Nr. 125. 11. Jahrg.

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 2,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1894 unter Nr. 6919.

Vorwärts
Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt 1, Nr. 1508.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. | Sonnabend, den 2. Juni 1894. | Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Kastenvertretung und Kastenpolitik.

Der preußische Landtag hat nach vierundeinhalbmonatigem Gerede und Gethue — denn der Ausdruck „Thätigkeit" wäre zur Bezeichnung dessen, was hinter den beiden Pforten der Landtagshäuser vor sich gegangen ist, falsch angewandt — seine diesjährige Tagung beendet. Da ziemt es sich, daß auch wir uns zu vergegenwärtigen versuchen, was für Früchte diese doppelte Kastenvertretung gezeitigt hat. Denn auch sie soll man an ihren Früchten erkennen: das Herrenhaus, in dem die Latifundienkaste den Ausschlag giebt, und die Geldsacksvertretung, Abgeordnetenhaus genannt.

Vierundeinhalbmonatiges Gerede und Gethue, und als greifbares Ergebniß drei Gesetze, deren eines, die Genehmigung des Elbe-Trave-Kanals, praktischen Nutzen und Werth hat, während die anderen beiden, das Synodalgesetz und das Gesetz betreffs der Landwirthschaftskammern, aus reaktionärem Geiste geboren, die konfessionelle Verbitterung und die Kastenzerklüftung des Volkes zu verschärfen bestimmt sind.

An ihren Früchten kann man sie erkennen, die Erkorenen des elendesten und widersinnigsten aller Wahlsysteme, deren volksschädlichem Treiben die Herrenhäusler mit Behagen sekundirten.

In trautem Verein mit den Nationalliberalen, der angeblichen Elite des deutschen Bürgerthums und mit den Zentrumsdiplomaten, den angeblichen Tribunen des katholischen Volkes, hatten die ober- und unterhäuslerischen Konservativen das so wie so bereits auf dem Kastenwesen auferbaute Wahlgesetz zu ungunsten der nichtbesitzenden Volksklassen in der vorigen Landtagsperiode noch mehr verschlechtert, so daß das neue Abgeordnetenhaus zu einer noch engherzigeren Kastenvertretung verkümmerte, als es sein Vorgänger bereits war. Selbst der gezähmte moderne Liberalismus Rickert'scher und Richter'scher Färbung wurde nur in kümmerlichen Resten durch die kaufmännisch gebildete bürgerliche Wählerschaft einiger großer Handelsstädte in das Abgeordnetenhaus hineingeschmuggelt. So herabgestimmt war durch diese Mißerfolge der alternde Freisinn, daß einige seiner Organe sehnsüchtige Blicke warfen auf die Wetterhahnenpolitiker des Nationalliberalismus, ob von ihnen nicht Rettung in der Noth komme für die gefährdete liberale Sache. Und waren nicht auch sonst die Auspizien günstig, steuerte das preußisch-deutsche Staatsschiff nicht einen neuen Kurs, war nicht Herr Miquel, der vielgewandte Advokat, Finanzmann und Bürgermeister auf den einflußreichsten Ministersessel hinaufgehuscht?

Nun der Ausgang hat's bewiesen, was es mit dem Liberalismus dieser Partei auf sich hat. Wie von jeher, bald vor bald hinter den Wagen sich spannend, haben sie mit der ohnmächtigen linken Hand zwar das eine Reaktionsmachwerk, das Synodalgesetz, vergeblich abzuwehren gesucht — das halfen die katholischen Volkstribunen den Stöckerlingen unter Dach und Fach bringen — aber mit der rechten haben sie dann den Konservativen zu den Landwirthschaftskammern verholfen, die zu Hochburgen werden sollen für die sogenannten agrarischen Bestrebungen der preußischen Großgrundbesitzer-Kaste. So schwenkten sie ein wie die Unteroffiziere in richtigem Verständniß für das Hornsignal ihres ministeriellen Führers Miquel, der zum Sammeln blies um das agrarische Banner.

So ein dreißig Jährchen verdoppelter und verdreifachter Fürsorge für die nothleidenden Schnapsbrenner, deren unersättlicher Magen die Liebesgaben der letzten Jahrzehnte längst verdaut hat: diese liebliche Zukunftsmusik hat dem ehemaligen Bürgermeister die Herzen des gottesfürchtigen und dreisten preußischen Junkerthums in voller Liebe zugewandt. Jetzt betrachten sie ihn als „ihren Mann", wie ihn auch andere Leute früher als „ihren Mann" gepriesen haben. Die Hilfe seiner früheren Parteigenossen bei der Errichtung der Landwirthschaftskammern, in denen der Großgrundbesitz ausschlaggebend sein wird, nehmen sie mit gnädigem Kopfnicken entgegen, aber ohne Dank, wie den schuldigen Wegezoll, den einstmals die Pfeffersäcke den schloßgesessenen Herren von der Landstraße abladen mußten.

Zwei reaktionäre Gesetze durchgebracht, das eine den Stöckerlingen zur besonderen Freude, das andere den Junkern; das ist ein guter Anfang für die preußische Latifundien- und Geldsacksvertretung! Nebenbei konnten sie noch ihr Müthchen kühlen an allem, was wirkliche Volksinteressen zu fördern schien. Sie haben den Dortmund-Ems-Kanal verhindert, um die Industriellen des Westens zu ärgern und gegen den Elbe-Trave-Kanal haben sie wenigstens gestimmt. Zum Extravergnügen haben sie aus dem Budget die Forderung für Errichtung würdiger Räumlichkeiten zur Aufbewahrung der pergamenischen Kunstschätze gestrichen. Was scheert sie solcher Plunder! Mag er verrotten und zerfallen; Baugelder giebt's höchstens für Pferdeställe und Kadettenhäuser; davon hat doch noch die nothleidende Junkerfamilie was.

Da alles so gut gegangen — kein Wunder, daß den agrarischen Hähnen der Kamm mächtig geschwollen! In herrlichen Visionen von den Landwirthschaftskammern hat einer der Herrenhäusler, Graf Klinckowström, geschwelgt. Eine Aenderung des Erbrechts, die allem Grundbesitz den Charakter von Fideikommissen verleiht; die Umwandlung der Hypothekenschulden in unkündbare Rentenschulden; die Ausdehnung des Personalkredits für geldbedürftige Grundbesitzer; die Ueberwachung der Produktenbörsen; ja, sogar die gleichmäßige Vertheilung der Bevölkerung auf Stadt und Land — das alles erwarten Graf Klinkowström und seine Freunde von der Thätigkeit dieser neuen Hochburgen des Agrarierthums.

Mit kühlem Lächeln wehrt denn auch unter sothanen Umständen der von Hammerstein in der „Kreuz-Zeitung" die fernere Bundesgenossenschaft der nationalliberalen Mannesseelen ab. Mit den Zentrumstribunen hofft er, sich eher über eine reaktionäre Politik verständigen zu können. Den Junkerfreunden im preußischen Ministerium ruft er ermuthigende Worte zu, auf daß sie den unbequemen Caprivi abschütteln; dann fix hinein in eine fromm-fröhliche Reaktion mit Hojotoho und Johotoso! Ein neues Volksschulgesetz auf christlicher Grundlage unter Stöcker'schem Segen, das soll den Anfang machen, um den Bund zu kitten.

Recht so! wir können's uns gar nicht besser wünschen; die preußische Latifundien- und Geldsacksvertretung muß noch eine Zeit lang nach Herzenslust daraufloswirthschaften, um alle im Volke, die es noch nicht wissen, darüber zu belehren, wie kulturmörderisch das Kastenwesen wirkt.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 1. Juni.

An den preußischen Minister des Innern richtet die „Kölnische Volks-Zeitung" die Frage, ob er sich die Akten und stenographischen Berichte über den „Gummischlauch-Prozeß" zu seiner Information hat vorlegen lassen und ob er mit dem Institut der „Achtgroschen-Jungen" und der verkleideten Gummischlauch-Leute einverstanden ist.

Wir halten diese Frage für naiv. Sicherlich kennt Graf Eulenburg die Praktiken der Polizei, er meint unzweifelhaft, daß diese zur Erhaltung des Systems, das er

Feuilleton.

Der Jude. 58

Deutsches Sittengemälde
aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts.
Von C. Spindler.

Während jedoch Tausende von Gaffern die Schranken des Rennplatzes summend und durcheinander wimmelnd umgaben, und in den gedrängt vollen Schenkhäusern häufig die Gesundheit des prachtliebenden Herzogs ausgebracht wurde, war er — der Geber all dieser Festlichkeit und Freude — daheim, mißmuthig in sein innerstes Gemach zurückgezogen, wo er bald unruhig auf- und niederging, bald eine Last von Schriften der Flamme seines Kamins opferte, bald mit heimlichem Lachen ein Schnippchen in die freie Luft schlug, mit dem Finger vor sich hindrohte und sein Tyroler Liedlein jodelte, mit dem klirrenden Sporn den Takt dazu tretend. Er konnte auch wohl unmöglich zu einer ebenen Stimmung gelangen, denn der Geschäfte hatte er nebenbei viele. Jetzt war es der Stallmeister, der seine Befehle einholte, dann der Haushofmeister, welcher wegen der reichenden Erfrischungen, und der dem Volke zugedachten Spenden sich Raths erholen mochte, hierauf der Turniermarschall, der neuen Geldvorraths bedurfte, und zu diesem Endzwecke eine Weisung des Herzogs an den Schatzmeister verlangte; zuletzt war es der Seckelmeister selbst, der sich neuen Zufluß aus dem Beutel Seiner fürstlichen Gnaden erbat. Alle diese dringenden Mahner und Bittsteller befriedigte der Fürst auch mit gemessenen Befehlen und freigebig ausstreuender Hand. War ein solcher Besuch jedoch abgefertigt, so ging wieder dasselbe unruhige Getreibe und Gewerbe los, das den Herzog heute nicht verließ. Soeben hatte er einen geistlichen Herrn im violetten, roth verbrämten Habit zur Thüre geleitet, und ihm die Worte nachgerufen: „Sagt Eurem Gebieter, er möchte die Vesperglocke ebenso wenig vergessen, als ich mein Wort je vergaß. Mit einem Worte: sagt ihm, ich sei ein Habsburger und damit genug!" Der Geistliche ging, und der Herzog begann wieder seine Gebirgsweise zu singen, als ein neuer Gast von dem wachthabenden Edeljunker in das Gemach gelassen wurde. „Sieh' da! Dagobert!" rief Friedrich angenehm überrascht: „Du läßest Dich lange erwarten, ehrliche Seele! — Aber, Jesus Christus! steckt Ihr wieder in der verwünschten schwarzen Kutte? So kann ich Euch heute nicht brauchen." — „Der Erzbischof hat mir heute durch meinen Ohm andeuten lassen, ich solle mich nimmer unterstehen, in weltlicher Kleidung mich sehen zu lassen, und überhaupt mich fertig zu machen, nach Verlauf von zehn Tagen nach Cesena ins Kloster zu wandern," erwiderte Dagobert achselzuckend. — „So?" fuhr Friedrich fort, „Die Herren eilen, aus dem freudigen Waldfinken eine schmutzige Eule zu formen. Und Eure Fahrt gen Frankfurt?" — „Ich soll sie morgen antreten, befiehlt man mir;" antwortete Dagobert, „binnen neun Tagen muß ich jedoch zurück, um nach Wälschland reisefertig zu sein." — „Hm!" brummte der Herzog lächelnd: „Nicht übel berechnet. Ich sage Euch jedoch, Ihr geht morgen ebenso wenig schon nach Frankfurt als überhaupt ins Bartholomäistift. Ich habe Euch heute vonnöthen, und ein wackerer Altbürgersohn zieht hoffentlich sein Wort nicht zurück." — „Wahrlich nein!" entgegnete Dagobert lebhaft. „Ich scheere mich den Teufel um alle Erzbischöfe, wenn Ihr mich eines Auftrags würdig haltet, gnädigster Herr." — „Das dachte ich mir!" versetzte Friedrich mit wohlwollender Geberde. „Heute soll's aber nicht heißen: das Brevier gebetet, sondern, die Stiefel geschmiert, die Sporen gewetzt, in die Handschuhe gefahren, den Degen umgeschnallt!" — „In Gottesnamen!" stimmte Dagobert heiter ein: „Das ist meine Lust. Sagt an, gnädiger Herzog! was soll ich für Euch thun?" — „Das ist bald gesagt, mein Geselle," begann Friedrich mit gedämpfter Stimme, und winkte dem Aufmerksamen von der Thüre weg, mehr in seine Nähe: „mir liegt daran, einen Mann, an den mich mancherlei Verbindlichkeiten fesseln, unversehrt aus einer dringenden Gefahr zu bringen, die, verwirklichte sie sich, mir sogar Unehre zufügen würde. Euch ist gleichgiltig, ob dieser Mann schuldig oder unschuldig in Gefahr gerathen, denn ich hoffe, Ihr nehmt für ihn meine Bürgschaft an." — „Auf Euer Geheiß rette ich einen Vatermörder vom Scheiterhaufen;" betheuerte Dagobert: „wie aber ist es zu vollbringen?" — „Hört mir zu;" antwortete der Herzog: „Ich bedauere, daß Ihr kein Zeuge des heutigen Ritterspiels sein könnt, viel weniger ein Theilnehmer daran. Demungeachtet verheiße ich Euch einen Preis, kostbarer und ehrenwerther vielleicht, als jeder von denen, die im Rennen gewonnen werden sollen; meine Freundschaft, wenn Ihr kühn und gescheit vollbringt, warum ich Euch bitte. Sobald also die Vesperglocke läutet, und alles Volk, dem Turnierplatz zugeströmt, nur Aug' und Ohr für die daselbst zu schauenden Herrlichkeiten hat, eilt Ihr — meinetwegen in das Rabenkleid gehüllt, das Ihr auf dem Leibe tragt, aber darunter mit Waffen und Rüstzeug versehen, zu Roß in meinen Hof. Die Wächter werden Euch nur gegen das Losungswort: Oestreich über alles! einlassen. Unter dem Schuppendache rechter Hand werdet Ihr zwei Männer finden. Der eine, auf einem Maulthiere reitend, ist ein Bekannter von Euch; der andre hingegen, auf einem grauen Pferde sitzend, ist derjenige, den es heimlich fortzubringen gilt. Am Thore gen Schafhausen, zu welchem Ihr Euch mit den Anbefohlnen zu begeben habt, alle stark

repräsentirt, erforderlich sind. Deshalb ist eben der Kampf gegen einzelne Personen als nebensächlich, der gegen das ganze System als die Hauptsache zu betrachten. —

Die Agrarkonferenz ging gestern zur Spezialdiskussion über. Punkt 1 der gestern festgestellten Tagesordnung „Erbrecht für den Grundbesitz (Anerben? Rentenprinzip? ꝛc.“) bildete den Gegenstand der Berathung.

Präsident des Königlichen Ober-Landeskulturgerichts Glatzel-Berlin ging bei seinem Vortrage von der Ansicht aus, daß in den von der Königlichen Staatsregirung in Aussicht genommenen Maßregeln auf dem Gebiete des Erbrechts des ländlichen Grundbesitzes ein Mittel zur Besserung der Lage der Landwirthschaft zu erblicken sei. Er führte aus, daß die ihrem Abschlusse entgegengehenden Arbeiten der Kommission für das Bürgerliche Gesetzbuch des Deutschen Reichs zur Beschleunigung der energisch aber mit Vorsicht zu treffenden gesetzgeberischen Maßnahmen drängen. Mit Entschiedenheit spricht sich der Redner gegen Einführung eines fakultativen Anerbenrechts aus und vertheidigt unter Darlegung aller in Betracht zu ziehenden Gesichtspunkte folgendes Ergebniß seiner Erwägungen:

„Zur ausreichenden Sicherung des erblichen Ueberganges des ländlichen Grundbesitzes auf einen Familienangehörigen empfiehlt sich von den vorgeschlagenen Maßregeln allein das Intestatanerbenrecht. Ueber Ziel und Zweck, Grundzüge und räumliche Anwendungsgebiete der vorgeschlagenen Erbrechtsregelung sind die ländlichen Grundbesitzer — durch Vermittelung der Landwirthschaftskammern oder der landwirthschaftlichen Vereine — zu hören.“

Geheimer Justizrath Professor Dr. Brunner-Berlin stellt die Folgen der Vererbung des ländlichen Grundbesitzes auf mehrere Erben dar und fordert die Einführung des Anerbenrechts für den ländlichen Besitz, in erster Linie für den bäuerlichen, aber auch für den nicht gebundenen großen Grundbesitz.

Generalkommissions-Präsident Küster-Düsseldorf stimmt den Ausführungen des Präsidenten Glatzel zu.

Geheimer Ober-Regierungsrath Dr. Hermes-Berlin führte aus, daß die Frage nach der inhaltlichen und territorialen Gestaltung des zu schaffenden neuen Anerbenrechts eine genaue Feststellung der in den einzelnen Landestheilen herrschenden Vererbungssitte voraussetze. Da ausreichendes Material für die Beurtheilung der Art und Weise, in welcher die Vererbung und der Besitzübergang in der Familie unter Lebenden sich in den verschiedenen Gegenden thatsächlich vollziehe, zur Zeit jedoch nicht vorliege, sei eine umfassende Untersuchung dieses wichtigen Punktes durch Befragung der Amtsgerichte und Landräthe bereits eingeleitet.

Professor Dr. Paasche-Marburg möchte bei der Frage, für welchen Grundbesitz das Anerbenrecht einzuführen sei, den großen, mittleren und kleinen Besitz nicht völlig gleich behandeln, wenngleich er aus praktischen Gründen nach oben hin keine Grenze ziehen will.

Staatsminister Graf von Zedlitz-Trützschler spricht sich für ein Intestatanerbenrecht mit Testirfreiheit für großen und kleinen ländlichen Grundbesitz ohne Unterschied aus, verwahrt sich aber gegen eine zu große Gebundenheit des Grundbesitzes.

Professor Dr. Gierke-Berlin empfiehlt gleichfalls das Anerbenrecht als Intestaterbrecht. Ein absolutes Anerbenrecht mit Ausschluß der Testirfreiheit scheint ihm selbst auch nicht für gewisse Fälle erforderlich, dagegen glaubt er eine Festsetzung der Untheilbarkeit für bestimmte Verhältnisse nicht entbehren zu können.

Generalkommissions-Präsident Beutner-Bromberg giebt eine Schilderung der Thätigkeit der Königlichen Generalkommission zu Bromberg auf dem Gebiet der Rentenguts-Gesetzgebung.

Professor Dr. Conrad-Halle tritt für das Intestatanerbenrecht, Rentenanspruch der Miterben und Sicherung der letzteren durch gesetzliches Vorkaufsrecht ein.

Geheimer Regierungsrath Dr. Meitzen-Berlin empfiehlt für Bauerngüter das Anerbenrecht in Form der obligatorischen Eintragung in Matrikeln.

Oekonomierath Winkelmann-Westfalen tritt auf das wärmste für Beibehaltung der Höferollen mit obligatorischer Eintragung und Einführung derselben in denjenigen Landestheilen ein, in denen die Sitte der Vererbung des ländlichen Grundbesitzes auf einen Gutsübernehmer geübt werde.

Geheimer Ober-Regierungsrath Dr. Thiel-Berlin macht darauf aufmerksam, daß für den Inhalt des Anerbenrechts als wichtigster Gesichtspunkt die angemessene Bevorzugung des Anerben den Geschwistern gegenüber in Betracht komme, und widerlegt die Ansichten derer, welche gegen eine solche Bevorzugung, insofern sie im Vergleich zu dem von den Anerben zu übernehmenden Risiko wirklich eine solche sei, Gründe aus allgemeinen Gleichheitsideen oder aus der Gefahr der Vermehrung der Sozialdemokratie durch die im Erbgange nicht gleichmäßig Bedachten geltend machen, oder welche von dem Bewußtsein des Anerben, demnächst dieses Vorzuges theilhaftig zu werden, ungünstige Wirkungen auf den Charakter und die Leistungsfähigkeit des Anerben befürchten. Wenn ein solcher schädlicher Einfluß des Bewußtseins, zu erben, wirklich in dem Maße existire, müsse man folgerichtig das Erbrecht überhaupt abschaffen.

Dr. Hecht-Mannheim trägt die Ergebnisse einer Untersuchung vor, zu welcher in Baden der Gesetzentwurf über das Anerbenrecht Veranlassung gegeben hat.

Geheimer Regierungsrath Professor Dr. Adolph Wagner-Berlin würde ein absolutes Intestat-Anerbenrecht mit beschränkter Testirfreiheit vorziehen, weil dabei sicherer der sozialpolitische Zweck erreicht würde.

Schließlich spricht er sich für ein Verkaufsrecht der Miterben oder Antheil derselben am höheren Verkaufspreise des vom Anerben veräußerten Gutes aus.

Finanzminister Dr. Miquel würde es bereits für einen großen Gewinn ansehen, wenn die Versammlung den allgemeinen Grundsatz als richtig anerkenne, daß für ländlichen Grundbesitz, und zwar großen wie kleinen ohne Unterschied, die Vererbung auf einen Familienangehörigen zu erfolgen, und die Bemessung des dem Anerben zufallenden Hofwerths wie der Abfindungen der Geschwister nach dem dauernden Ertragswerth des Hofes stattzufinden habe. In einem solchen Fall könne, wie die wirthschaftlichen Verhältnisse jetzt lägen, von einer ungerechtfertigten Bevorzugung des Anerben nicht die Rede sein, da der Anerbe für sein Voraus das ganze Risiko des Betriebes zu übernehmen habe, während die übrigen Erben ganz sichere Antheile bekämen.

Staatsminister von Heyden konstatirte, daß über die Einführung des Anerbenrechts als Intestaterbrecht für großen und kleinen ländlichen Grundbesitz Uebereinstimmung aller bislang aufgetretenen Redner herrsche, daß ihm jedoch die Frage der Einführung des Anerbenrechts in den Gebieten mit fortgesetzter ehelicher Gütergemeinschaft nicht ausreichend genug erörtert scheine.

Landschafts-Direktor von Laer-Münster i. W. begründete seinen Antrag, ein Anerbenrecht entweder durch obligatorische Eintragung in die Höferolle unter Wahrung des Widerspruchs gegen die Eintragung und der Löschungsbefugniß oder als Intestatanerbenrecht einzuführen. Ueber Ziel, Zweck und räumliches Anwendungsgebiet der vorgeschlagenen Erbrechtsregelung seien die Landwirthschaftskammern bezw. die Provinzialvertretungen zu hören.

Die Sitzung wurde auf heute, Freitag, Vormittags 11 Uhr, vertagt. —

Der Bundesrath überwies in seiner heutigen Sitzung den Antrag des Königreichs Sachsen, betreffend Abänderung beziehungsweise Auslegung der im Bundesrath unter dem 15. Juni 1893 vereinbarten Bestimmungen über den Verkehr mit Sprengstoffen an den IV. und VI. Ausschuß. —

Apothekengesetz. Ueber den Gesetzentwurf zur Regelung des Apothekenwesens hat sich das Reichskanzleramt mit der preußischen Regierung geeinigt, sodaß dem Reichstage in seiner nächsten Session die Vorlage zugehen dürfte. —

Die Kampfweise der Ordnungs-Parteien. Aus dem sächsischen Vogtland, wo Genosse Gerisch heute mit dem Kartellbruder Uebel zur engeren Wahl steht, wird uns geschrieben:

Es ist geradezu unglaublich, auf welch tiefer geistiger wie sittlicher Stufe die sächsische Kartellgesellschaft steht. Nachdem die verschiedenen Fraktiönchen des Ordnungsbreis sich bisher wochenlang wie die Fischweiber gegenseitig geschimpft, kein gutes Haar an einander gelassen hatten, haben sie sich jetzt brüderlich umschlungen — Kartellvolk schlägt sich, Kartellvolk verträgt sich — und führt nun ein gemeinsames Schimpf-Konzert gegen die Sozialdemokratie auf. Alle alten Lügen, die an anderen Orten seit Jahrzehnten schon abgethan sind und nicht mehr hervorgeholt werden, fegt man hier sorgfältig zusammen und tischt sie den Wählern wieder auf. Sogar die Theilerei fehlt nicht. Und die Ablagerungsstätte für all diese Albernheiten und Schmutzereien ist der in Plauen erscheinende „Vogtländische Anzeiger und Tageblatt“ (schon der ungrammatikalische Titel verräth das Bildungs-Niveau der Redaktion). In diesem Zentralorgan der Kartellparteien war heute u. a. zu lesen, daß die Sozialdemokraten weiland mit — Boulanger im Einverständniß gewesen seien und den teuflischen Plan gehabt hätten, der deutschen Armee in den Rücken zu fallen, während Boulanger sie von vorne angreife. „Natürlich sind die Namen der Schurken von Boulanger nicht enthüllt worden,“ sagt der feige Verleumder echt jesuitisch. Die in Plauen anwesenden Abgeordneten Auer und Liebknecht haben den anonymen Verfasser des betr. Artikels in einem Flugblatt für einen elenden Ehrabschneider erklärt, und ihn aufgefordert, sie zu verklagen.

Dieses Bubenstück ist so recht charakteristisch für diese Gesellschaft. Niemals hat in einem deutschen oder französischen Blatt auch nur die leiseste Andeutung gestanden, daß Boulanger mit der deutschen Sozialdemokratie, oder Mitgliedern der deutschen Sozialdemokratie in Verbindung gewesen. Die Kartell-Lügenpeter haben sich alles aus ihren Lügenfingern gesogen.

Die Wahrheit ist: die deutsche Sozialdemokratie war es — und sie allein war es —, welche seinerzeit den französischen Schwindel- und Revanche-General von Anfang an in seiner wahren Gestalt zeigte, nämlich als Werkzeug der nationalen und internationalen Reaktion, bezahlt, um als Wauwau zu dienen, und die Freiheit zu unterdrücken — bezahlt von den französischen Pfaffen und Anhängern der alten Monarchien, bezahlt von der russischen Diplomatie, die den Untergang der französischen Republik wünscht, und — wie man in Frankreich allgemein glaubte — bezahlt aus dem deutschen Reptilienfonds.

Thatsache ist, daß Boulanger Jahre lang die Hauptstütze der Bismarckschen Politik bildete, daß er von den gesammten Ordnungsparteien Deutschlands, also den Parteien der Verüber dieses schmachvollen Bubenstücks als Liebling des französischen Volkes und großer Mann gefeiert wurde, damit das deutsche Volk, erschreckt, immer mehr Geld und Menschen dem Moloch des Militarismus in den Rachen werfe. Thatsache ist endlich, daß der unheilvolle Wahlkampf des Jahres 1887 von Bismarck und seinen Ordnungsparteien unter Zuhilfenahme Boulanger's geführt wurde, dessen an die Wand gemalten Schatten die Massen der Dummen und Gleichgiltigen so in Angst jagte, daß der berüchtigte Faschingsreichstag zu stande kam, der den Deutschen tausende von Millionen gekostet hat, und welche Summe von Schmach!

Und dieser Boulanger, mit dem unsere Ordnungsparteien Jahre lang das nämliche schmachvolle Spiel getrieben haben, wie gegenwärtig mit den Anarchisten, erdreisten sich, uns der Gemeinschaft mit diesem ihrem ehemaligen Schützling, den die Sozialdemokratie zuerst entlarvt hat, zu beschuldigen.

Pfui der Schande!

An ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen!

Die Boulanger-Schande soll uns in den letzten Versammlungen noch guten Dienst leisten, und so sollen auch diesmal die Waffen unserer Feinde sich gegen sie selbst wenden.

Die Aussichten sind günstige, — unsere Genossen arbeiten rüstig, noch wirksamer arbeiten die wirthschaftlichen Verhältnisse für uns, und während diese Notiz zur Presse geht, wird vermuthlich die Depesche schon eingelaufen sein, die den Sieg unseres in der Agitation wahrhaft unermüdlichen Gerisch meldet. —

Die Nachwahl im 23. Sächsischen Wahlkreise Plauen im Vogtlande fand heute statt. Die bis heute Abend bekannt gewordenen Ziffern finden unsere Leser unter Privatdepeschen. Ein endgiltiges Resultat wird sich erst in der nächsten Nummer mittheilen lassen.

Zum Vergleich stellen wir die Ergebnisse der früheren Wahlen mit denen der diesmaligen Wahl zusammen. Es wurden bei den Hauptwahlen Stimmen abgegeben:

Im Jahre	Insgesamt giltige:	Für Deutschkons.	Für Kartell	Für Freisinn	Für Sozialdemokr.
1890	22 670	10 890	—	3504	8275
1893	23 809	10 567	—	3961	9277
1894	20 583	2 667	6000	1999	9919

Zur absoluten Mehrheit fehlten Gerisch blos 374 Stimmen, seinem Gegner Uebel dagegen 4293. Unsere Partei ist die einzige, die hier gewonnen hat, und zwar gegen 1893: 642 Stimmen; die Kartellparteien (einschließlich Deutschkons.) dagegen haben 1900 Stimmen, die Freisinnigen 1962 Stimmen verloren.

Bei den Stichwahlen wurden abgegeben:

1890 für Deutschkons. 12 919 St., für Sozialdem. 10 583 St.
1893 „ „ 12 766 „ „ „ 12 052 „

Die „National-Zeitung“ erwirbt sich den traurigen Ruhm, im Gegensatze zu der gesammten übrigen Presse zu behaupten, daß jetzt alle Welt einig ist über die aufgeworfene prinzipielle Frage des Gerichtsstandes. Thatsächlich ist das umgekehrte der Fall. —

Das Dynamitgesetz, das seiner Zeit der Reichstag über Hals und Kopf annahm, ist ein Denkmal der Kopflosigkeit der herrschenden Klassen, sowie sie die Angst überkommt. Das Gesetz hat den Zweck, den es verfolgte, nicht erreicht, wohl aber hat es zahlreiche Personen, die kaum eine Ahnung von diesem Gesetz haben, zu harten Strafen verholfen. Statt nun das Gesetz zu beseitigen oder unschädlich zu machen, läßt man es ruhig fortbestehen und fügt ein neues Uebel zu dem gesetzlichen hinzu, indem man im Verwaltungswege die Anwendung des Gesetzes regulirt. So soll nach einem an den Vorstand des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Ober-Bergamtsbezirk Dortmund zu Essen gerichteten Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe eine Bestrafung der Betriebsleiter wegen Verabfolgung von Sprengstoffen nur dann herbeigeführt werden, wenn dieselben ihrerseits unterlassen haben, diejenigen Maßregeln, welche zur Verhütung einer mißbräuchlichen Verwendung von Sprengstoffen geeignet sind, mit der möglichen und billigerweise zu fordernden Sorgfalt zu treffen.

Ein Gesetz, ob gut oder schlecht, kann sich nur bewähren und erproben, wenn seine Anwendung allgemein und der Willkür entzogen ist. Die eine strafbare Handlung dem Richter entziehen und die andere vor den Richter bringen, heißt die Gleichheit vor dem Gesetz aufheben. Ebenso wenig wie man jemanden ohne ein Gesetz bestrafen kann, ebenso wenig darf man ihn, oder gar ganze Kategorien von Personen der Strafe, die das Gesetz vorschreibt, entziehen. Man denke sich, als wie schreiendes Unrecht es einem armen Arbeiter erscheinen muß, der, weil er versehentlich über Nacht eine kleine Menge Dynamit, die er bei der Arbeit braucht, in seiner Wohnung behielt, drei Monate Gefängniß (das ist die Mindeststrafe) erhält, während Vergehen gegen dasselbe Gesetz anderwärts gar nicht verfolgt werden. Der Minister mag immerhin von Billigkeitsrücksichten geleitet sein, aber dann hat er dieselben dadurch geltend zu machen, daß er eine Gesetzesvorlage einbringt, die nicht an die Angstmeierei appellirt, sondern Vernunft und Billigkeit zur Geltung bringt. —

---

belebten Straßen vermeidend, und Euren Trab fördernd, mögt Ihr Euch von einem Knechte erwarten lassen, der, womöglich ein Fremder sein mag, und nicht meine Farben tragen darf. Sobald Ihr jedoch langsam und unbefangen des Thores Bogen durchschritten, gebt Ihr dem Pferde Sporn und Peitsche zu kosten, und sorgt, daß Eure Schutzbefohlenen nicht hinter Euch bleiben. Ich thue Euch im Voraus kund, daß Ihr mit zwei schlechten Reitern zu schaffen habt; darum wird es gut sein, wenn Ihr des Graurosses Zügel ergreift, und der Knecht des Maulthieres sich annimmt, denn so schnell als die Pferde laufen und die Reiter es ausdauern, müßt Ihr Schaffhausen erreichen, woselbst Euch das Weitere berichtet, und die Erlaubniß zur Rückkehr ertheilt werden wird. Ihr seht, die Sache ist nicht verwickelt. Den Mann binde ich Euch indessen auf die Seele. Sollten Hindernisse sich auf dem Wege finden — treibt sie ab mit Gewalt oder List; nur bringt unsern Mann sicher und wohlbehalten an Ort und Stelle. Nun wißt Ihr Bescheid, und mögt ohne falsche Scham diesen Beutel annehmen, der kein Lohn sein soll. Aber Gold ebnet Berge, schlägt Brücken, und hat schon oft aus drohender Feindeswuth errettet.

Sich verneigend nahm Dagobert das Dargebotene, und sprach: „So sei es denn, gnädigster Herr. Ich hab' Euch's zugesagt, und eher will ich sterben, als den Ihr meinem Schirm vertraut, in Gefahr umkommen lassen.“ — „Wohl gesprochen!“ antwortete Friedrich. „Der Himmel füge es indessen zum Guten. Ich erwartete indessen keinen anderen Bescheid von dem jungen Wagehals, der den Böhmen zu befreien dachte.“ — Dagobert stutzte. Der Herzog lächelte aber, drohte ihm mit dem Finger und sagte: „Laßt's gut sein, mein Geselle. Das Pfaffenvolk mochtet Ihr hintergehen; ich hätte aber bei meinem Herzoghute geschworen auf Eure Mitwissenschaft. Gott gebe Euch heut' ein besser Glück.“

Indem platzte die Schnur, die des Herzogs Hermelinmantel zusammenhielt, und das kostbare Kleidungsstück sank zur Erde. „Ein böses Omen!“ scherzte Friedrich, sich nach dem Entfallenen umsehend. „Ein anderer als ich würde üble Vorbedeutungen aus diesem Zufall ziehen. Nicht wahr, Dagobert? Kommt, helft mir die Prunkdecke wieder auflegen, wackrer Gesell. Eure Hände sind ja dem Altare verlobt; vielleicht bannt ihre Auflegung das prophezeite Mißgeschick.“ — Während Dagobert nun sorgfältig die Schnur wieder in einen künstlichen Knoten schlang, und unter einer Spange den Schaden verbarg, betrachtete sich der Herzog kopfschüttelnd und spöttischen Angesichts. „Wahrhaftig!“ begann er, „je mehr ich mich beschaue und beäugle, je mehr möchte ich mich einem edlen Thiere vergleichen, das man mit Tand und glänzendem Zeug schmückt, damit es vor dem Gebieter seine eingepeitschten Fertigkeiten und Künste zur Schau lege. Jesus Christus! und vor welchem Gebieter! Vor einem Lützelburger, der nicht besser ist, als seine ehrbedürftigen Vorfahren! Doch nur Geduld! Das Scharwenzeln und Höfeln und Bücken wird bald ein Ende haben, sammt der freigebigen Gastlichkeit, die mir, einem Sigmund gegenüber, Ernst ist, wie meinem Waldmann das Aufrechtgehen. — So, mein guter Dagobert, seid bedankt. Das war wohl der erste Fürstenmantel, den Eure Hand berührte und meisterte? Die kaiserliche Majestät möchte sich auch mit diesem Handwerk abgeben, aber, so geduldig auch der Mantel sein mag — der Fürst steckt nicht im Pelz.“ — „Wahrlich! Ihr bedürft des äußeren Prunks nicht,“ versicherte Dagobert. — „Ich weiß das,“ entgegnete Friedrich mit Selbstgefühl; „und in meinem Bauernlande, wie es Sigmund nennt, trage ich auch nicht mein Herzogthum am Leibe, wie er die Fetzen des römischen Reichs. Ha! Ihr solltet nach Tyrol gerathen! Jesus Christus! das Herz im Leibe würde Euch lachen. Ist zwar nur ein Bauernrock, mein Tyrol, aber ein feiner, warmer Rock, der vor Unwetter schützt, und den Flitterprunk entbehrlich macht, den ich hier wie ein Gaukler für geringes Schildgeld zur Schau tragen muß. Das weiß kaiserliche Majestät; darum haßt sie mich auch. Aber, bei des ersten Habsburgers Gebeinen! so wenig Sigmund meines Inspruck vergißt, so wenig vergesse ich, was ich meinen Ahnen und mir selbst schuldig bin. — Gehabt Euch wohl, biederer Altbürger. Das Schicksal kann mir vielleicht in kurzem die Zähne fletschen, aber immer werde ich doch noch eine Hand und ein Herz für die behalten, die ich liebe. Sigmund war am mächtigsten und größten, als er im Konzilium des Papstes Füße küßte, und ihm im Namen der Christenheit für die — gezwungene — Entsagung dankte; ich werde ihm wahrlich nicht nachstehen, sollte ich auch unverdient unterliegen!“ —

(Fortsetzung folgt.)

Die preußischen Provinzial-Landtage dürften demnächst einberufen werden. Die „Berliner Politischen Nachrichten" schreiben: Wenn auch sämmtliche Provinzial-Landtage im Laufe des Frühjahrs versammelt gewesen sind, so werden sie doch sämmtlich eine baldige Wiederberufung zu gewärtigen haben, denn durch § 1 des Gesetzes über die Landwirthschaftskammern ist die Staatsregierung verpflichtet, vor der Errichtung einer Landwirthschaftskammer den Provinzial-Landtag der Provinz gutachtlich zu hören, und sie kann nicht säumen, die Voraussetzung für die Errichtung dieser Kammern zu schaffen.

Das Interesse an den Verhandlungen dieser eigenthümlichen parlamentarischen Körperschaften ist in allen Kreisen der Bevölkerung ganz gering. —

Nun müssen aber die bayerischen Arbeiter ganz zufrieden sein, ist doch für sie ein besonderer Arbeiterorden, die bronzene Medaille zum Verdienstorden vom heiligen Michael eingeführt worden. Die ersten Exemplare sind in diesen Tagen vom Prinzregenten an Vorarbeiter und Obergesellen vertheilt worden.

Ob sich die Sozialdemokratie in Bayern bei ausreichender Vertheilung dieses Ordens mausetodt machen läßt, ist freilich noch abzuwarten. —

Die Verfassungsrevision in der württembergischen Kammer. Der Minister des Innern von Pischek vertheidigte die Vorlage. Die Regierung mißtraue dem Volke nicht, aber bei dem allgemeinen Wahlrechte blieben große Minderheiten unvertreten. (!!!) Haußmann-Balingen erklärte, nur die Volkspartei hätte klare Ziele; die Privilegirten selbst wären uneinig. Besonders das Wahlrecht der Höchstbesteuerten wäre unzulässig. Redner verlangte die Gleichberechtigung aller und fügte hinzu, die Volkspartei wolle die erste Kammer bestehen lassen. Wenn jetzt die Revision scheitern sollte, würde sie später wiederkommen. Mayser (Demokrat) trat für die reine Volkskammer ein. Fortsetzung der Debatte Sonnabend.

Die Verfassungsrevision dürfte nicht zu stande kommen, aber wenigstens für den Humor wurde seitens des Ministers gesorgt, der das allgemeine Wahlrecht beschuldigt, daß bei demselben große Minderheiten unvertreten bleiben. Sicherlich leidet jedes andere Wahlrecht mehr unter diesem Fehler. —

Die elende Lage der Subaltern-Beamten wird durch die folgenden Ausschreibungen im Bezirke des 9. Armeekorps illustrirt:

Zu sofort in Anklam beim Magistrat Stelle als Stadtdiener und Nachtwächter. Gehalt 540 M. jährlich. Die Stelle ist nicht pensionsberechtigt. — Zu sofort in Bergen a. R. beim Amtsgericht Stelle als Kanzleigehilfe. Bei seitenweiser Beschäftigung à Seite 6 Pf. ca. 50 M. monatlich. Ständig volle Beschäftigung kann nicht garantirt werden. — Zu sofort in Bromberg beim Distriktsamt Stelle als Distriktsbote und Vollziehungs-Beamter für die Ortschaften des Polizeidistrikts. Gehalt jährlich 350 M., widerruflicher Gehaltszuschuß jährlich 140 M., Gebühren höchstens jährlich 100 M., Summa 600 M. Die Stelle ist nicht pensionsberechtigt. — Zum 1. September 1894 in Naugard beim kaiserlichen Postamt Stelle als Landbriefträger. Kaution 200 M., kann durch Gehaltsabzüge gebildet werden. 650 M. Gehalt und der gesetzliche Wohnungsgeld-Zuschuß. — Zu sofort in Swinemünde bei dem Amtsgericht Stelle als Kanzleigehilfe. Entlassung kann ohne vorherige Kündigung erfolgen; in der Regel eine einmonatliche Kündigungszeit. Einkommen richtet sich nach der Zahl der geschriebenen Seiten; die Vergütung, welche von 5 Pf. pro Seite steigt, aber auch bei minderwerthigen Leistungen auf weniger als 5 Pf. pro Seite normirt werden kann, wird von dem Herrn Landesgerichtspräsidenten zu Stettin festgesetzt. — Zu sogleich in Znin beim Magistrat Stelle als Polizeidiener, Gefangenwärter und Hilfs-Vollziehungsbeamter. Nicht über 35 Jahre alt, der deutschen Schrift, sowie der deutschen und polnischen Sprache mächtig. Gehalt 360 M. Die Stelle ist pensionsberechtigt; bei einer Pensionirung wird die zurückgelegte Militärzeit nicht angerechnet.

Aus dieser Musterliste ist zu ersehen, wie Staat und Kommune als Arbeitgeber für ihre Angestellten Sorge tragen. —

Ein Krankenhaus-Boykott in Kiel. Man erinnert sich noch des Geschimpfes der bürgerlichen Presse über den Chariteeboykott. Man liest Tag für Tag in den Zeitungen der Bourgeoisie ohne Unterschied der Rasse und Partei die schärfsten und ungerechtfertigsten Angriffe gegen den Brauereiboykott, aber kein Wort der Kritik wird gegen den Boykott eines Krankenhauses in Kiel vernommen. Dieser Boykott mag ganz berechtigt sein, wir führen den Fall blos deshalb an, um zu konstatiren, wie verschieden die gleiche Sache aufgefaßt wird, wenn sie von Arbeitern in Wahrung ihrer Klasseninteressen und wenn sie von Mitgliedern der bürgerlichen Gesellschaft zur Wahrung ihres Ehrenpunktes unternommen wird. —

Ueber den Boykott in Kiel schreibt die „National-Zeitung":

„Peinliches Aufsehen erregt in Kiel und namentlich in den dortigen akademischen Kreisen ein Vorgang am Anschar-Krankenhause. Gegen den dirigirenden Arzt dieses Krankenhauses, den außerordentlichen Professor Dr. Ferd. Petersen, war von der Oberin Fräulein W. Gräff eine seine Privat- und Berufsehre angreifende Erfindung verbreitet worden, die zugleich andere dort fungirende Aerzte verunglimpfte. Sofort hat Prof. Petersen ein Ehrengericht aus den angesehensten seiner Universitätskollegen einberufen und die völlige Grundlosigkeit der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen nachgewiesen. Da es ihm nicht ferner möglich war, gedeihlich mit einer Dame zusammenzuwirken, die ihn in dieser Weise ohne jede Veranlassung beschimpft hatte, forderte Professor Petersen die Entlassung der Oberin, widrigenfalls er selbst sein Amt niederlegen wolle. Der Vorstand des Krankenhauses, an dessen Spitze die Oberhofmeisterin der Prinzessin Heinrich, Freifrau v. Seckendorff steht, entschied jedoch, daß eine Entlassung der Oberin nicht geboten erscheine, sondern eine Abbitte genüge. Hierauf legte Professor Petersen sein Amt als Oberarzt des Anschar-Krankenhauses nieder, ebenso der zweite Arzt des Krankenhauses sammt elf der bewährtesten und ältesten Schwestern. In seinem Kollegen gab Professor Petersen seinen Schülern Aufklärung über die Amtsniederlegung und diese brachten ihrem Lehrer am Montag Abend im Verein mit 400 anderen Studenten einen solennen Fackelzug dar. Als der Krankenhaus-Vorstand den erwähnten Mehrheitsbeschluß faßte, traten die Professoren Bockendahl und Quincke aus dem Vorstande aus. Der Kieler Aerzteverein machte die Sache des Prof. Petersen zu der seinigen und ließ demselben durch seinen Vorstand seine herzlichen Sympathien ausdrücken. Ferner haben die Aerzte, welche Patienten dem Anschar-Krankenhause zu überweisen pflegten, beschlossen, dies nicht mehr zu thun. Herrn Prof. Petersen, der sich in medizinischen und akademischen Kreisen ebenso wie in der Kieler Bürgerschaft großer Sympathien erfreut, wurde auch noch von der Kieler Liedertafel ein Ständchen gebracht. Der Rest ist Schweigen. —

Das ungarische Ministerium ist zurückgetreten. Der reaktionäre Graf Khuen-Héderváry, der Banus (Statthalter) von Kroatien, hat die Bildung des neuen Kabinets übernommen. Das ungarische Oberhaus hat die zweite Verhandlung der Ehevorlage vertagt! —

Am 3. Juni findet in der Schweiz die Volksabstimmung über die Aufnahme des Rechtes auf Arbeit in die Bundesverfassung statt. Unsere schweizer Genossen haben es bekanntlich durch Sammlung von mehr als 50 000 Unterschriften durchgesetzt, daß diese Forderung Gegenstand der Volksabstimmung werde. —

Das neue französische Ministerium ist im wahrsten Sinne des Worts ein Gelegenheits-Ministerium und ein Verlegenheits-Ministerium. Eigentlich, nach parlamentarischem Brauch, hätten die Radikalen und Sozialisten, die den Sieg des 22. Mai erfochten, zur Bildung eines Ministeriums berufen werden müssen. Das hat aber Carnot verhindert, aus Furcht vor der Konkurrenz Dupuy's bei der Präsidentschaftskandidatur. Dupuy und Casimir Perier waren die zwei gefährlichsten Konkurrenten. Casimir Perier ist jetzt endgiltig abgethan, vor Dezember kann er nicht wieder auf die Füße kommen. Aber Dupuy hat, seit seinem Fall am 27. November vorigen Jahres, sich wieder emporgearbeitet; er ist durch seine Kammerpräsidentschaft in den Besitz großen Einflusses gekommen, und Herr Carnot fürchtet ihn. Jetzt ist Herr Dupuy Minister — sehr bald wird er zum zweiten Mal fallen und dann steht er nicht mehr auf. So ist Herr Carnot, der ein ganz pfiffiger Diplomat ist, durch den 22. Mai seine beiden gefährlichsten Konkurrenten los geworden. Herr Dupuy hat sich auch bis zum letzten Moment gegen das Danaergeschenk der Ministerpräsidentschaft gescheut — ebenso wie vor 6 Monaten sein Freund und Leidensgenosse Casimir Perier.

Er hat sich aber, wie dieser, schließlich in die Falle hinein komplimentiren lassen. —

Die Arbeiterschutzfragen in Luxemburg. Die Luxemburger Regierung, die bis jetzt den Arbeiterschutzfragen vorsichtig aus dem Wege gegangen ist, hat vor einiger Zeit zwei Vorlagen bei der Kammer eingebracht, welche die Abschaffung des Truckſystems und das Verbot der Abtretung oder Beschlagnahme der Arbeitslöhne betreffen. Selbst diese harmlosen Vorlagen gehen den Agrariern zu weit und der Abgeordnete v. Tornaco bezeichnete sie ohne weiteres als „kommunistisch". Ihm erscheint die „Freiheit" als das einzige Mittel, die sozialen Uebel zu heilen, und jede Dazwischenkunft des Staates zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern gilt ihm als verwerflich. Es ist nur zu bedauern, daß der schöne Grundsatz der Nichteinmischung des Staates in den Augen dieses Volksvertreters gegenüber der Landwirthschaft keine Giltigkeit hat. Er und seine Freunde werden nicht müde, die Staatsmittel für landwirthschaftliche Meliorationen und unmittelbare Unterstützungen an die Bauern in Anspruch zu nehmen, und ein namhafter Theil der Staatseinnahmen wird in Luxemburg thatsächlich für diese Zwecke verschwendet. Die Arbeiter aber weist man auf die „Freiheit" hin. —

Sympathiekundgebungen für De Felice werden aus Italien der „Vossischen Zeitung" gemeldet. Man telegraphirt ihr aus Rom:

Mehrere demokratische und sozialistische Vereine faßten Beschlüsse der Gesinnungsgleichheit mit den Palermitaner Verurtheilten. Die Neapeler radikale Studentenschaft drahtete an De Felice's Tochter und forderte die Einstellung der Vorlesungen an der Universität als Zeichen ihres Protestes gegen die Verurtheilung ihrer Gesinnungsgenossen. —

Ein Verräther. Der rumänische Soldat Michai Neculai ist zu schwerer Gefängnißstrafe verurtheilt, weil er sich bei Gelegenheit des Bauernaufstandes dem Befehle seines Kommandanten zu schießen widersetzte. Michai Neculai ist ein einfacher Bauernsohn. Renommisterei ist bei ihm ausgeschlossen, er weigerte sich seine Leidensgenossen todtzuschießen, weil er begriff, warum sie in den Ausstand getreten sind. „Umsomehr," sagt die „Munca", unser rumänisches Parteiblatt, „verdient seine That Lob, da er ja gewußt hat, daß er sich eine schwere Strafe zuziehen wird, obgleich er seinen leidenden Brüdern mit seiner Weigerung nicht viel nutzen konnte. —

In Bulgarien haben sich nach langen Bemühungen doch Leute gefunden, welche in das neue Kabinet einzutreten wagten. Unter den neuen Ministern befinden sich auch Personen, welche der russischen Gewaltpolitik gegen Alexander von Battenberg ihre Kräfte zur Verfügung stellten.

Ueber die der neuen Kabinetbildung vorangegangenen Ereignisse liegen die folgenden Depeschen vor:

Wien, 31. Mai. Der „Politischen Korrespondenz" wird aus Sofia gemeldet: Auch in Varna fand ein Zusammenstoß zwischen Anhängern und Gegnern Stambulow's statt. In Sofia veranstalteten Kollegen des gestern verwundeten und heute verstorbenen Studenten Demonstrationen. Die Polizei schritt ein und verhaftete zehn Studenten. Heute Nachmittag zog eine größere Volksmenge vor das Polizeikommissariat, in welchem die Studenten gefangen gehalten werden. Letztere wurden freigelassen. Als die Volksmenge dennoch näher kam, gab die Polizei Feuer. Das Kommissariat wurde darauf von Kavallerie besetzt.

Sofia, 31. Mai. Heute Nachmittag wurden die Demonstrationen fortgesetzt. In dem zu dem Hause Stambulow's führenden Straßen sind viele Menschen versammelt, welche schreiend und pfeifend demonstriren und Drohungen gegen die Polizei, welche sich zurückhält, ausstoßen.

Sofia, 31. Mai. Die politische Lage ist jetzt von sehr bedenklichem Charakter, da sie immer neue öffentliche Demonstrationen hervorruft. Heute Vormittag fanden wiederum Tumulte statt. Aus verschiedenen größeren Städten des Landes treffen ebenfalls Nachrichten von mehrfach vorgekommenen Unruhen ein. Truppenverstärkungen sind nach hier eingezogen worden. Oberst-Lieutenant Winarow hat das Kommando der hiesigen Garnison übernommen. Einer der bei den gestrigen Exzessen verwundeten Studenten ist heute gestorben.

Sofia, 31. Mai. Stambulow verharrt dringend auf der noch nicht erfolgten Annahme seiner Demission. Oberst Kutinschew wurde verhaftet. Die Verhaftung des Bürgermeisters Blagojew und des Abgeordneten Stoinow wurde verfügt. —

Ein Aufstand in China! Nach einer der „Vossischen Zeitung" aus London übermittelten Drahtmeldung der „Times" aus Tientsin vom 31. Mai brach ein Aufstand in der Mandschurei aus wegen agrarischer Streitigkeiten zwischen den chinesischen Ansiedlern und den Mongolenhäuptlingen. —

Parteinachrichten.

Von der Agitation. Ueber seine zweijährige Thätigkeit als Vertrauensmann der Partei erstattete der Genosse Heilweck in Dresden Bericht in einer vor wenigen Tagen dort stattgefundenen Versammlung. Der Vertrauensmann konnte mit Genugthuung berichten, daß die Organisationen trotz polizeilicher Bedrückungen zunehmen. Besonders habe auch die Bewegung unter den Frauen zugenommen; ein beträchtlicher Theil sei bereits organisirt. Wie rege die Agitationskommission gearbeitet hat, gehe schon allein daraus hervor, daß sie für Dresden allein im verflossenen Jahre 286 Redner besorgt hat, für außerhalb des Agitationsbezirkes liegende Orte 22, zusammen 308. Ferner sind 624 Briefe eingegangen und 469 ausgegangen. Die Gesammt-Einnahmen betrugen 9841 M. 5 Pf., die Gesammtausgaben 9841 M. 18 Pf., sodaß zur Zeit der Abrechnung ein Defizit von 13 Pf. bestand. Die Einnahmen setzten sich wie folgt zusammen: Vom Parteivorstand in Berlin erhalten 6600 M. Durch die drei Dresdener Wahlkreise (4., 5. und 6.) 3196,5 M.; durch andere Wahlkreise 45 M. Ausgegeben wurden für die Reichstagswahl 9082 M. 72 Pf., für die Landtagswahl 431 M. 65 Pf., für die übrige Agitation 876 M. 81 Pf. Ein Fehler von den Parteigenossen sei es, daß sie sich meistens erst in letzter Stunde an das Agitationskomitee um einen Redner wenden und wenn dann öfters den Wünschen nicht stattgegeben werden konnte, so lag dies meistens an den Genossen selbst.

Aus dem Wahlkreise Höchst-Usingen-Homburg wird uns geschrieben: Auch in unserem Wahlkreise beginnt wieder ein reges Leben. Reichstags-Abgeordneter Genosse Brühne hat mit seiner Berichterstattung über die Thätigkeit des Reichstages begonnen und fanden bereits Versammlungen in Homburg vor der Höhe, Niederhöchstadt, Ried bei Höchst a. M., sowie vor den in Frankfurt a. M. arbeitenden Genossen aus dem Kreise statt. — Sonntag, den 3. Juni, spricht Brühne vor seinen Wählern in Idstein im Taunus, dort steht der größte Saal zur Verfügung, außerdem sind noch verschiedene Versammlungen im Kreise geplant. — Sonntag, den 10. Juni, findet im ganzen Kreise eine Flugblattvertheilung statt, und sind uns zirka 15 000 von dem Parteivorstand zugeschickt worden, u. a. „Nieder mit den Sozialdemokraten", „Mutter, was läuft der Gendarm so?" — Die Genossen geben sich der Hoffnung hin, dieselben in die richtigen Hände gelangen zu lassen. Wenn so weiter gearbeitet wird, bleibt der Sieg unser, „Trotz alledem!"

* * *

Vom Wahlkampf. Bei der Nachwahl in Plauen hat sich u. a. auch herausgestellt, daß die Antisemiten erheblichen Stimmenzuwachs zu verzeichnen haben. Diese Thatsache allein würde auf der rechten Seite weniger Anstoß erregen, wenn der Zuwachs der Judenfresser nur auf Kosten der Sozialdemokraten erfolgt wäre. Das ist ja aber der Jammer, daß Letztere noch viel mehr zugenommen. Im „Voigtländ. Anzeiger" heißt es: „Die Antisemiten haben auf dem Lande ziemlich erhebliche Erfolge erzielt, sie haben aber nirgends der Sozialdemokratie Boden abgewinnen können. Gewiß recht schade. Uns aber ist das Wachsthum der antisemitischen Partei zunächst ein Beweis, daß die Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen auch in kleinbürgerlichen Verhältnissen eine recht tiefgehende sein muß und deswegen haben wir das Anwachsen der Antisemiten auf Kosten der alten Parteien weit weniger zu fürchten, als diese selbst.

Der Freisinn ist bei dieser Wahl überall zurückgegangen; dagegen ist ein Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen auch in allen ländlichen Kreisen zu verzeichnen. Wenigstens weiser Ausspruch, daß die Sozialdemokratie ihren Höhepunkt überschritten habe, durch den der Kartellsippe allerwärts neuer Muth eingeredet werden sollte, ist durch das Wahlergebniß im Plauenschen Kreise glanzvoll als kompletter Blödsinn erwiesen worden.

Im 6. schleswig-holsteinschen Wahlkreise finden täglich viele Versammlungen statt. Wo gegnerische Referenten auftreten, sind unsere Genossen auch am Platze, um den Rednern entgegen zu treten. Recht unsaubere Manöver sind es, die namentlich der Freisinn anwendet, um die freie Diskussion zu hintertreiben. Sichern sie diese, in einer Anwandlung von Scham, auch in einer oder der anderen Versammlung zu, so suchen sie durch allerlei Kunstpausen, spätes Eröffnen der Versammlung u. s. w. es zu ermöglichen, daß unsere Genossen nicht mehr zum Worte kommen. Trotz aller dieser Machinationen ist im Ganzen die Situation auch in diesem Kreise für die Sozialdemokratie eine günstige zu nennen.

* * *

Zeugen gesucht. Der Zigarrenmacher Fuhrmann (nicht Fuhrmacher, wie gestern irrthümlich angegeben), welcher Ende des Jahres 1893 in Kalau arbeitete und von dort angeblich nach Groß-Schönau in Sachsen übersiedelte, wird ersucht, da seine Person seitens der Behörde nicht ermittelt werden konnte, umgehend seine genaue Adresse der Redaktion der „Märkischen Volksstimme" zu Frankfurt a. O. mittheilen zu wollen, da sein Zeugniß in einem Beleidigungsprozeß gegen den Redakteur des Blattes erforderlich ist.

Polizeiliches, Gerichtliches 2c.

— Wegen Beleidigung eines Pastors war Genosse Diehl-Wurzen angeklagt. In der am 30. Mai stattgehabten Gerichtsverhandlung wurde durch Zeugen bewiesen, daß der Name des Genossen Diehl als verantwortlicher Redakteur nur versehentlich angegeben worden war. Genosse Diehl war gar nicht in Wurzen anwesend, was durch Zeugen festgestellt wurde. Infolge dessen beantragte der Amtsanwalt Freisprechung; das Urtheil lautete dem Antrage gemäß und wurden die entstandenen Kosten der Staatskasse auferlegt.

Witterungsübersicht vom 1. Juni.

Stationen.	Barometerstand in mm, reduzirt auf d. Meeressp.	Windrichtung	Windstärke (Skala 1—12)	Wetter	Temperatur (nach Celsius 0° C. = 4° R.)
Swinemünde	761	SSW	2	heiter	13
Hamburg	762	SW	3	heiter	13
Berlin	762	WNW	3	wolkenlos	14
Wiesbaden	764	SW	1	wolkenlos	10
München	766	SW	4	heiter	11
Wien	—	—	—	—	—
Haparanda	763	SSW	2	bedeckt	13
Petersburg	763	NW	1	bedeckt	8
Cork	757	OSO	2	heiter	13
Aberdeen	758	ONO	1	heiter	11
Paris	763	SO	1	wolkig	12

Witterung in Deutschland am 1. Juni, 8 Uhr Morgens.

Nachdem der Luftdruck seine normale Höhe allgemein etwas überschritten hat, ist bei mäßigen südwestlichen Winden im größeren Theile Deutschlands heiteres Wetter eingetreten. Nur rechts von der Oder herrscht noch bewölkter Himmel vor und an der westpreußischen Küste fällt etwas Regen. Die Erwärmung schreitet überall langsam fort; gestern Nachmittag stieg die Temperatur im Binnenlande vielfach über 20 Gr., heute früh erreicht dieselbe zu Memel, Hannover, Karlsruhe und Mülhausen i. E. 15 Gr. Celsius.

Wetter-Prognose für Freitag den 2. Juni 1894.

Vielfach heiteres, etwas wärmeres Wetter mit schwachen südlichen Winden; keine oder unerhebliche Niederschläge.

Berliner Wetterbureau.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonnabend, den 2. Juni.

Opernhaus. Lohengrin.
Schauspielhaus. Christoph Marlow.
Deutsches Theater. Des Meeres und der Liebe Wellen.
Berliner Theater. Kean.
Lessing-Theater. Madame Sans-Gêne.
Residenz-Theater. Jugend.
Central-Theater. Der Traum des Aktionärs.
Adolph Ernst-Theater. Charley's Tante. Vorher: Die Bajazzi.
Alexanderplatz-Theater. Demimonde.
National-Theater. Italien in Berlin.
Theater Unter den Linden. Die schöne Helena. Farfarello.
Apollo-Theater. Die verkehrte Welt.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Parodie-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132.

Italien in Berlin.

Große Ausstattungs-Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten von Carl Peters. Musik von A. Wiedecke.

Kassenöffnung 5½ Uhr. Anfang der Vorstellung 7½ Uhr.

Im Garten: **Großes Konzert.** Auf der Sommerbühne Aufführung von Lustspielen, Possen sowie Spezialitäten-Vorstellung ersten Ranges.

Kassenöffnung 5½ Uhr. Anfang 6½ Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater.

Letzte
14. Aufführungen!
Charley's Tante.
Schwank in 3 Akt. v. Brandon Thomas.
Vorher:
Die Bajazzi.
Parodistische Posse mit Gesang in 1 Akt von Ed. Jacobson u. Benno Jacobson. Musik von Franz Roth.
Anfang 7½ Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Schluss der Saison: Freitag, den 15. Juni.

Central-Theater.

Alte Jakobstraße 30.
Nur noch 2 Vorstellungen.
Gastspiel **Emil Thomas.**
Sonnabend, den 2. Juni 1894:
Der Traum des Aktionärs.
Dramatisches Quodlibet in drei Akten (5 Bildern).
Bis Schluß der Saison (3. Juni) dieselbe Vorstellung.
Sonntag: Benefiz für Frau Josefine Dora.

Vorläufige Anzeige.
Central-Theater-Garten bezw. **Saal.**
Alte Jakobstr. 32.
Vom **3. Juni** ab
Täglich (außer Sonnabends)
Leipziger Sänger.
Herren Wilh. Wolff, Horváth, Gipner, Röhl, Grosch, Böhmer, Ledermann.

Victoria-Brauerei,

Lützowstraße 111—112.
Garten resp. **Saal.**
Täglich
(mit Ausnahme Sonnabends):

Stettiner Sänger
Herren: **Meysel, Häckel, Pietro, Britton, Eberius, Steidl, Bliemchen** und **Blank.**
Anf. Sonntags 7 Uhr. Entree 50 Pf.
Neu! Neu! Neu!
Britton als **Charley's Tante.**
Det is ja jrade wat Scheenes.
Herr **Steidl.**
Nach der Soiree:
Tanzkränzchen.

Genossen, Freunden und Bekannten empfehle mein neu eingerichtetes **Cigarren-Geschäft.**
1040b **S. Riess,** Münchebergerstr. 23.

Castan's Panoptikum.

Neu:
Das Mene Tekel.
Sonderb. u. geheimnissv. spiritistische Produktion.
Neu:
Der 13jährige Riese.

Passage-Panopticum.

Ein
Dahomey-Dorf
mit **51 wilden Weibern.**
Tägl. 8 Vorführungen.
Sensationell!

Noack's Sommer-Theater.

Brunnenstrasse 16.
Täglich:
Großes Konzert,
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Anfang des Konzerts 6 Uhr, der Vorstellung 7 Uhr.
Die Kaffeeküche ist geöffnet.

Brochnow's Ball- u. Spezialitäten-Etablissement

Sebastianstr. 39.
Täglich
Spezialitätenvorstellung
von nur Künstlern I. Ranges.
Anfang der Vorstellung:
Sonntags 6 Uhr. Entree **30** Pf.
Wochentags 8 Uhr. Entree **20** Pf.
Im großen Saale:
BALL.
411L* **G. Brochnow.**

Weißbier!

Für **Fabriken** und **Werkstätten** sowie für **Wiederverkäufer** liefere ich mein **Versand-Weißbier** in unübertrefflicher Güte zum Preise von 3 Mk. für 40 halbe oder 45 4/10 oder 25 8/10 oder 20 ganze Flaschen, frei in's Haus, in Flaschen mit Patentverschluß, ohne Pfandberechnung.
Fernsprecher Amt Schöneberg No. 92.
A. Seidler,
Schöneberg, 2141.*
Sedanstraße Nr. 73—75 und 82.
Berliner Weissbier-Brauerei.

Friedrichshagen.

Restaurant „Waldkater"
Köpnickerstr. 37, 2 Min. vom Bahnhof, mitten im Walde gelegen, 2000 Personen fassend. Kaffeeküche, 4 Kegelbahnen, Belustigungen aller Art. Vorzügliche Speisen und Getränke. Hält sich Vereinen und Gesellschaften bestens empfahlen. **Frei-Konzerte** finden regelmäßig jeden Sonntag, Dienstag und Freitag statt. **H. Koslowsky.**

Elysium. 333b
Landsberger Allee No. 40/41.
Jeden Sonntag:
Concert und **Ball.**
Kein Ringbier.

Alle Kollegen gratuliren unserm guten Freund Friedrich Eichorn zu der schönen Freude, daß ihm der Mai den ersten Sohn gebracht. 1030b
Die Kollegen Spandau's u. Umgegend.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann und Vater, der Lederarbeiter
Wilhelm Neuwirth
am Dienstag Abend 8¼ Uhr sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Sonnabend, Nachmittags 3 Uhr, von der Halle des St. Thomas-Kirchhofs statt. 1028b
Die trauernden Hinterbliebenen.

Den Kistenmachern zur Nachricht, daß der Kollege 1036b
Hermann Rosenfeld
gestorben ist. Die Beerdigung findet Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Dorotheenstädtischen Kirchhofes, Liesenstraße, statt.
Interessen-Verein der Kistenmacher.

Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern des 490/13
Sozialdemokratisch. Wahlvereins für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis
zur Nachricht, daß das Mitglied
Georg Müller, Ciseleur,
verstorben ist.
Die Beerdigung findet Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, vom Krankenhause Friedrichshain nach dem Zions-Kirchhofe in Weißensee statt.
Um zahlreiche Betheiligung ersucht **Der Vorstand.**

Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.
Den Mitgliedern der Filiale V zur Nachricht, daß das Mitglied 371/11
Jch. Hoppe,
Lübbenerstr. 4, infolge eines Unfalles gestorben ist. Die Beerdigung findet heute, den 2. Juni, Nachm. 4½ Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Friedhofes in Britz statt.
Der Vorstand.

Die Beleidigung gegen die Herren Komszanski und Riedel nehme ich hiermit zurück. C. Fischer.

Tischler-Verein.
Sonnabend, den 2. Juni, Abends 9 Uhr, Melchiorstraße 15:
Versammlung mit Damen.
Tagesordnung:
Vortrag des Herrn Dr. Stahn. — Vereinsangelegenheiten.
333/20 **Der Vorstand.**

Orts-Krankenkasse der Cigarrenmacher, Cigarrensortirer und deren gewerbliche Hilfsarbeiter zu Berlin.
3. Nachtrag zum Statut. Art. 1. Der § 29, erster Absatz erhält folgende neue Fassung: Die wöchentlichen Beiträge betragen für Mitglieder der ersten Klasse 51 Pf., der zweiten Klasse 48 Pf., der dritten Klasse 27 Pf., der vierten Klasse 24 Pf., der fünften Klasse 18 Pf. Art. 2. Dieser Nachtrag tritt am Montag, den 4. Juni, nach der statutenmäßigen Bekanntmachung in Kraft.
1029b **Der Vorstand.**
Vorstehender Nachtrag wird hierdurch genehmigt. 1029b
Berlin, den 30. Mai 1894.
Der Bezirks-Ausschuß.
Dippe.

Etablissement „Süd-Ost"
Waldemarstr. 75 (C. Ulrich),
empfiehlt seinen Saal und Vereinszimmer zu Versammlungen und Festlichkeiten jeder Art. Sonnabende und Sonntage sind noch frei. 31L*

Freireligiöse Gemeinde.

Sonntag Vormittag 10¼ Uhr,
Rosenthalerstr. 38, im großen Saal, Quergebäude 1 Tr.:
Vortrag von Herrn Waldeck Manasse:
Gottvertrauen, Selbstvertrauen, Menschenvertrauen.
Gäste sehr willkommen. 76/6

Restaurant zum Zeuthener See.

Inhaber: **Ernst Künkel.**
Station: **Hankels Ablage-Zeuthen** (Görlitzer Bahn).
Vorzügl. Ausflugsort für Landpartien, größere Gesellschaften Vereine 2c. Angenehmer Aufenthalt an Wald u. Wasser.
Sommerwohnungen.
Tanzsaal, Billards, Kegelbahnen, Kaffeeküche. 897b

Treptow. Kümpel's Parkschloß.

Köpnicker Landstraße.
Größter Garten Treptow's. — Festsaal für 1000 Personen.
11 Kegelbahnen, Kaffeeküche, Volksbelustigungen aller Art.
Platz für 8000 Pers. Vorzügl. Bairisch-Bier ½ Ltr. 15 Pf.
Zu Sommerfesten ganz besonders geeignet. 153L

Buchdrucker,

Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen.
Morgen Sonntag, den 3. Juni, Vorm. präz. 10 Uhr,
in den **Konkordia-Festsälen,** Andreas-Straße Nr. 64:
Große allgemeine Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Wie verhält sich die Gehilfenschaft zu der von den Prinzipalen geplanten Abänderung der Lokalzuschläge und der Lehrlingsskala?
Referent: **Emil Döblin.**
2. Bilder der Gegenwart in den Berliner Druckereien.
Referent: **Albert Massini.**
3. Diskussion.
Das Erscheinen der gesammten Kollegenschaft Berlins und der Umgegend ist bei der Wichtigkeit der Tagesordnung dringend geboten. (283/10) **Der Einberufer.**

Gauverein Berliner Bildhauer.

Laut Beschluß der Versammlung vom 29. Mai ist das für den 16. Juni in der „Neuen Welt" festgesetzt gewesene Sommerfest des eingetretenen Bier-Boykotts wegen bis August vertagt worden. Die bereits verausgabten Einlaßkarten sind zu dem späteren Fest nicht zu verwerthen, sind daher an Kollegen **Otto Meyer,** Strelitzerstr. 28, vorn 4 Tr. (Dienstags und Sonnabends Abends bei **Ehrenberg,** Annenstr. 16) zurückzugeben.
42/12 **Der Vorstand.**

Fr. Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker

Berlins und Umgegend.
Dienstag, den 5. Juni, Vorm. 10½ Uhr, im Lokale des Herrn Röllig, Neue Friedrichstr. 44:
Ausserordentliche General-Versammlung.
Tagesordnung:
Die Mitwirkung zur Matinee für die ausgesperrten Brauereiarbeiter.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein
487/10 **Der Vorstand.**

Achtung, Töpfer und Berufsgenossen!

Wir machen hiermit bekannt, daß der Arbeitsnachweis des **Vereins zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Töpfer und Berufsgenossen** Berlins u. Umgegend sich vom **Sonnabend, den 2. Juni d. J., ab, Gipsstr. 16 im Restaurant** befindet.
Auch werden dort von da ab die freiwilligen Beiträge entgegengenommen. 470/19
Ebenfalls werden dort die Beiträge zur Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Töpfer Deutschlands entgegengenommen, sowie Mitglieder aufgenommen. Das Krankengeld wird Sonnabends, Nachm. von 2½—5 Uhr, ausgezahlt. J. A.: **Richard Topf,** Gipsstr. 16.

Buchhandlung des „Vorwärts"

Berlin SW., Beuthstrasse 2.
Soeben ist erschienen:
Kommunismus und Kapitalismus.
Der Kommunismus und die ökonomische Entwicklung.
Von **Paul Lafargue.** 448/17
Preis 20 Pfennige. Porto 3 Pfennige.
Lafargue legt in der Broschüre dar, wie die ökonomische Entwicklung von Tag zu Tag mehr die Ueberflüssigkeit und Schädlichkeit des Privatbesitzes an den Arbeitsmitteln vor Augen führt und nicht blos die Zweckmäßigkeit, sondern geradezu die Nothwendigkeit des Kollektivbesitzes beweist.

Ausstellung Italien in Berlin.

(Stadtbahn-Station: Zoologischer Garten.)
Täglich geöffnet von Morgens 10 Uhr bis Abends 12 Uhr.
Massen-Konzerte sämmtl. italien. Musikkorps,
darunter des **Gr. italienischen Opern-Orchesters** des Maëstro Cav. **Gialdino Gialdini,** der **Bersaglieri-Kapelle** des Maëstro **Giacomo Gatti,** des **Venezian. Serenaden-Orchesters** des Nobile **de Malipiero,** des **Mandolinen-Korps** des **Prof. Frouth.** Ferner: **Mailänder Marionetten-Theater** u. **Venezian. Variété etc.**
Donnerstag, Sonnabend und Sonntag:
Auftreten des Cav. Prof. Eugenio Pini,
Fechtmeister der königl. italienischen Marine. In der großen Arena um 9 Uhr:
Floret-, Degen- und Säbel-Mensuren,
an welchen sich Fechter gegen vorherige Meldung im Bureau der Ausstellung betheiligen können.
Sonntag von früh 5½ bis 10 Uhr: **Morgen-Serenade** sämmtlicher Musikkorps. Entree bis 10 Uhr 30 Pf.

Schweizer Garten.

Am Friedrichshain. **Am Königsthor.**
Täglich: **Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.**
Volksbelustigungen aller Art.
Im neu parquettirten Saale: **Täglich: Gr. Ball.**
Von 5—7½ Uhr: Freier Damentanz. Die Kaffeeküche ist geöffnet.
Entree 30 Pf., Billets vorher 25 Pf.

Landpartie.
Birkenwerder an der Nordbahn.
Restaurant Schützenhaus.
Schönster Aufenthalt der Umgegend. 5709L*
C. Hietzig.

Verantwortlicher Redakteur: **Hugo Pösch** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.

Hierzu zwei Beilagen

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 125. Sonnabend, den 2. Juni 1894. 11. Jahrg.

Boykottirt sind:

1. **Schultheiss-Brauerei,** Aktien-Gesellschaft, Berlin (und **Tivoli**).
2. **Brauerei F. Happoldt.**
3. **Böhmisches Brauhaus,** Kommandit-Gesellschaft auf Aktien, A. Knoblauch.
4. **Brauerei Karl Gregory,** Berlin (Adler-Brauerei).
5. **Vereins-Brauerei Rixdorf.**
6. **Spandauer Berg-Brauerei,** vorm. C. Bechmann, Westend bei Charlottenburg.
7. **Aktien - Gesellschaft Schloss - Brauerei Schöneberg.**

Dreizehn große öffentliche Volksversammlungen

hielten heute die Berliner Arbeiter ab, um ihre Stellung zu dem über die sieben Brauereien verhängten Boykott zu bekunden. Schon der Besuch der Versammlungen beweist, daß es der Berliner Arbeiterschaft bitterernst mit der Durchführung des Boykotts ist. Sämmtliche Versammlungen waren ganz ausgezeichnet besucht. Die größten Säle Berlins waren brechend voll, die Zahl der Versammlungen war fast um die Hälfte größer, als an dem Tage, an dem der Boykott verhängt wurde. Es ist somit erwiesen, daß der Eifer unserer Genossen, den Boykott durchzuführen, noch im Steigen begriffen ist. In allen Versammlungen war den Anwesenden von der Stirne zu lesen, die Zuversicht, daß der Sieg unser sein wird, daß der Kapitalistenübermuth gebrochen werden wird.

Die Herren Röſicke, Happoldt und Konsorten werden keinen Trost finden in den kostspieligen Notizen der bürgerlichen Presse, sie werden einsehen, daß sie der Solidarität der Berliner Arbeiter gegenüber den kürzeren ziehen müssen. Ihr Bier wird schal und sauer werden, ihre Dividenden werden sich verringern, bis sie sich entschließen werden, die Friedensbedingungen der Arbeiter zu bewilligen.

Die bei Schluß des Blattes eingelaufenen Versammlungsberichte müssen wir bis morgen zurückstellen, wir geben deshalb hier nur eine kurze Uebersicht über den Besuch der überall ausgezeichnet verlaufenen Versammlungen.

Im Feenpalast, wo Genosse Pfannkuch das Referat übernommen hatte, waren über 2000 Personen anwesend.

In Kurth's Festsälen (Referent Genosse Metzner) waren gegen 2000 Personen anwesend. Das Lokal wurde polizeilich abgesperrt.

Der Königshof, dessen Saal gegen 600 Personen faßt, wurde polizeilich abgesperrt, nachdem kaum 400 Personen zugegen; das Referat hatte hier Genosse Antrick.

Marten's Salon, Friedrichstraße, war überfüllt (gegen 800 Personen). Das Referat hatte Genosse Stabernack.

Das Louisenstädtische Konzerthaus, Referent Genosse Jahn, war bereits um 8 Uhr vollkommen überfüllt. Die Verkündigung des Wahlresultates aus Plauen wurde von der Versammlung mit großem Enthusiasmus aufgenommen.

Das Vereinshaus Süd-Ost, wo Genosse Räther sprach, war überfüllt, ca. 800 Personen waren im Saale und den Vorräumen anwesend.

In der Urania, Wrangelstraße, wo Genosse Täterow referirte, hatten sich gegen 1200 Personen eingefunden; auch die Tribünen waren besetzt worden. Gegen 8½ Uhr wurde der Saal polizeilich geschlossen.

Die Konkordia-Festsäle waren bereits um 8 Uhr überfüllt, eine Schätzung von 3000 Personen dürfte nicht zu hoch gegriffen sein. Das Referat hatte hier der Genosse Zubeil.

Im Schützenhause, wo Genosse R. Schmidt referirte, waren 800 Personen versammelt.

Die Germania-Festsäle (Referent Genosse Singer) waren bereits kurz nach 8 Uhr überfüllt, so daß Tische und Stühle entfernt werden mußten.

In Hensel's Festsälen, wo Genosse Millarg referirte, war der Saal überfüllt, mindestens 700 Personen waren anwesend.

Im Artushof sprach vor über 1000 Personen Genosse Richard Fischer.

Nagel's Salon mußte schon um ½9 Uhr abgesperrt werden. Obgleich Tische und Stühle hinausgeschafft wurden, war im Saal Kopf an Kopf gedrängt. Hier referirte Genosse Faber.

Lokales.

Die Antwort, welche die Direktion der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft auf den gestern von uns veröffentlichten Drohbrief der Unionsbrauerei ertheilt hat, lautet folgendermaßen:

Berliner Unionsbrauerei

Hier

Hasenhaide 22—31.

Auf das geehrte Schreiben vom 21. cr., das Sie an unsere Fabrik, Ackerstraße gerichtet haben, erwidern wir, daß der Inhalt von irrthümlichen Voraussetzungen ausgeht. Wenn Sie Jemand zu uns entsenden wollen, würden wir Sie gern über die einschlägigen Verhältnisse aufklären.

Hochachtungsvoll

Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft.

Experimente des Ringes. Eine interessante Episode spielte sich gestern früh in der Schützenstraße ab. Vor einem ausschließlich von Arbeitern frequentirten Lokale, in welchem selbstverständlich kein Ringbier verzapft wird, pflanzte sich ostentativ ein Wagen der Rixdorfer Vereinsbrauerei auf — ohne irgend welchen plausiblen Grund —, bis der Kutscher, durch die Intervention des Wirthes und der Gäste gezwungen, die leeren, sorgfältig mit dem Plane zugedeckten Fässer anderswo spazieren fahren mußte. Wie wir erfahren, ist dieses geistreiche Manöver an verschiedenen Stellen in Anwendung gebracht worden. Ob das löbliche Bestreben, das Publikum irre zu führen, Erfolg haben wird, darf wohl noch bezweifelt werden.

Wie in der Schultheiß-Brauerei Reden gebraut werden. Herr Röſicke und sein Brauereidirektor Merten feierten am 5. Juli 1891 die Eröffnung des „Kinderheims“ in Pankow. Damit nach außen die Harmonie von Arbeit und Kapital wieder im Schultheißglanz erstrahle, sollte im Anschluß an eine selbstherrliche Rede des „Arbeiterfreundes“ Generaldirektors Röſicke ein Mitglied des Vorstandes der Brauereigesellen gleichfalls das hohe Lied von der Eintracht zwischen Chef und Unterthan singen. Genosse Gandorfer ward vom Brauereidirektor und Festredner Merten zu dieser Rolle ausersehen. Gandorfer schützte Mangel an Talent im Reden vor. Half alles nichts. Herr Direktor Merten selbst entwarf ihm die „aus dem Herzen eines Angestellten“ des Bierkönigthums Röſicke fließende Dankrede. Gandorfer verstand es dann allerdings Schüchternheit vorzuschützen und statt der tiefgefühlten Dankrede ein kurzes Mußhoch auf die Direktion auszubringen. Die Musterrede hat er sich aber aufbewahrt. Hier ist sie wörtlich:

„Geehrte Anwesende!

Im Namen der hier versammelten Arbeiter-Vorstände erlaube ich mir das Wort zu ergreifen.

Wir sowohl als auch die gesammten Arbeitnehmer der Schultheiß-Brauerei haben mit Interesse von dem Bau des Kinderheims in Pankow Kenntniß genommen und freuen uns, daß der Bau fertig gestellt und das Heim mit heute der Benutzung übergeben wird.

Dieses Kinderheim ist ein Geschenk, welches uns dargebracht worden ist. Wir sagen hiermit, indem wir es übernehmen, unseren herzlichsten Dank und sind überzeugt, daß dieses Heim seiner Bestimmung gewiß entsprechen wird und unseren gesammten Arbeitnehmern gewiß ein liebes Geschenk ist.

Ich kann die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne der Geschäftsleitung und in Sonderheit Herrn Direktor Röſicke unseren herzlichsten Dank zu sagen für den neuen Beweis der Fürsorge.

Wir Vorstandsmitglieder haben mehr als unsere Mitarbeiter Gelegenheit mit der Direktion in direkte Beziehung zu kommen und haben stets das Gefühl gehabt, daß die Direktion es sich angelegen sein läßt, für unser und unserer Familien Wohl zu sorgen.

Diese neue Einrichtung wird sicher dazu beitragen, das kann ich wohl versichern, das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu fördern und gewiß zum Vortheil von uns Arbeitnehmern.“

Gandorfer gehört zu denen, die ohne irgend eine Veranlassung von den übermüthigen Brauring-Kampfgenossen auf die Straße gesetzt sind. Vielleicht ist es Herrn Merten jetzt klar, weshalb seine schöne Rede mit Recht ungesprochen geblieben ist. Sind die Herren wieder auf der Suche nach einem Arbeiter, der vor den Direktoren nebst Familien heucheln soll, er „habe stets das Gefühl gehabt, daß die Direktion es sich angelegen sein läßt, für unser und unserer Familien Wohl zu sorgen?“

Eine allgemeine Gastwirthe-Versammlung, welche die Tagesordnung „Bericht der Bierkommission, Mittheilung über die Brauereigenossenschaft und Antwort des Ministers betreffend die Einführung einer allgemeinen Polizeistunde“ erledigen sollte, war zum Freitag Nachmittag nach Schnegelsberg's Lokal in der Hasenhaide einberufen. Die Versammlung war äußerst zahlreich besucht; um 5½ Uhr mochten es 1500 Personen sein, die den Saal bis auf den letzten Platz füllten. Eine halbe Stunde später ließen sich auch die Einberufer, die inzwischen einer Aufforderung der Polizei, nach dem Präsidium zu kommen, hatten Folge leisten müssen, am Bureautisch sehen, um dem ungeduldig gewordenen Publikum mitzutheilen, daß die Versammlung von der Polizei als politische angesehen werde und, da sie zwar von dem Wirth beim Reviervorstand, nicht aber von den Einberufern beim Präsidium angemeldet sei, nicht tagen dürfe.

Die Genossen Schönebergs mache ich nochmals darauf aufmerksam, daß sämmtliches Material in der Boykottfrage, behufs Veröffentlichung derjenigen Wirthe, welche noch immer boykottirtes Bier ausschänken, bis Sonntag Vormittag an meinem Stellvertreter Genossen Weißgerber, Grunewaldstraße 116, abzuliefern ist.

Die Lokalkommission.
J. A.: Schubert.

Innungsmitglieder als Gewerbegerichts-Beisitzer. Angesichts der im Herbst vorzunehmenden Neuwahlen eines Drittheils der Gewerbegerichts-Beisitzer beider Kategorien, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, erscheint es angebracht, auf einen Umstand hinzuweisen, der oft in Arbeiterkreisen Kopfschütteln erregte. Auf den nämlich, daß Mitglieder von Innungen, die ein Schiedsgericht haben, als Gewerbegerichts-Beisitzer funktionirten bezw. zum Theil noch funktioniren. Sagt doch das „Ortsstatut betreffend das Gewerbegericht zu Berlin“ in seinem § 9 ausdrücklich, in Uebereinstimmung mit dem Gewerbegerichts-Gesetz:

„Mitglieder einer Innung, für welche ein Schiedsgericht in Gemäßheit der §§ 97a, 100d der Gewerbe-Ordnung errichtet ist, und deren Arbeiter sind weder wählbar noch wahlberechtigt.“ Und der erste Absatz des § 25 (Gesetz, betreffend die Gewerbegerichte § 19) lautet:

„Ein Mitglied des Gewerbegerichts, hinsichtlich dessen Umstände eintreten oder bekannt werden, welche die Wählbarkeit zu dem von ihm bekleideten Amt nach Maßgabe dieses Statuts ausschließen, ist des Amtes zu entheben. Die Enthebung erfolgt durch den Oberpräsidenten zu Potsdam nach Anhörung des Betheiligten.“

Interessenten mögen aus diesen gesetzlichen Bestimmungen die bezügliche Nutzanwendung ziehen, um verhüten zu helfen, daß Leute dort Recht sprechen, wo ihre eigenen Arbeiter wirkliche oder vermeintliche Ansprüche nicht geltend machen können. Bekanntlich ist für Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältniß zwischen Arbeitern und Innungsmeistern das Schiedsgericht der betreffenden Innung zuständig, sofern dasselbe in Gemäßheit der §§ 97a, 100d der Gewerbe-Ordnung errichtet ist.

Sich auf die angeführten Bestimmungen stützend, verlangte kürzlich ein Beisitzer der Arbeitnehmer-Kategorie (Kammer III), daß ein Tapezierermeister, welcher der Innung angehörte, nicht als Richter mitwirke. Dem Antrage wurde stattgegeben. Ist nun auch anzunehmen, daß bei der Wiederholung derartiger Anträge die Unparteiischen (die Vorsitzenden) sich darauf berufen werden, die Enthebung vom Amte könne nur durch den Oberpräsidenten zu Potsdam erfolgen, so werden sie doch indirekt den bezweckten Erfolg haben. Denn wohl oder übel werden die angestellten Vertreter des Rechts das Weitere vorkommenden Falles beim Oberpräsidenten veranlassen müssen, handelt es sich doch darum, Gesetze zur Anerkennung zu verhelfen.

Die Krankenkasse „Südstern“. Die Gestaltung unserer Krankenkassenverhältnisse hat es mit sich gebracht, daß bei einer Anzahl von Arbeitern das Bedürfniß entstanden ist, sich gegen einen geringen Beitrag in einer Zuschußkasse zu versichern, damit ihnen in Krankheitsfällen zu der ungenügenden Unterstützung, welche die Ortskasse gewährt, noch eine kleine Zubuße zu theil werde. Wie vorsichtig man beim Eintritt in eine derartige Zuschußkasse aber sein muß, ist an der Hand mancher warnenden Beispiele schon des öfteren von uns dargelegt worden. Auch das Schicksal, welchem die Mitgliedschaft der Kasse „Südstern“ verfallen ist, zeigt wieder, daß die Einsicht sehr oft zu spät kommt. Trotz der übelen Erfahrung an der famosen „Unterstützungskasse“ Zukunft haben sich wieder manche Arbeiter als Gimpel für ein Unternehmen fangen lassen, das, wie schon ein Blick in das Statut lehrt, augenscheinlich kaum etwas anderes als eine Privatspekulation bedeutet.

Die Kasse gewährte bis vor Kurzem je nach der Klasse bei einem monatlichen Beitrag von 1, 2, 3, 4 oder 5 M. eine entsprechende Unterstützung auf die Dauer von 13 Wochen in Höhe von 1, 2, 3, 4 und 5 M. pro Tag; eine Leistung, die mit den sonst üblichen Unterstützungen der freien Hilfskassen im Einklang steht. Jetzt erhalten die Mitglieder, nachdem die Kasse ungefähr ¾ Jahr besteht, ein Zirkular, datirt vom 24. Mai, in dem ihnen mitgetheilt wird, daß sich der Vorstand genöthigt sah, die Beiträge vom 1. Juni ab in den einzelnen Klassen auf 2,80 M., 5,80 M., 6,80 M., 7,80 M. und 8,80 M. zu erhöhen. Natürlich sind die Mitglieder auf das Aeußerste entrüstet, daß bei denselben Leistungen die Beiträge zum Theil um nahezu das Dreifache erhöht werden. Dabei wird den Mitgliedern ganz trocken erklärt, daß sie von ihrem Recht des Austritts Gebrauch machen können. Wie weit diese Maßnahmen gerechtfertigt sind, entzieht sich der Beurtheilung der Mitglieder, denn von einer freien Selbstverwaltung ist im Statut, auch bei den bescheidensten Ansprüchen, nicht die Spur zu finden.

Nach dem Statut hat die Generalversammlung über derartige Aenderungen zu bestimmen. Wer ist nun die Generalversammlung dieser Kasse? Nach dem Statut beschließt ein kleiner Kreis von Abgeordneten, deren Zahl unter Umständen nur 20 und darunter beträgt, über solche tiefeinschneidenden Bestimmungen des Statuts. Regelmäßige Generalversammlungen werden nur alle 3 Jahre einberufen. Der Vorsitzende hat sich vorsichtshalber auf 10 Jahre und die beiden anderen Kassenbeamten auf 6 resp. 3 Jahre wählen lassen. Als Publikationsorgan dient die „Kreuz-Zeitung“. Wer von den Arbeitern liest aber die „Kreuz-Zeitung“? Sicherlich sehr wenige. Soll der Zweck erfüllt werden? Daß dem Vorstand, der aus 5 Personen besteht, die weitgehendsten Befugnisse eingeräumt sind, ist „selbstverständlich“. Diese wenigen Proben aus dem Musterstatut mögen genügen.

Die Mitglieder werden kaum etwas unternehmen können, um gegen diesen fein durchdachten Feldzugsplan erfolgreich anzukämpfen. Ihr Geld haben sie hingegeben, vielen wird es kaum möglich sein, die hohen Beiträge, die jetzt gefordert werden, zu zahlen. Nochmals also bei allen Versicherungs-Unternehmungen, die der Privatspekulation dienen, prüfe man genau das Statut und lasse sich nicht durch schwindelhafte Prospekte verleiten.

Im „Scheunenviertel“ soll das Treiben der Dirnen und ihrer Zuhälter in der letzten Zeit so überhand genommen haben, daß viele Wohnungen bereits unvermiethbar seien. So ist wenigstens in der letzten Sitzung des Grundbesitzer-Vereins des Schönhauser Thores und der angrenzenden Stadttheile behauptet worden. Die Behörden, meinten die um ihre Einkünfte besorgten Hauspaschas, seien taub gegen alle Beschwerden der Anwohnerschaft. Sie haben daher beschlossen, sich nun mit einer Petition um Abhilfe an den Minister des Innern zu wenden, wie es die gleichfalls über das Treiben der Dirnen und Zuhälter klagenden Bewohner der Gegend an der Borsig-, Tieck-, Schlegel-, Eichendorff- und Novalisstraße bereits gethan haben. Wir bezweifeln, daß das viel helfen wird. Zwischen Rosenthaler- und Oranienburger Thor beschäftigt man sich mit dieser Angelegenheit schon seit einem vollen Jahrzehnt, oder vielleicht auch länger, aber bisher immer noch ohne Erfolg, wie ja auch die Petition der Bewohner der Borsigstraße u. s. w. lehrt. Wenn wir uns recht erinnern, war es der „Hamburger-Thor-Bezirksverein“, der einmal das Polizeipräsidium in einer Eingabe fragte, warum die Prostituirten aus der Friedrich- und Leipzigerstraße verbannt, aber in der Elsasserstraße geduldet würden, und darauf die Antwort erhielt, das sei im öffentlichen Interesse nöthig. Die „freisinnigen“ Spießbürger, die unter „öffentlichem Interesse“ immer nur ihr eigenes Interesse oder höchstens das ihres engeren Bezirkes verstehen, haben damals den Sinn dieser Antwort nicht begriffen. Die Polizei ging augenscheinlich und geht wohl auch heute noch von der Erwägung aus, daß die Prostituirten nicht aus purer Lüderlichkeit auf den Strich gehen, sondern weil sie von diesem Gewerbe, nachdem sie einmal hineingerathen sind, leben wollen und müssen. Sie mag daher glauben, daß der Kampf gegen die Prostitution, den sie als im öffentlichen Interesse liegend erachtet, nur dann von Erfolg begleitet sein kann, wenn man den Dirnen ihr Gewerbe weniger einträglich macht, indem man ihnen diejenigen Straßen verbietet, in denen die kaufkräftige Jugend der Bourgeoisie Abends und Nachts zu bummeln pflegt. Das wäre vom Standpunkte der Polizei aus nicht ganz unlogisch gedacht, und anders wird wahrscheinlich auch der Minister des Innern nicht denken. Die Dirnen werden also ihre Hauptquartiere trotz aller Petitionen da behalten, wo sie sie jetzt haben, und wo man sie für weniger schädlich hält. Irgendwo müssen sie doch auch schließlich wohnen, und eine neue Verweisung in noch andere Gegenden würde nicht die Klagen verstummen machen, sondern nur anderswohin verlegen. Im übrigen dürfte ein Theil der Hausbesitzer derjenigen Stadttheile, aus denen die Klagen jetzt kommen, nicht so ganz schuldlos sein. Es hat Zeiten gegeben, in denen man den Dirnen oder Damen, die an Dirnen abvermiethen, sehr bereitwillig Unterschlupf gewährte, weil sie sich die zu ihrem Gewerbe nöthige Duldung durch gute Bezahlung zu sichern suchten. Vollends im „Scheunenviertel“ und Umgegend hat man erst in neuerer Zeit angefangen, zu meinen, daß das nicht so weiter gehen dürfe. Das viel mißbrauchte Wort „Sittlichkeit“ hat hier herhalten müssen, erst, um den Plan einer Errichtung des neuen Rathhauses auf diesem Terrain empfehlenswerth erscheinen zu lassen, und nachher wieder, um für das Projekt einer Weiterführung der gegabelten Kaiser Wilhelmstraße bis zum Schönhauser und Prenzlauer Thor Stimmung zu machen. In beiden Fällen würden die dortigen Hausbesitzer ihre schmalen und wenig tiefen Grundstücke, die nach der jetzigen Bauordnung nur mit Verlusten bebaut werden könnten, vortheilhaft an den Mann bringen; aber beide Projekte sind ins Wasser gefallen. Daher der Schmerz der „sittlich“ entrüsteten Hauspaschas, und daher sogar die von dieser Seite ganz ungewöhnliche Aeußerung, daß man „Kirchen über Kirchen“ baue. Es ist wahr, durch die Kirchenbauerei wird man die Prostitution nicht ausrotten, aber Polizeimaßregeln werden dazu auch nicht im stande sein, selbst dann nicht, wenn sie den Prostituirten nicht nur die Friedrich- und Leipzigerstraße, sondern auch das „Scheunenviertel“ und die Gegend am Oranienburger Thor verbieten wollten. Ja, wenn man mit Polizei und Kirchen die Noth beseitigen könnte, es müßte längst alle Noth aus der Welt verschwunden sein!

Für die Ferienkolonien soll bisher nur wenig Geld eingekommen sein, obwohl erst kürzlich die Nachricht durch die Presse ging, daß gerade diesmal besonders viel Geld gebraucht werde, da 8000 Kinder gemeldet seien und ein Sommeraufenthalt bei mindestens 6000 von ihnen nöthig erscheine. In der Sitzung der Vorsitzenden der Lokalkomitees für Ferienkolonien wurde (dem Bericht eines Blattes zufolge) am Montag geklagt, daß „das Interesse für diese ideale Sache in beklagenswerthem Rückgange begriffen sei“. Viele Hausbesitzer hätten sich geweigert, die Listen umgehen zu lassen, und wo man es gestattet habe, seien die Erträge gering gewesen. Die Zurückweisung der Listen durch die Hauswirthe kann doch nur darauf zurückzuführen sein, daß die Miether in früheren Jahren über di-

Aufforderung zur Beitragsleistung ihren Unmuth geäußert haben. Wir vermuthen aber, daß das weniger in ärmeren als in reicheren Stadtgegenden geschehen ist, wenigstens lasen wir erst in diesen Tagen in einem bürgerlichen Blatt von Zurückweisung der Listen gerade im Westen der Stadt. Dagegen wußte ein anderes bürgerliches Blatt in einem der Vorjahre zu melden, daß „auch unter der ärmeren Bevölkerung der Sinn gerade für dieses Unternehmen sehr rege ist". Es gäbe Stadtbezirke, in denen ganz kleine Leute es für Ehrensache hielten, ihr Zehn- oder Zwanzig-Pfennig-Stück beizusteuern. In manchen nicht eben vornehmen Häusern fehle auch nicht eine Familie auf der Liste. Mit dem „warmen Herz" der reichen Leute für die Ferien-Kolonien scheint es also nicht weit her zu sein. „Der guten Absicht der Ferienkolonien ist kein Herz verschlossen," heißt es in dem Aufruf des Komitees. „Denkt an die darbenden armen Kinder, blickt auf eure eigenen Kinder und schließt euch nicht aus." Und der Reiche blickt auf seine eigenen Kinder und — schließt sich aus. Er muß ja „sein Geld sparen", um seine eigenen Kinder in einen Sommeraufenthalt schicken zu können. Belege für das mangelnde Interesse gerade der Reichen für die Ferienkolonien finden sich in dem Bericht des Komitees über 1893 genug. Greifen wir beispielsweise eine der nächsten Stadtgegenden heraus, die Stadtbezirke 32—34, d. h. das von der Viktoriastraße bis zur Lichtenstein-Allee sich an der Thiergartenstraße entlang ziehende Viertel. Hier wurden dem Bericht zufolge im Jahre 1893 nur 2615 M. gesammelt. Nun betrug aber in diesen 3 Bezirken die Zahl aller vermietheten Wohnungen im 1. Quartal 1893 2281. Auf jede Wohnung kamen also im Durchschnitt 1 M. und 15 Pf. Beitrag. Ein sehr fürstliches Geschenk, nicht wahr? Daß dort wirklich sehr reiche Leute wohnen, und daß es sich bei dieser Behauptung um eine unbewiesene Redensart, um ein „Sentiment" handelt, ergiebt sich aus dem Bericht der Steuer-Deputation, die in den 3 Bezirken im Jahre 1893 einen Miethsbetrag von 5 917 282 M., also 2594 M. pro Wohnung ermittelte. 2594 M. Miethe und etwas über 1 M. Beitrag für die Ferien-Kolonien, — ist das nicht eine treffliche Illustration des „warmen Herzens" der Reichen?

Patriotismus auf anderer Leute Kosten kann wohl die eigenartige Anordnung genannt werden, welche der Maurerpolier Schulz auf dem Bau Fidicinstr. 32 gelegentlich der Parade am Mittwoch getroffen hat. Morgens Punkt 9 Uhr wurde plötzlich Feierabend geboten und die erstaunten Arbeiter, die nach dem Grunde dieser Maßregel fragten, erhielten vom Polier die Antwort, daß er sich die Parade ein Bischen ansehen wolle und daher auch für seine Arbeiter, die sich ja ebenfalls dies Vergnügen machen könnten, eine dreistündige Pause angeordnet habe. Er stelle ihnen frei, den Ausfall an Verdienst durch Nachfeierabendarbeit wieder einzuholen. Im übrigen hieß es natürlich auch bei diesem Ukas stillschweigend: „Wer nicht will, wie ich will, der braucht bei mir ja nicht weiter zu arbeiten" ꝛc. Gemäß diesem Grundsatze ist denn auch einem Maurer, der gegen die patriarchalische Anordnung des Poliers aufzumucken wagte, am nächsten Tage für immer Feierabend gegeben worden.

Männerstolz vor Königsthronen. Die „Staatsbürger-Zeitung" berichtet: Ein heiterer Vorfall ereignete sich am Mittwoch nach der Parade, als der Kaiser an der Spitze der Fahnen-Kompagnie durch die Friedrichstraße zog. Unter den vielen Personen, welche an der Krausenstraßen-Ecke der Rückkehr des Kaisers vom Paradefelde harrten, befand sich auch der kgl. Hof-Schauspieler Blenke, der sich bekanntlich in hohem Maße der kaiserlichen Huld zu erfreuen hat. Der Kaiser erkannte beim Vorüberreiten den beliebten Künstler und streckte ihm die Hand entgegen. Herr Blenke stürzte eilig hinzu, um die dargereichte Hand zu erfassen, strauchelte aber und fiel zu Boden. Der Kaiser lachte und hielt dem sich schnell aufraffenden Künstler noch einmal die Hand hin. Nun lief Herr Blenke hinter dem Pferde des Kaisers her und erfaßte endlich unter dem Jubel des Publikums die dargebotene Hand des Monarchen.

Achtung, Köpenick, Adlershof, Glienicke, Schönweide! Die am Mittwoch, den 9. Mai, in Scheer's Lokal, Köpenick, in die Statutenberathungs-Kommission gewählten Genossen werden hierdurch dringend aufgefordert, am Montag, den 4. Juni, Abends 8 Uhr, im Lokale Ackermann in Adlershof, Bismarckstraße 53, zu erscheinen, damit das Statut fertig gestellt werden kann. J. A.: Gallasch.

Arbeiterrisiko. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Freitag Vormittag vor dem Hause Königgrätzerstr. 44. Maler waren hier in Höhe des ersten Stockwerkes auf einem Hängegerüst damit beschäftigt, die Fassade zu streichen; bei dieser Arbeit verlor einer der Maler, Namens Emil Kluge, plötzlich das Gleichgewicht und stürzte auf das Trottoir hinab, wo er mit anscheinend mehrfach gebrochenen Gliedmaßen liegen blieb. Ein hinzugerufener Arzt konstatirte neben einer Gehirnerschütterung auch mehrfache Rippenbrüche und ordnete die Ueberführung nach dem Krankenhause Am Urban an. Der Verunglückte ist verheirathet und hat zwei Kinder.

In Ausübung des Berufes wurde ferner am Freitag Morgen gegen 7 Uhr der 26 Jahre alte Metallpolirer Fritz Armann aus der Gerichtstr. 9 getödtet. Er arbeitete in der Fabrik für photographische Artikel von Rudolf Wolten, Müllerstr. 13, an einer Schmirgelscheibe, als diese plötzlich auseinanderflog. Infolge der sehr schnellen Umdrehung war die Gewalt der umherspringenden Theile sehr stark. Armann, der von den geschoßartig wirkenden Stücken am Kopf getroffen wurde, blieb sofort als Leiche liegen.

Zu der Baukatastrophe in der Kochstr. 73 wird mitgetheilt, daß am Donnerstag Nachmittag die Leiche eines Verunglückten gerichtsärztlich geöffnet worden ist. Man hat es mit der einen Obduktion bewenden lassen, weil alle drei Fälle gleichzeitig verlaufen sind. Der Tod ist nicht infolge Erdrückung, sondern durch die erlittenen Verwundungen sofort eingetreten.

Der frühere Droschkenfuhrherr, jetzige Restaurateur Carl Böst in Neu-Weißensee, Pistoriusstraße 29, welcher in der Nacht vom 4.—5. Mai 1893 mit seiner Droschke 2. Klasse Nr. 4219 an dem Droschken-Halteplatz Neue Schönhauserstraße (Rothe Apotheke) hielt, ersucht die Personen, welche den Vorfall zwischen Fahrgast, Kutscher und Polizei mitangesehen haben, sich bei ihm zu melden.

Eine überraschende Aufklärung hat das am 13. Mai d. J. erfolgte Verschwinden des in dem Destillationsgeschäft von B., Neue Königstraße, angestellten Handlungsreisenden Gustav Huster gefunden. Der Vermißte hat jetzt an seine früheren Chefs aus Amsterdam ein Schreiben gerichtet, in welchem er mittheilt, daß er entflohen sei, weil er sich einer Gesammt-Unterschlagung von 2000 M. schuldig gemacht habe! H., der nur wenige Tage in dem B.'schen Engrosgeschäft als Reisender thätig gewesen, hatte bei den Kunden die fälligen Beträge eingezogen und, nachdem er sich noch von verschiedenen Geschäftsinhabern Geld geliehen, war er am 13. Mai flüchtig geworden. — Der Reisende ist wegen Veruntreuung bereits vorbestraft und zwar ebenfalls wegen Unterschlagungen, welche die ansehnliche Höhe von 30000 resp. 20000 M. erreicht haben sollen!

Den Vergiftungstod sind am Donnerstag Morgen zwei Personen innerhalb weniger Stunden gestorben. Die 38 Jahre alte Gastwirthsfrau Marie Röhr, die mit ihrem Manne in der Annenstraße 28 ein Geschäft betrieb, hatte in der Wohnung einen geringfügigen Wortwechsel gehabt. In der Erregung darüber griff sie zu einer mit Salzsäure gefüllten Flasche. Trotz Anwendung von Gegenmitteln ist Frau Röhr den inneren Verletzungen erlegen. Aus ähnlicher Veranlassung ist der 30 Jahre alte Maurer Peter Klaubauf um das Leben gekommen. Er war in seiner Wohnung, Pücklerstr. 10, mit seiner Braut in Zwist gerathen und leerte gleichfalls eine mit Gift gefüllte Flasche. Er war fast augenblicklich todt.

Bewunderungswürdigen Muth beweist das 51 Mann, pardon, Weiber starke Amazonenkorps, das gestern zu längerem Aufenthalt im Passage-Panoptikum Quartier gemacht hat. Sie kamen, obgleich sie wußten, daß sich der Weiberprügler Leist auch in Berlin befindet und daß Berlin die Hauptstadt jenes Reiches ist, dessen Beamte nach Afrika mit Hilfe von Nilpferdpeitschen Kultur tragen. Sie haben sich jedenfalls dessen versichert, daß die Direktion des Passage-Panoptikums handieste Männer an den Eingang setzen wird, die dem Leist den Eintritt verweigern werden. Uebrigens haben sie sich ihre Waffen mitgenommen und tragen sie so zur Schau, daß dem Kamerunen Kanzler die Lust vergehen wird, mit ihnen anzubinden.

Die eigenartigen Soldaten des Exkönigs Behanzin von Dahomeh sind sehenswerth nicht blos aus Interesse an unsern Kolonien, sondern zur Befriedigung auch anthropologischen Wissensdurstes. Da einige Männer und Kinder in verschiedenem Lebensalter die Kolonne begleiten, so kann man sich ein vollkommenes Bild von diesem eigenartigen Volksstamme machen, man sieht, wie sie ihre Kinder nähren und pflegen, ihre Musik und Tänze kann man staunend studiren und dabei lernen, wie verschieden die Menschen geartet sind. Der Freund der Naturwissenschaft wird durch die Besichtigung der Dahomeh-weiber sich reiche und eigenartige Belehrung schaffen.

Ertrunken sind in den letzten beiden Tagen zwei Knaben in der Spree resp. in einem Teich bei Kallehne, einem bei Zossen belegenen Dorfe. In dem ersteren Fall stürzte der 5 jährige Sohn des Schiffers Zehme von dem bei Friedrichshafen liegenden Kahne seines Vaters am Donnerstag Vormittag in die Spree und ertrank. Ferner fand beim Baden in dem obenerwähnten Pfuhl der 14 jährige Sohn des Arbeiters Schuster aus Berlin seinen Tod. Der Knabe war in eine Untiefe gerathen und verschwand in dem sumpfigen Gewässer ehe Hilfe gebracht werden konnte.

Eine unerhörte Rohheit ist am Mittwoch in Spandau verübt worden. Ein arbeitsloser Zimmermann Namens Grunow kam auf einen Neubau und fragte um Beschäftigung an; er wurde aber mit höhnischen Worten abgewiesen. Indem er sich entfernte, soll er die Arbeiter aus Unmuth über seine Abweisung belästigt haben, indem er kleine Steine nach dem Bau warf. Nunmehr trat der Polier auf ihn zu und schlug ihn mit einem Stück Holz nieder. Der Getroffene blieb regungslos liegen; das Blut drang ihm aus dem Munde und aus einer starken Wunde am Hinterkopf. Der anscheinend lebensgefährlich Verletzte wurde nach dem Krankenhause geschafft. Der Thäter, Polier Tesch, ist von dem Bau weg verhaftet worden.

Polizeibericht. Am 31. v. M. Vormittags wurde ein Kohlenhändler in seiner Wohnung, in der Langenstraße, und Nachmittags ein Handwerker in seiner Wohnung, in der Borsigstraße, erhängt vorgefunden. — Vormittags vergiftete sich ein Mann in seiner Wohnung, in der Pücklerstraße. — An der Ecke der Reinickendorfer- und Schulzendorferstraße wurde Nachmittags ein Knabe durch einen Arbeitswagen überfahren und am Kopfe erheblich verletzt. — In einer Schankwirthschaft in der Neuen Königstraße entstand eine Schlägerei, bei der ein Schlächter von seinem Gegner durch einen Schlag mit einem Bierglase am Kopfe bedeutend verletzt wurde. — In der Nacht zum 1. d. M. wurde in der Friedrichstraße die bereits stark verwester Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. — Am 1. d. M. Morgens zersprang in der Fabrik für photographische Apparate von Wolter, Müllerstr. 13, eine zum Schleifen benutzte Schmirgelscheibe. Durch eins der umhergeschleuderten Bruchstücke wurde ein Mechaniker am Kopfe getroffen und auf der Stelle getödtet. — Am 31. v. M. fanden zwei Brände statt.

Besuchszeit verschiedener Museen und sonstiger Sehenswürdigkeiten

Altes und Neues Museum am Lustgarten. Besuchszeit täglich, mit Ausnahme des Montags in den 6 Wintermonaten von 10—3 Uhr, in den 6 Sommermonaten von 9—3 Uhr; Sonntags im April September 12 bis 6 Uhr, Oktober und März 12—5 Uhr, November und Februar 12—4 Uhr, Dezember und Januar 12—3 Uhr (Unentgeltlich). — Die Nationalgallerie in der Museumsstraße. Besuchszeit Wochentags von 10—3 Uhr (Montags ausgenommen). Sonntags im April—September von 12 bis 6 Uhr, im März und Oktober 12—5 Uhr, Februar und November 12 bis 4 Uhr, Januar und Dezember 12—3 Uhr (Unentgeltlich). — Kunstgewerbe-Museum, Prinz Albrechstr. 7. Geöffnet an den Wochentagen (Montags ausgenommen) im Sommer von 9—3 Uhr, im Winter von 10—3 Uhr, Sonntags, April—September von 12—6 Uhr, Oktober und März 12—5 Uhr, November und Februar 12—4 Uhr, Dezember und Januar 12—3 Uhr (Unentgeltlich). — Museum für Völkerkunde, Königgrätzerstr. 120. Besuchszeit wie im Kunstgewerbe-Museum (Unentgeltlich). — Hygiene-Museum, Klosterstr. 36. Besuchszeit Sonntags wie im Kunstgewerbe-Museum. Außerdem Dienstags und Freitags von 10—2 Uhr (Unentgeltlich). — Museum für Naturkunde, Invalidenstr. 42. Besuchszeit Sonntags wie im Kunstgewerbe-Museum. Außerdem Montags und Sonnabends von 11—3 Uhr. — Museum für deutsche Volkstrachten und Erzeugnisse des Hausgewerbes, Klosterstr. 36. Jeden Tag mit Ausnahme des Mittwochs von 11—2 Uhr geöffnet. Eintrittsgeld: Erwachsene 50 Pf., Kinder 25 Pf., Vereine Sonntags 10 Pf. — Reichspost-Museum, Leipzigerstr. 15. Geöffnet Sonntags 12—2 Uhr, Montags, Dienstags, Donnerstags, Freitags von 11—2 Uhr (Unentgeltlich). — Rathhaus, Königstraße. Geöffnet täglich außer Donnerstag und Freitag von 11—3 Uhr (Unentgeltlich). Aussichtsthurm 50 Pf. — Kunstausstellung des Vereins Berliner Künstler, Wilhelmstr. 92. Sonntags 11—3 Uhr, Wochentags 10—4 Uhr. 50 Pf. Entree. — Sternwarte, Enckeplatz 2a. Mittwochs und Sonnabends von 9 bis 11 Uhr Vormittags. — Urania, Wissenschaftliches Theater. Sternwarte. Invalidenstr. 57—62. Geöffnet von 5 Uhr Nachmittags bis 10½ Uhr Abends. Entree 50 Pf. Zuschlag für Theater von 50 Pf. bis 2 M. — Aquarium, Schadowstr. 14. Geöffnet von 9—6 Uhr. Entree Sonntags 50 Pf., an jedem letzten Sonntag im Monat 25 Pf. — Castan's Panoptikum, Friedrichstraße. Geöffnet 10—10 Uhr. Eintrittspreis 50 Pf. — Passage-Panoptikum 10 10 Uhr. Eintrittspreis 50 Pf. — Marine-Panorama, Am Lehrter Bahnhof. Sonntags von 9—9 Uhr. Entree 50 Pf. — Neapel-Panorama am Bahnhof Thiergarten, zwei neue Dioramen: Katakomben des Kapuzinerklosters zu Palermo und Vesuvausbruch. Sonntags 25 Pf. Eintrittspreis. Das Panorama ist bis 7 Uhr Abends zu besichtigen. — Zoologischer Garten, Lützowufer. Sonntags 50 Pf. — Borsig's Garten mit Palmenhaus, Alt-Moabit 35—38. Eintrittspreis 50 Pf.

Gerichts-Zeitung.

Gegen den Redakteur der „Germania", Ernst Kley, und den Redakteur des „Reichsboten", Dr. Konrad Müller, stand gestern vor der 145. Abtheilung des Schöffengerichts Termin in einer Privatbeleidigungsklage an, welche der Zeitungsverleger Rudolf Mosse gegen die Genannten angestrengt hatte. Es handelte sich um dieselbe Sache, wegen der der Redakteur Oberwinder vom „Volk" bereits zu 150 Mark Geldstrafe verurtheilt worden ist. In den beiden von den Beklagten redigirten Zeitungen war ein Artikel zum Abdruck gelangt, der zuerst im „Volk" veröffentlicht wurde. Der Artikel beschäftigte sich mit dem Kläger. Es wurde ihm vorgeworfen, daß er auf einer Seite den Schwindel brandmarken lasse, während er auf der anderen Seite den Schwindel durch Aufnahme von Annoncen begünstige, um sich zu bereichern. Zum Beweise für diese Behauptung wurde darauf hingewiesen, daß sich in der Nummer des „Berliner Tageblatt" vom 20. August vorigen Jahres ein scharfer Artikel gegen den Bezirbilder-Schwindel befinde, während am folgenden Tage in der, ebenfalls im Verlage des Klägers erscheinenden „Berliner Morgen-Zeitung" sich eine Bezirbild-Annonce der „Parfumerie hygiénique Victoria in Wien" befinde. Hieran schloß sich die Bemerkung: „Herr Mosse gegen den Schwindel? Der Kafus macht mich lachen." In dem Verfahren gegen Oberwinder war für erwiesen erachtet worden, daß der Verleger Mosse weder von dem Artikel noch von dem Inserat Kenntniß gehabt hatte, daß die Redaktionen der beiden angezogenen Blätter völlig getrennt und jede für sich selbständig seien und daß der Kläger dem Redakteur Perl vom „Berl. Tagebl." Auftrag und Vollmacht gegeben hatte, den Schwindel zu brandmarken, wo ihm solcher aufstoße. Die im gestrigen Termin vom Vorsitzenden angebahnten Vergleichsversuche hatten nur mit bezug auf den Beklagten Kley Erfolg. Derselbe erklärte sich bereit, eine den Kläger befriedigende Erklärung in der „Germania" zu veröffentlichen, worauf gegen ihn die Klage zurückgezogen wurde. Der Beklagte Dr. Müller war dagegen zu einer Einigung nicht bereit. Er behauptete in seiner Vertheidigungsrede, daß er nicht die Persönlichkeit des Klägers treffen, sondern nur den objektiven Widerspruch habe geißeln wollen, der in der Geschäftsführung der beiden Blätter bestehe. Er stellte außerdem Beweisanträge, woraus hervorgehen solle, daß fortgesetzt Annoncen der zweifelhaftesten Art in den Zeitungen des Klägers Aufnahme fänden und nahm schließlich den § 193 des Str.-G.-B. als Schutz für sich in Anspruch. Der Gerichtshof lehnte jeden weiteren Beweisantrag als unerheblich ab, da es sich hier um einen konkreten Fall handele.

Das Urtheil lautete auf 100 M. Geldstrafe und Publikationsbefugniß im „Reichsboten", dem „Berliner Tageblatt" und der „Berliner Morgenzeitung".

Wegen Unterschlagung in zwei Fällen war der Kanzleigehilfe August Weiß vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 30 M. verurtheilt worden, wobei folgender Sachverhalt als erwiesen angenommen worden war. Im Sommer des Jahres 1892 war Weiß ein rühriges Mitglied der Antisemiten. Als Ahlwardt am 2. Juni 1892 wegen seiner „Judenflinten-Broschüre" verhaftet und dies Ereigniß in einer großen Versammlung, die Tags darauf stattfand, besprochen wurde, wurde eine Tellersammlung veranstaltet, damit dem Verhafteten die Selbstbeköstigung im Gefängnisse verschafft werden könne. Die Sammlung ergab 100 M. 4 Pf., welche dem Weiß mit dem ausdrücklichen Auftrag eingehändigt wurden, das Geld am folgenden Tage bei der zuständigen Gerichtskasse für Ahlwardt einzuzahlen. Weiß that dies nicht, er brachte den Angehörigen Ahlwardt's am folgenden Tage nur 50 M. 4 Pf. und behielt die übrigen 50 Mark für sich. Im zweiten Falle hatte Weiß vom Restaurateur Rieprich 50 M. erhalten mit der Weisung, das Geld zwischen den beiden Schlossern Breitschneider und Krähan, welche wegen ihrer Beziehungen zu Ahlwardt aus der Löw'schen Fabrik entlassen waren, zu theilen. Weiß gab den beiden Arbeitslosen nur je 10 M., die überschießenden 30 M. steckte er in seine Tasche. Im gestrigen Termin vor der Berufungsinstanz hatte der Angeklagte einen großen Zeugenapparat aufgeboten, um zu beweisen, daß er verschiedene Forderungen an die antisemitische Partei hatte und sich wohl für berechtigt halten konnte, so zu schalten und zu walten, wie er es gethan. Der Gerichtshof hielt diesen Beweis nach jeder Richtung für völlig verfehlt. Das erste Erkenntniß wurde daher bestätigt.

Der Hunger vor Gericht. Eine Anklage wegen schweren Diebstahls, welche gestern vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I verhandelt wurde, hatte den für die Angeklagten ebenso unerwarteten als erfreulichen Ausgang, daß sie trotz ihres Geständnisses freigesprochen wurden. Die angeschuldigten Arbeiter Grünert und Liersch gestanden unumwunden ein, daß sie eines Morgens früh den auf dem Nachbargrundstücke befindlichen Kaninchenstall erbrochen und sich je ein Kaninchen herausgeholt hatten. Eine Beweisaufnahme war bei diesem Geständnisse überflüssig. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnißstrafe von je drei Monaten. Die bisher unbescholtenen Angeklagten schienen auf's tiefste erschüttert. Der Vorsitzende sah sie prüfend an. „Wie sind Sie denn nur dazu gekommen, einen schweren Diebstahl zu begehen? — Angeklagter Grünert: Herr Präsident, wir hatten mit der bittersten Noth zu kämpfen. Unsere Familien wußten fast nicht mehr, wie Fleisch schmeckte und da haben wir uns verabredet, uns jeder ein Kaninchen aus dem Stalle zu holen. — Präs.: Haben Sie es sofort verzehrt? — Angekl.: Gewiß, es gab nur eine kleine Mahlzeit. — Präs.: Wie viele Personen haben Sie zu ernähren? — Angekl.: Wir sind fünf Personen, ich habe drei Kinder. — Präs.: Angeklagter Liersch, wie ist es mit Ihnen? — Angekl.: Auch bei mir war bittere Noth, ich habe zwei Kinder. — Präs.: Haben Sie das Kaninchen auch sofort geschlachtet und verzehrt? — Angekl.: Jawohl. — Nach kurzer Berathung fällte der Gerichtshof ein freisprechendes Urtheil mit der Begründung, daß überhaupt kein Diebstahl, sondern nur Mundraub vorliege, da die Kaninchen als Nahrungsmittel angesehen seien, die im vorliegenden Falle auf der Stelle verzehrt werden sollten. Wegen Mundraubes sei aber gar kein Strafantrag gestellt worden. Die Angeklagten mußten deshalb freigesprochen werden.

Soziale Uebersicht.

An die Stuckateure! Kollegen! Der Vorstand unserer Organisation hat sich die Aufgabe gestellt, nach besten Kräften für die Verbreitung unserer Ideen thätig zu sein. Kollegen! Nicht nur zur Zeit der Arbeitsnoth, des tiefsten wirthschaftlichen Druckes, gehören wir zusammen, sondern auch während der besseren Arbeitskonjunktur müssen wir fest zusammenhalten, damit wir thatkräftig für unsere Ziele, die Verkürzung der Arbeitszeit, wirken können. Darum, Kollegen, fordern wir Euch auf, schließt Euch dem Fachverein an. In der nächsten Vereinsversammlung findet ein Vortrag des Fräulein Baader über „Gesetz und Recht" statt, zu der wir die Kollegen besonders einladen. (Näheres die Annonce am Sonntag.) Der Vorstand.

An die Gewerkschaften! Wie bereits bekannt gegeben ist, haben in Strehlen i. Schl. bei der Firma Völker u. Nikoleier 100 Steinarbeiter der Granitindustrie wegen Lohnkürzung die Arbeit niedergelegt. Trotzdem bisher für Hungerlöhne im vollsten Sinne des Wortes gearbeitet wurde, wollte man von Neuem die erbärmlichen Löhne noch mehr kürzen; die Folge davon war, daß sämmtliche Arbeiter die Arbeit niederlegten. Eine dazu beauftragte Kommission hat dreimal den Versuch gemacht, mit den Unternehmern in Unterhandlung zu treten, wurde jedoch jedesmal abgewiesen. Unsere Kollegen hatten die gewiß bescheidene Forderung gestellt, doch die alten Lohnsätze beizubehalten, indem dieselben so schon zu gering wären. Darauf wurde ihnen von Herrn Nikoleier, dem Geschäftsinhaber, erwidert: Sie, die Arbeiter, müssen doch ihrem „Herrn" so viel Vertrauen schenken, daß er seinen Arbeitern keine Lohnabzüge machen wird, wenn es nicht nöthig ist, und überhaupt habt Ihr nichts danach zu fragen, was ich für die Waare geben will, Ihr habt Euch nur Sonnabends den Lohn zu holen. Diese unerhörte echt kapitalistische Antwort hat unter den Arbeitern große Entrüstung hervorgerufen und den Gleichgiltigsten wurden mit einem Mal die Augen geöffnet, daher das einmüthige Vorgehen sämmtlicher dort beschäftigten Arbeiter, trotzdem die Organisation dort noch sehr jung ist und der größte Theil derselben bis jetzt ferngestanden hat. Hier gilt es, den der Organisation noch nicht angehörenden Steinarbeitern, welche sich am Streik betheiligen, zu zeigen, welche Macht eine organisirte Arbeiterschaft besitzt. Uns allein ist es jedoch nicht möglich, die große Zahl der Streikenden auf die Dauer über Wasser zu halten, wir richten deshalb an alle Gewerkschaften und Genossen die dringende Bitte, uns in diesem Kampf thatkräftig zu unterstützen. Alle Sendungen für die Streikenden sind an den Steinmetz Traugott Schwarzer in Strehlen i. Schl., Altstadtstr. 8, zu richten.

Außerdem befinden sich in Münchehagen bei Stadthagen seit dem 2. Mai d. J. 17 Steinarbeiter aus denselben Gründen wie in Strehlen im Ausstand, wo ebenfalls Unterstützung dringend nothwendig ist. Die Haltung der Streikenden ist eine sehr gute, es hat sich bis jetzt noch kein Streikbrecher gefunden. Wir bitten, nach beiden Orten den Zuzug streng fernzuhalten. Alle Sendungen für Münchehagen sind an den Steinmetz Wilh. Grothe in Stadthagen a. Bahnhof zu richten.

Die Geschäftsleitung
der Steinarbeiter Deutschlands.

Achtung, Metallarbeiter!

Die von den „Kühnemännern" dem organisirten Brauereikapital gewährleistete Unterstützung und der hierdurch auf die Arbeiter ausgeübte Druck, boykottirtes Bier zu trinken, hat bereits in einer Reihe größerer Fabriken zu Differenzen Anlaß gegeben; in 2 Werkstätten sind Arbeiter bereits deshalb gemaßregelt worden. Der Unterzeichnete ersucht deshalb die gesammten Kollegen, vor allem die Vertrauensleute, um Mittheilungen über den Stand dieser Angelegenheiten in allen Werkstätten.

Am Mittwoch, den 6. Juni, Abends 8½ Uhr, findet in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20, eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung statt, welche sich, außer mit einer Reihe anderer wichtiger Angelegenheiten, speziell mit dem „Verhalten der Fabrikanten zu dem Bierboykott" beschäftigen soll. Die Kollegen werden deshalb um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Des Weiteren werden die Kollegen ersucht, auch fernerhin für die Sammlungen zum Maifonds und den „Agitations- und Unterstützungsfonds der Berliner Metallarbeiter" lebhaft zu agitiren.

Der Vertrauensmann
der Berliner Metallarbeiter.
Otto Naether, N., Anklamerstr. 44.

An die Schneider und Schneiderinnen! Auf grund der am 21. Mai stattgefundenen Versammlung, wo beschlossen wurde, in allen Stadttheilen Berlins Versammlungen abzuhalten, findet am Montag, den 4. Juni, Abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Schröder, Weddingpark, Müllerstr. 178, eine öffentliche Versammlung statt, wo Frau Reimann über: „Die Zustände in der Konfektion und wie streben wir nach Besserung?" referiren wird. Bei der hochwichtigen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Kollegen und Kollegin, recht rege für diese Versammlung zu agitiren, und sind hierzu alle Schneider und Schneiderinnen der Herren-, Damen- und Kinderkonfektion, Bügler, Stepper u. s. w. besonders eingeladen.

Die Agitationskommission
der Schneider und Schneiderinnen Berlins.

Achtung, Tischler! In der Möbeltischlerei von Weißmann, Dieffenbachstraße 36, wurden mehrere Kollegen gemaßregelt, weil dieselben sich weigerten unbezahlte Arbeiten zu machen. Die übrigen in der Werkstatt arbeitenden Kollegen erklärten sich mit den Gemaßregelten solidarisch und legen nach Ablauf ihrer Kündigungsfrist die Arbeit nieder.

Die Lohndifferenzen in der Werkstatt von Kutschmar, Stralsunderstraße 7, dauern unverändert fort.

Eine eigenthümliche menschenfreundliche Stellung nimmt der Eigenthümer der Fabrikräume Herr Heckert in dieser Angelegenheit ein, derselbe räthet den Streikenden, wenn sie nicht arbeiten wollten, sollten sie sich an Heu satt fressen und Buttermilch zu saufen. Jedenfalls ein sehr netter Herr.

Wir bitten die Kollegen, die Streikenden moralisch zu unterstützen und Zuzug fern zu halten.

Die Werkstatt-Kontroll-Kommission des
Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.
(Zahlstelle Berlin.)

Der Grund zur Arbeitseinstellung der Dreher in der Motorenfabrik von Phil. Swiderski in L.-Plagwitz lag in der Behandlung der Arbeiter seitens des Drehermeisters Gursch. Die Arbeiter hatten eine Besprechung darüber und beschlossen, einen Brief an den Chef zu senden, worin ihm die Handlungen seines Meisters den Arbeitern gegenüber bekannt gegeben werden sollten. Daraufhin wurde der Briefschreiber entlassen, die Kollegen erklärten sich mit dem Gemaßregelten solidarisch und wählten drei Mann, um an den Chef mit dem Ersuchen heranzutreten, die Entlassung zurückzunehmen. Hierauf ging der Chef nicht ein und nun legten von 26 Mann 21 die Arbeit nieder. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Nachdruck ersucht. Zuzug nach Leipzig ist strengstens fernzuhalten.

Der Vertrauensmann der Metallarbeiter von
Leipzig-West.

An die Genossen von Schöneberg und Umgegend richten wir das Ersuchen, sich mehr der politischen Organisation, dem Arbeiter-Bildungsverein anzuschließen; wer zur Partei gerechnet sein will, muß politisch organisirt sein. Die jetzige Mitgliederzahl von 200 entspricht aber nicht dem, was wir sein müßten; denkt an die Stimmenzahl in unserem Orte bei der letzten Reichstags-, ja sogar bei der letzten Gemeinderaths-Wahl, und Ihr müßt sagen, das kann und darf so nicht bleiben. Darum, Genossen, kommt alle, zumal Ihr, die Ihr bei der Gemeindewahl für uns stimmtet, und tretet ein in den Arbeiter-Bildungsverein; derselbe hält am nächsten Montag, den 4. Juni, Punkt 8 Uhr bei Jacob, Grunewaldstraße 110, eine Versammlung ab, in der Genosse Näther über das zeitgemäße Thema Streik und Boykott referiren wird.

Der Vorstand.

Der Metallarbeiterstreik bei der Firma Kleyer in Frankfurt a. M. ist beendet, da sich genügend Streikbrecher fanden. Selbst ein großer Theil der Streikenden fiel ab und machte daher einen Sieg der Arbeiter unmöglich.

Der Streik der Zimmerleute Danzigs dauert unverändert fort. Ein Vermittelungsvorschlag der Oberbürgermeisters Dr. Baumbach, daß 37½ Pf. pro Stunde gezahlt werden sollten, wenn nicht der Geselle ausdrücklich erklärt, mit einem niedrigeren Lohne zufrieden zu sein, wurde von den Zimmerleuten nicht angenommen, sondern diese beschlossen, an der Forderung des Minimallohnes festzuhalten. Die Haltung der Streikenden ist eine vorzügliche. Streikbrecher sind keine zugekommen. Nach Mittheilung der Arbeitgeber sollen Italiener (Maurer event. auch Zimmerleute) herangezogen werden. Nach eben eingegangener Meldung haben die Arbeitgeber den Revers zurückgezogen, und werden die Maurer die Arbeit aufnehmen.

In Glauchau ist am 30. Mai ein Streik der Arbeiter in der mechanischen Weberei von Bäßler u. Co. ausgebrochen. Es handelt sich um Lohndifferenzen.

10 000 Arbeiter der Schiffsbauhöfe von Hartlepool und von Tees sind ausständig. Die Bretterjäger und Tischler haben sich diesen angeschlossen, so daß der Schiffsbau der ganzen Gegend ruht.

Eine Konferenz von Abgeordneten des Bundes der Bergleute von Großbritannien findet gegenwärtig in Carlisle statt. Es werden Berathungen gepflogen über den Ausstand der schottischen Bergarbeiter.

Vermischtes.

In Warnsdorf ist am Donnerstag die Spinnerei der Brüder Peruß völlig niedergebrannt. Der Direktor und der Spinnmeister haben bei den Rettungsarbeiten durch Erstickung das Leben eingebüßt. Der Schaden wird auf eine halbe Million Mark geschätzt.

Ueber das Fortschreiten der Cholera liegen folgende telegraphische Meldungen vor: Petersburg, 1. Juni. Die Gouvernements Plodzk und Radom sind vom Minister des Innern für choleraverdächtig erklärt worden. Die Provenienzen aus China und Japan werden in den russischen Häfen des Stillen Ozeans und des Schwarzen Meeres als choleraverdächtig behandelt.

Köln, 31. Mai. Wie der „Kölnischen Zeitung" aus Lüttich gemeldet wird, sind in Jemappes eine aus sechs Personen bestehende Familie und zwei Kinder an Cholera erkrankt. Gestern ist daselbst eine Person an Cholera verstorben.

Die Cholera soll einer Meldung aus London zufolge, in Mekka ausgebrochen sein und bereits einen größeren Umfang angenommen haben.

Thierfreundlicher Wahnsinn. Zu einer Zeit, wo in allen Großstädten tausende Menschen nicht wissen, wo sie ihr Haupt betten sollen, dürfte ein Inserat, welches das Organ des Wiener Thierschutzvereins „Der Thierfreund" bringt, wohl einiges Interesse haben. Es lautet:

„Ein möglichst großer Kater, dunkler Farbe (schwarz bevorzugt), wird bis Ende Mai an Kindesstatt angenommen. Gute Behandlung, angenehme Gesellschaft, Landaufenthalt."

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Chiffre (Zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

M. B. Friesenstraße. Es giebt einen Gesangverein Apollo. Sie müssen den Verein polizeilich anmelden und den Vorstand bezeichnen.

Völkel. Da die Lokalliste jetzt zweimal im Monat zur Veröffentlichung gelangt, können wir besondere Aufrufe nicht mehr aufnehmen.

W. E. Die Forderung ist nicht verjährt.

N. B. 100. Das Mädchen kann nur das verlangen, was in der gerichtlichen Auseinandersetzungs-Verhandlung ausgemacht ist. Kommen Sie unter Angabe des Jahres der Auseinandersetzung und des Namens beim Vormundschaftsgericht, Neue Friedrichstr. 13, um eine Abschrift ein.

K. Sch. Ja, wenn der Ort nicht von Menschen besucht wird und keine Gebäude in der Nähe sind. Sonst bedarf es polizeilicher Erlaubniß.

J. W. War eine besondere Rente für die Frau erlangt oder will sie jetzt darum einkommen? Wiederholen Sie Ihre Frage unter Beifügung dieser Angaben.

W. F. 1000. Fragen Sie einen anderen Schneider, ob der Anzug geändert werden kann. Ist dies der Fall, so lassen Sie ihn ändern und klagen Sie auf Ersatz der Aenderungskosten. Kann der Anzug nicht geändert werden, so klagen Sie auf Rückzahlung des bezahlten Betrages. Sie dürfen den Anzug dann aber nicht tragen.

D. 13. Erheben Sie Widerspruch, offeriren Sie aber eine Rate direkt dem (filis) Gläubiger.

Glasschleifer. Bitte bei Berichten das Papier nur auf einer Seite zu beschreiben.

Pickert. Fügen Sie Ihre Mittheilung dem nächsten Versammlungsbericht bei.

A. H. 121. Uns nicht bekannt. Fragen Sie bei den betr. Gemeindebureaus an.

Nr. 42. S. H. Sie haben das Wichtigste vergessen, wo hat Ihr Bruder gewohnt. Daß es Muttererbtheil war, ist nicht entschieden. Wiederholen Sie Ihre Frage also unter Angabe des Ortes, wo Ihr Bruder bei seinem Tode wohnte.

H. P. 100. 1. Sie brauchen Nichts zu bezahlen. 2. Ihr Sohn muß aber bezahlen, deshalb sind ihm die Sachen mit Recht einbehalten, da nach bisherigem Rechte auch die nothwendigsten Sachen einbehalten werden durften.

Hodapp. Nein.

Wette. Ja, sobald es ganz vereinzelt und ohne Rücksicht auf das, was der Gast verzehrt, geschieht.

F. in G. Unseres Erachtens nein.

K. R. 25. Der Arbeitgeber muß der Kasse alle Kosten ersetzen und außerdem eine Geldstrafe zahlen. Eine Haftstrafe giebt es dafür nicht.

G. L. 1000. Kommen Sie in die Sprechstunde.

Herzig. Nein.

Jehoe. Das ganze Gerede ist natürlich erfunden und erlogen, wie alles, was der fromme „Deutsche Arbeiterfreund" bringt. Ein sozialistisches Blatt „Gazette" existirt weder in Brüssel noch sonstwo. Sie können beruhigt sein, Singer ist sehr wohl und kampfeslustig und kein „armer, blasser Asthmatiker", wie der Arbeiterfreund weiß. —

H. W., Krummestraße. Wir müssen Sie auf den Inseratentheil verweisen.

O. A. Im „Reichs-Anzeiger".

M. H. 100. Stadtverordneter Riemer wohnt Bischofstraße 2-3, 3 Tr.

E. B. Bilbel. Bei der Menge von Briefen, die namentlich nach dem 1. Mai bei uns einliefen, ist es unmöglich, zu wissen, ob eine Karte von dort dabei war. — Ist der Bericht zur Zeit angelangt, hat er auch Verwendung gefunden.

J. S. W. Wenn es eine schwere ist, ja.

N. H. 1 Geben Sie ein außer Kurs gesetztes Werthpapier.

G. G. Sie müssen beide Aerzte bezahlen, wenn Dr. B. das Kind noch lebend getroffen hat.

Briefkasten der Expedition.

Waldt Potsdam. Inserat kostet 1,60 M. Bitten den Betrag einzusenden.

Depeschen.

Privat-Telegramm des „Vorwärts".

Plauen im Voigtlande. In der Stadt Plauen erhielt Gerisch 4083, der Kartellkandidat Uebel 3148 Stimmen. Sieg Gerisch's sicher.

Plauen im Vogtlande. Bisher gezählt für Gerisch 10 836, für Uebel 8499. Obgleich 60 Dörfer fehlen, kann Gerisch der Sieg nicht mehr entrissen werden.

„Der freie Dichter"
Organ für volksthümliche Dichtkunst und Kritik.
Internationales Volksdichterheim
zur Pflege der Dichtkunst in Arbeiterkreisen und zur Bekämpfung der kapitalistischen Literatur.
Bringt neben Besprechung der Klassiker und modernen Realistiker Originalwerke neuester volksthümlicher Autoren in Literarhistorie, Aesthetik und Ethik sowie lyrische, epische und didaktische Poesie, Novellen, Skizzen und Romane aus dem Freiheitskampfe der Gegenwart in Original-Deutsch und Uebersetzung aus fremden Sprachen.
Zu beziehen zum Quartalspreise von 80 Pf. per Post, die Agenten, Buchhandel und den Verlag des „Der freie Dichter" Chr. Ommerborn, Barmen, Steinweg 3. 1851.*
Agenten zur Weiterverbreitung dieses Blattes werden aller Orten im In- und Auslande anzustellen gesucht. Dieselben erhalten pro Abonnent und Quartal 30 Pf. Provision. Probenummer in beliebiger Anzahl gratis.

Martin Klein,
Uhrmacher, 5464L*
25 Neue Hochstr. 25
empfiehlt sein Lager aller Arten
Wand- und Taschen-Uhren.
Reparaturen zu soliden Preisen

Marken z. quittiren von
Partei-Beiträgen
empfiehlt allen Genossen die Quittungsmarken und Kautschuk-Stempelfabrik von **Conrad Müller, Lehrendith-Leipzig.**
Preisliste gratis und franko.

Möbel, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin
mit eigener Werkstatt.
Große Auswahl in Nussbaum u. Mahagoni, sowie großes Lager von Küchenmöbeln empfiehlt zu den billigsten Preisen bei nur solider Ausführung [5468L
Julius Apelt, Tischlermeister,
Berlin S., Sebastianstraße Nr. 20 (früher 27/28).

Echt Stonsdorfer Likör 783M
à Liter 1,20, 5 Liter 5,50, 10 Liter 10,—, 50 Liter 47,50, 100 Liter 90,—.
Eugen Neumann & Co.,
6a. Belle-Allianceplatz 6a. 81. Neue Friedrichstr. 81. 8. Oranienstr. 8.

Erklärung.

Unterzeichnete erklären hiermit die von böswilliger Seite verbreiteten Gerüchte, daß wir in unseren Ausschank-Lokalen Bier von fremden bezw. boykottirten Brauereien ausschänken, für grobe Unwahrheiten. Wir erklären ferner ausdrücklich, daß wir weder jetzt noch später fremde Biere zum Ausschank bringen werden. Wir werden uns von keiner Seite beeinflussen lassen, den bisher eingenommenen Standpunkt zu verlassen und werden nach wie vor bestrebt sein, unsere Konsumenten gut und billig zu bedienen. 2578

Süddeutsche Brauerei.

Carl Kintz & Co.

Arbeiter-Bildungs-Schule.

Lehrplan für das Sommerhalbjahr 1894.

	Nord-Schule. Müllerstr. 179a.	Südost-Schule. Waldemarstr. 14.
Montag	Nationalökonomie.	Nationalökonomie.
Dienstag	Volksthümliche Medizin.	Volksthümliche Medizin.
Mittwoch	Gesetzeskunde (spez. Arbeiterrecht).	Gesetzeskunde (spez. Arbeiterrecht).
Donnerstag	Geschichte (neuere).	Geschichte (ältere).
Freitag	Deutsch (Logik u. Rethorik)	Deutsch (Logik u. Rethorik).
Sonnabend 2. u. 4. im Monat	Naturerkenntniß.	Naturerkenntniß.
Sonnabend 1. u. 3. im Monat	Diskutir-Uebungen.	Diskutir-Uebungen.

Der Unterricht wird des Abends von 8½ bis 10½ Uhr ertheilt.

In **größeren Lokalitäten** werden in bestimmten Zwischenräumen **große Versammlungen** abgehalten, in welchen **wissenschaftliche Themata's** in **volksverständlicher Weise** behandelt werden.

Die Theilnahme an dem Unterricht steht Jedem, auch Nichtmitgliedern, an einem Abend im Semester unentgeltlich frei.

Für sämmtliche Lehrfächer werden zu jeder Zeit neue Theilnehmer (Damen und Herren) aufgenommen.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt 25 Pf. monatlich. Das Unterrichtsgeld beträgt monatlich für jedes Unterrichtsfach 25 Pf.; für den Sonnabends-Unterricht wird kein Entgelt erhoben. Die Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt an endstehenden **Zahlstellen, deren je eine auch in jeder Schule** errichtet ist.

Die Zahlstellen sind folgende:

S.
Schöning, Stallschreiberstr. 29.

SO.
Südostschule, Waldemarstr. 14.
Schulz, Admiralstr. 40a.

SW.
Grube, Mariendorferstr. 10.
Windhorst, Junkerstr. 1.

O.
Tempel, Langestr. 65.

C.
Drescher, Linienstr. 50.
Wernau, Rosenstr. 30.

N.
Nordschule, Müllerstr. 179a.
Gnadt, Swinemünderstr. 120.
Gleinert, Müllerstr. 174.

NO.
Mamlock, Barnimstr. 42.

NW.
Vogtherr, Stephanstr. 27a.

455/13 **Der Vorstand.**

☞ Die Bibliothek ist allabendlich geöffnet und steht jedem Mitgliede zur unentgeltlichen Benutzung zur Verfügung.

Verband der in Buchbindereien,

der in Papier- u. Ledergalanteriewaaren-Industrie beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen. Mitgliedschaft Berlin.

Mitglieder-Versammlung

am Montag, den 4. Juni, Abends 8½ Uhr, Alte Jakobstraße 75.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Frl. **Ida Altmann** über: Seele und Sprache bei Thier und Mensch. 2. Wahl eines Vertrauensmannes für die Luxuspapierbranche. 3. Mitgliedschaftsangelegenheiten (Antrag des **Vorstandes** betr. Sommerfest).

Es wird dringend ersucht, die statistischen Fragebogen baldigst zurück zu liefern. Dieselben werden entgegen genommen in sämmtlichen Zahlstellen, sowie im **Arbeitsnachweis, Annenstr 16.** (Telephonamt IV Nr. 1116.)

459/6 **Der Vorstand.**

Achtung! **Maurer.** Achtung!

Zentralverband deutscher Maurer (Filiale 2 Berlin).

Wanderversammlung für Moabit

am **Sonntag**, 3. Juni, Vorm. 10½ Uhr, im **Viktoria-Salon**, Perlebergerstr. 13.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Kollegen **E. Gröppler.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, zu erscheinen. Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Kollegen Moabits, welche noch keiner Organisation angehören, wird Gelegenheit geboten, sich dem Verband anzuschließen.

291/11 **Der Bevollmächtigte.**

Achtung! **Grünau.** **Achtung!**

Sonnabend, den 2. Juni 1894, Abends 8½ Uhr, bei Herrn **Liedtke**, Friedrich- und Wilhelmstraßen-Ecke:

Oeffentliche Volks-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag über den Berliner Bierboykott. Referent **Theodor Metzner** (Berlin). 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. **Der Vertrauensmann.**

Verein der Maschinisten u. Heizer Berlins.

Sonntag, 3. Juni, Nachm. 5 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20: 296/18

☞ Versammlung. ☜

Tagesordnung: 1. Statutenberathung. 2. Verschiedenes. 3. Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand. J. A.: H. Holz, Mulackstr. 21.

Jede Uhr 5466*L

zu repariren und reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gutgehens nur **1 Mk. 50 Pfg.** (außer Bruch), kleine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Uhren, getragene Uhren von 5 M. an. Neue silb. Cylinder-Remontoirs, 6 Steine, von 14 M. an, do. 10 Steine, von 16 M. an, goldene Damen-Remontoirs, 14-Karat Gold v. 24 M. an. Gold- und Silberwaaren in gr. Auswahl zu Fabrikpreisen

E. Rothert & Stolz, Geschäft: **Andreasstr. 62. Chausseestr. 78.**

Uhrmacher.

Arbeiter Berlins!

Die Fabrikate der **ausgesperrten Schuhmacher** in **Erfurt** werden jetzt, außer in den bekannten Verkaufsstellen, in der eigenen Niederlage

Belleallancestraße 98|99

in vorzüglichster Beschaffenheit zu den billigsten Preisen verkauft. Wir bitten uns durch reichliche Einkäufe zu unterstützen. 259L*

Deutsche Schuhfabrik. G. Markus & Co.

Möbel,

Spiegel und Polster-Waaren.

Ausstattungen in **Mahagoni u. Nußbaum; Küchenmöbel** empfiehlt; **Preisliston** auf Wunsch franco.

Franz Tutzauer, **Berlin S.O., Köpnickerstr. 25.**

In **Roh-Tabaken** und **Utensilien** für **Cigarren-Fabrikanten**

!! billigster Einkauf!!

W. Hermann Müller

Berlin
Neue Friedrich-Strasse 9.
Streng reelle Bedienung.

☞ Creditgewährung! nach Uebereinkunft!

Ein Jeder mache den Versuch.

!!! 1000 Damen !!!

Staub- u. Regenmäntel v. 4—20 M., **Sammet-, Seiden-, Spitzen-Kragen** 2 bis 15 M., **Jaquets mit Seidenfutter** 4 bis 10 M., **Roster- u. Partiewaaren-Handlung Landsbergerstr. 48, I.**

Jede Uhr

repariren u. reinigen kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens nur **1,50** M., außer Bruch, kleine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer u. gebrauchter Taschenuhren, Regulatoren u. Wecker 2c. Alle Arten Ketten, sowie Brillen und Pincenez. 5883L*

Carl Lux, 34. Chausseestr. 34.

Bitte genau auf No. 34 zu achten.

Cohn's Hosenfabrik,

als billigste Quelle Berlins für **Herren- u. einzelne Kinderhosen** befindet sich jetzt 6001L*

Pallisadenstr. 5, part.

Schuhe und Stiefel

mit Kontroll-Marke.

Allen Freunden **u. Genossen** empfehle mein **Schuh- und Stiefel-Geschäft.** Große Auswahl in Herren-, Damen- und Kinderstiefeln zu den billigsten Preisen. 5465L*

L. Zaake,
Küstriner-Platz Nr. 8.

Bierdruck-Apparate

Kohlensäure in leichten Stahlflaschen, absolut gefahrlos, 3,75 M., 6 M., 7,50 M. **Selchow,** Prinzenstr. 11.

Steinmetzstraße 40,

Ecke Groß-Görschenstraße.

5968L*

Nur Hüte mit Kontrollmarken.
Grosse Auswahl in Schirmen.

W. Wolff.

Nur Hüte mit Arbeiter-Kontroll-Marke

führt Genosse

O. Gerholdt

Dresdenerstr. 2 (am Kottbuser Platz).

Neuheiten in Sonn- u. Regenschirmen. Größtes Lager.

Flaschen und Kruken

mit und ohne Patentverschluss liefert

Carl Erdmann, **Berlin S., Annenstr. 17/18.**

Man verlange Preislisten.

Bettfedern, dreifach gereinigte neue, vorzüglich füllend, Pfund 50, 70, 90 Pf. **Halbdaunen** Pfd. 1,10. **Halbdaunen,** silberhell, Pfd. 1,60. **Daunen** von vorzügl. Füllkraft (3 Pfd. genügen zum größten Oberbett) Pfd. 2,75, empfiehlt das als streng reell bekannte, 1870 gegründete Spezial-Geschäft von **S. Pollack, Oranienstr. 61,** am Moritzplatz.

Empfehle nach wie vor mein **vergrößertes Lokal,** franz. Billard 2c., dem verehrten Publikum. **Vorwärts, Volks-Zeitung,** sowie andere Zeitungen, liegen aus. 41L*

M. Berndt,
Oranien- u. Alexandrinenstr.-Ecke.

Alle Uhren 5462L*

werden sauber und sorgfältig reparirt unter Garantie des Gutgehens für **1,50 Mark** (außer Bruch) bei

W. Winkler,

Berlin N., Reinickendorferstr. 2g, gegenüber der Dankes-Kirche.

Lager aller Arten **Uhren, Uhrketten**

Buchhandlung des „Vorwärts"
Berlin SW., Beuthstraße 2.

In Neu-Auflage ist soeben erschienen und geeignet zur **Massenagitation:**

Christenthum und Sklavenfrage.

Aus den Reichstags-Reden der Abgeordneten

Dr. Lieber, Pastor Schall und A. Bebel

bei Berathung des Kolonialetats am 20. Februar 1894.

Preis: Einzeln **5 Pfg.** Bei Bezug von 100—500 Ex. **3 Pfg.**, bei Bezug von über 500 Ex. **2 Pfg.** pro Exemplar.

Porto zu Lasten der Besteller.

Ihres Inhalts und billigen Preises wie des aktuellen Interesses wegen eignet sich diese Schrift ganz besonders zur Massenverbreitung, namentlich in katholischen und in jenen Gegenden, wo das protestantische Muckerthum dominirt. Gegen die salbungsvollen Deklamationen Lieber's und Schall's konstatirt Bebel in seiner scharfen und schlagfertigen Weise den Widerspruch zwischen christlichen Redensarten und christlicher Praxis und weist an den geschichtlichen Vorkommnissen die Thatsache nach, daß die Vertreter des Christenthums allezeit und überall jede Form wirthschaftlicher Ausbeutung: Sklaverei — Leibeigenschaft — „freie" Lohnknechtschaft — im Interesse der jeweilen herrschenden Klassen zu vertheidigen verstanden haben — trotz der entgegenstehenden theoretischen Lehren des Christenthums. 448/18

Künstl. Zähne, festsitzend, unt. Garantie. Plomben 1,50. Schmerzlos. Zahnz und. Nervtödten 1 M. Theilzahlg. Zahnarzt Wolff, Leipzigerst. 22. Sprechst. 7-8

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,

Berlin, 1. Gesch.: **Andreasstr. 23,** H. pt., gegenüb. Andreaskul 2. Gesch.: **Brunnenstr. 95,** gegenüb. Humboldtshain

Kinderwagen, größtes Lager Berlins. **Musterbücher gratis. Theilzahlung** gestattet. **500 Mark** zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das **größte Kinderwagen-Lager Berlins** habe.

Wo speisen Sie?

In der alten pommerschen Küche

Oranienstr. 181

Hof part., bei **G. Buckow.** Frühstück 30 Pf., Mittagstisch mit Bier 50 Pf., Abendtisch von 30—50 Pf. nach Auswahl. 5969L*

Evora-Bräu

in vorzügl. Qualität empfiehlt in Gebinden v. 20—100 Ltr. 30 Fl. = 3 M.

Otto Linke, Lagerhof 3.
Telephon Amt III Nr. 404.

Prenzlauer Allee Nr. 37.
Ein Vereinszimmer, auch Kegelbahn zu vergeben. Ausschank stets Münchener Brauhaus. 1032b

---

Weissensee.

Alte Parteikneipe ist Alters wegen zu verkaufen. Preis 4000 M. 2602*
Zum Pfeifen-Müller,
Königs-Chaussee 38.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich **Kochstraße 33** eine **Restauration** eröffnet habe. 1034b
Hochachtungsvoll: **C. Kleischmann.**

Schützenhaus Schmargendorf.

Jeden Sonntag: **Frei-Konzert.**
☞ **Bier: Reichenkron.** ☜
1041b **Robert Wegner.**

Frankfurter Allee 181.

Empfehle mein Lokal mit Vereinszimmer für ca. 40 Personen.
959b **Bruno Junge.**

M. W. Walter

Zeughofstraße Nr. 3.

Offerire Ring freies **Rathenower Export Tafelbier, Dresdener Hofbrauhaus, Münchener Brauhaus,** hell und dunkel, frei Haus, 32 Flaschen 3 Mark.
Butter nur Natur 216L*
à Pfund 1 Mark bis 1 Mark 20 Pf.
Frische Eier von 45 Pf. an. Mehl, 2 Pfd. 25 Pf. Pflaumen 2 Pfd. 35 Pf.
Brennspiritus Liter 25 Pf.
Sämmtliche Kolonialwaaren billigst.

Roh-Tabak

A. Goldschmidt, 4435L*
am hiesigen Platze wie bekannt
grösste Auswahl!
Garantie für sicheren Brand.
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

Rechtsbureau des Königlichen Amtsrichters a. D. Alte Jakobstraße 130. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntags.

☞ Verkaufen. ☜

Cigarren-Geschäft, existenzfähig, billige Miethe, mit Zahlstellen, ist besonderer Umstände wegen sofort oder später zu übernehmen. 1018b
Offerten unter **S. K. 4.** im „Vorwärts".

Anständiges Mädchen sucht Schlafstelle z. 15. Juni bei ordentl. Leuten, w. mögl. allein. Nähe Holzmarktstraße.
Anna Kirschke, 1037b
Frankfurter Allee 109, I b. Hermsdorff.

Reell und billig

kauft man in der Norddeutschen Schuhfabrik von **W. Hitschke,** gegründet 1872, **Skalitzerstr. 13,** Ecke Admiralstraße, am Kottbuser Thor. 5970Z*

Eine alte deutsche Feuer-Vers.-Gesellschaft sucht für Berlin u. die Provinz thätige **Haupt- u. Spezial-Agenten.** Hohe fortlaufende Bezüge event. auch festes Gehalt werden zugesichert.
Offerten unter **O. P. 2** nimmt die Expedition entgegen. 219L*

!Roh-Tabak!

Sämmtl. in- und ausländischen Sorten, **gute Qualität, tadelloser Brand,** in **billigster Preislage,** empfiehlt

Heinr. Franck, **Rohtabak-Handlung,**
Brunnenstrasse 185.

Waldvögel, ausl. Vögel, Papageien, Vogelbauer, gr. Auswahl bill. Schnelle, Invalidenstr. 7.

Geld für Möbel, Waaren u. Klaviere. **Cohn,** Charlottenburg, Kaiser Friedrichstraße 61b. 806b

---

Genossen! 1842*
Kauft nur den Bleistift „Solidarität" von **Jean Blos,** Stein b. Nürnberg.

Gute Möbel u. Betten f. billig zu verkaufen Fruchtstr. 40 part. Sprechst. Nachmittags. 9?2*

Handlung exotischer und einheimischer Vögel offerirt billig Buchfinken 1 M., 2 St. 1,80 M., Haidelerchen 2 M., 2 St. 3,50 M., junge Staare 1 M. 1035b
Universalfutter für Insekten fressende Vögel, à Pfd. 50 Pf., frische Ameiseneier à Liter 90 Pf., getrocknete Ameiseneier, prima deutsche Waare, à Lit. 80 Pf.
A. Hoffmann, Reinickendorferstr. 64c, Laden, nahe der Dankeskirche.

Rechts-Bureau, Privat-Sekretär Thronicke, Charlottenburger-Ufer Nr. 18, 1 Tr., Gerichts-, Ehe-, Polizeisachen, Eingaben w. sachg. erledigt.

Arbeitsmarkt.

Tüchtige 493/2

Schriftlithographen und Präger

werden verlangt im Zentral-Arbeitsnachweis der Lithographen, Steindrucker u. Berufsgenossen, Neue Friedrichstr. 86.

Verantwortlicher Redakteur: **Hugo Pötzsch** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin, SW, Beuthstraße 2.

2. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 125. Sonnabend, den 2. Juni 1894. 11. Jahrg.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Versammlungen.

In der Generalversammlung des Wahlvereins für den 1. Wahlkreis vom 30. v. M. sprach Genosse Dr. Arons über das Thema: „Bauer und Edelmann in Preußen“ und skizzirte in fesselnder Weise die systematische Trennung des Bauern von seinem Eigenthum, dem Grund und Boden, die vornehmlich durch die „Beschützer“ des Bauernstandes, die Edelleute, in wahrhaft raffinirter Weise erfolgte. Der Vortragende wies durch Beibringung reichen statistischen Materials nach, daß die von staatlicher Seite gegen dieses gemeingefährliche Treiben der Junker unternommenen Schritte — anderen Gründen als der Gerechtigkeit und Menschlichkeit entsprungen — so gut wie erfolglos geblieben sind, und gab am Schlusse seiner Rede der Hoffnung Ausdruck, daß der Sozialismus bald den geplagten, ausgemergelten Landarbeitern — den Nachkommen der früheren stolzen Bauernschaft — die Erlösung bringen werde. — Der Beifall nach Beendigung der Rede und der Verzicht auf jede Diskussion bot die Gewähr, daß die Genossen sich der Ansicht des Referenten durchaus anschlossen. — Es folgte hierauf der Geschäftsbericht des Vorstandes und Kassenbericht. Genosse Petermann führte eine Einnahme von 323,35 M. und eine Ausgabe von 192,60 M. auf, der Kassenbestand ist somit 130,75 M. Ein Antrag, befürwortet durch Kaßler, die Vorstandswahl zu vertagen und den Gesammtvorstand noch weitere vier Monate, bis Oktober, amtiren zu lassen, fand nicht die Zustimmung der Versammlung. Es wurden gewählt: Pohlitz 1., Bohne 2. Vorsitzender; Petermann 1., Bachmann 2. Kassirer; Buch 1., Domscheit 2. Schriftführer; als Beisitzer Büttner und als Revisoren Körsten und Ziersch. Dem neuen Vorstande wurde auf den Weg gegeben, öfter als bisher und regelmäßig Versammlungen abzuhalten.

Eine Volksversammlung, welche zum Mittwoch Abend nach dem Lokale von Bühler, Rosenthalerstraße 38 seitens einiger früheren Mitglieder der „Freien Vereinigung der Zeitungsspediteure und -Verkäufer Berlins“ einberufen war, sollte zunächst einen Vortrag des Stadtverordneten Wilke über „Werth und Bedeutung der Presse“ und dann die Gründe des Austritts einiger Mitglieder aus vorgenanntem Verein anhören. Wie in voriger Woche bei Joel, Andreasstraße, so zeigte auch der Besuch dieser Versammlung (es hatten sich nur etwa 50 Personen eingefunden), daß der Streit der Zeitungsspediteure die Berliner Arbeiterschaft kühl läßt bis ans Herz hinan. Von dem Referat wurde begreiflicherweise Abstand genommen; der zweite Punkt war nur eine Wiederholung des bereits Ende März und Anfang April in den Spalten des „Vorwärts“ unter der Rubrik „Sprechsaal“ und im Inseratentheil geführten Krieges betreffs der Reklame, die in Wirklichkeit jedes öffentlichen Interesses entbehrt. Die Debatten zogen sich bis lange nach Mitternacht hin und nahm die Versammlung nach gegenseitiger „gründlicher Kopfwäsche“ den Ausgang des berühmten „Hornberger Schießens“. Vorläufig dürfte alles beim Alten bleiben.

Die Rohrleger und verwandten Berufsgenossen tagten am Sonntag, den 27. d. M. Zur Besprechung gelangten einige besonders hervorgetretene Mißstände in der Branche, über die Genosse Räther das einleitende Referat hielt. Die Firmen Nahrun u. Petsch und Gesellschaft Neptun wurden wegen ihrer nichts weniger als humanen Arbeitsordnungen von dem Referenten sowohl, als auch von den Diskussionsrednern scharf kritisirt. Strafen werden, und zwar in hohem Grade bei der letzteren Firma verhängt. 25 Pf. zahlt zum Beispiel Jeder, der anders als auf dem kürzesten Wege von und zur Arbeitsstätte angetroffen wird; 50 Pf. „wer offenbar zu langsam“ nach dem Ermessen des Werkstattvorstehers — der in den wenigsten Fällen überhaupt nur Kontrolle ausüben kann — eine Arbeit verrichtet oder auch wer durch „unnütze Redereien“ das gute Verhältniß zwischen der Direktion und den Versicherten stört. Die Beschwerden, welche gegen die Firma Nahrun u. Petsch ins Feld geführt wurden, versuchten einige dort beschäftigte Kollegen dadurch abzuschwächen, indem sie bemerkten, daß die rigorosen Bestimmungen der Arbeitsordnung nicht in Anwendung gebracht würden. Von den Kollegen Becker, Ficius, Karpenkiel u. a. wurde diese irrige Anschauung lebhaft bekämpft und zum Schluß gegen 1 Stimme eine Resolution gefaßt, in der es heißt: „Die Versammlung — mit dem Referenten einverstanden — erklärt die den Arbeitern aufgezwungenen Fabrikordnungen als Eingriffe in die persönliche Freiheit und verpflichten sich die Kollegen, dem Vertrauensmann alle derartigen unpassenden Bestimmungen bekannt zu geben, damit dieselben der Oeffentlichkeit unterbreitet werden. Jeder Rohrleger und Gehilfe ist verpflichtet, dem Verbande aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter anzugehören.“ — Die Zusammenkünfte der Werkstatt-Vertrauensleute finden, wie der Vorsitzende bekannt gab, jeden Sonntag nach dem Ersten bei Radke, Krautstraße, statt.

Eine gutbesuchte öffentliche Versammlung der Kupferschmiede, die am 27. Mai tagte, nahm zunächst den Bericht ihres Delegirten der Gewerkschaftskommission entgegen. Alsdann wurde die künftige Verwendung und Verwaltung des Dispositionsfonds durch Annahme einer längeren Resolution neugeregelt. Den ausgesperrten Brauereiarbeitern werden 50 M. bewilligt und von mehreren Rednern auf die strenge Durchführung des Bierboykotts hingewiesen. Nachdem konstatirt wurde, daß die Betheiligung an der Organisation und den öffentlichen Angelegenheiten im Zunehmen begriffen ist, erfolgte durch den Vorsitzenden der Schluß der Versammlung.

In einer öffentlichen Versammlung der Vergolder, die am 28. Mai tagte, gab der Kollege Nagel Bericht über seine Thätigkeit als Gewerbegerichts-Beisitzer. Hiernach folgte Ersatzwahl der Agitationskommission; gewählt wurden die Kollegen: Kirsch und Grimm. Betreffs des Streiks der Wiener Kollegen theilte Nagel mit, daß derselbe wegen der Vereinigung der Unternehmer und des ihnen geleisteten polizeilichen Beistandes, verloren gegangen ist. Ausgesperrt resp. gemaßregelt sind über 40 Kollegen. Zum Schluß wurde mit großer Majorität dem Antrage zugestimmt, die Namen der säumigen Abrechner, die Listen von der Agitationskommission übernommen haben, nach Ablauf der angekündigten 14tägigen Frist im „Vorwärts“ zu veröffentlichen.

In einer öffentlichen Gürtler-Versammlung, die am 28. Mai tagte, referirte Räther über die wirthschaftliche Lage der Metallarbeiter und die Praktiken der Fabrikanten. Redner wies darauf hin, daß die Entwickelung der Technik eine ganze Reihe von gelernten Arbeitern auf den Aussterbe-Etat gesetzt hat, wie namentlich die Nagelschmiede, die Feilenhauer, die Nadler, die Former, denen neuerdings die Formmaschine, und die Schraubendreher, denen die Revolvermaschine harte Konkurrenz mache. Auf ähnliche Weise seien auch der Gürtlerei eine ganze Reihe von Beschäftigungen entrissen worden. Bei großen Firmen, wie bei Ludwig Löwe und bei der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft übersteigt dem entsprechend die Zahl der ungelernten und der weiblichen Arbeiter diejenige der gelernten Arbeiter ganz beträchtlich. Bei Ludwig Löwe sind unter den sogenannten ungelernten Arbeitern Schlächter, Schuhmacher, Kellner, kurz jede Branche vertreten, die dort aber alle Metallarbeiten machen, während Tausende gelernter Metallarbeiter auf dem Straßenpflaster liegen oder sonstwo arbeiten. In der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft und bei Siemens u. Halske werden sämmtliche Klempnerarbeiten von Frauen besorgt. Redner schildert ausführlich, wie die Fabrikanten diese Verhältnisse benutzen, um die Löhne immer mehr zu reduziren und die Arbeitszeit in die Höhe zu schrauben. Vor wenigen Wochen wurden bei Schuster u. Bär die Akkordsätze um 10 pCt. herabgesetzt, ohne daß die Kollegen es für nothwendig hielten, dazu Stellung zu nehmen. Das ist die Wirkung dieses ganzen Systems, und so werden von Jahr zu Jahr die Preise immer weiter herabgesetzt. Von den vielen tausend Gürtlern hier in Berlin sind nur etwa 300 organisirt, was den Fabrikanten sehr genau bekannt ist. Diese Organisirten müßten mehr mitarbeiten, in den Werkstätten müssen sie für Einigkeit sorgen, sowie vor allen Dingen für die Wahl von Vertrauensmännern, welche die Vermittelung übernehmen zwischen den Kollegen der Werkstatt und dem Vorstand des Verbandes. Mit der Aufforderung, jede Gelegenheit zu benutzen, die Indifferenten heranzuziehen, schloß Redner seinen Vortrag. In der Diskussion wies ein Kollege auf die Gesundheitsschädlichkeit der Arbeit bei der Firma J. in der Waldemarstraße hin. Von den Wohlfahrtseinrichtungen sei die neueste bei Siemens u. Halske die, daß der Direktor den Arbeitern gesagt habe, sie müßten Bier von Pfefferberg trinken. Ein anderer Kollege erzählt, daß bei Joseph die von Kollegen angehefteten Plakate vom Bierboykott auf Befehl des Chefs abgerissen wurden, was indeß nur günstig für den Boykott gewirkt habe. — Hierauf nahm die Versammlung eine Resolution an, die ihr Einverständniß mit dem Referenten bekundet und zum Anschluß an den Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter verpflichtet. Schmoll berichtete sodann über seine Thätigkeit als Gewerbegerichtsbeisitzer und rieth den Kollegen, wenn sie eine Klage haben, zu verlangen, daß die ihnen durch Versäumniß eines halben Arbeitstages entstandenen Unkosten dem Beklagten auferlegt werden.

Eine gut besuchte Rollkutscher-Versammlung wurde am Sonntag Abend in der Konkordia abgehalten. Den Bericht vom ersten Berufskongreß in Halle a. S. gab Kollege Wangenheim, der auch hierbei der schlechten Lohn- und Arbeitsbedingungen der Kollegen in anderen Städten Erwähnung that. In Hamburg sollen im Laufe eines Jahres nicht weniger als 22000 polizeiliche Strafmandate an die Kutscher abgegangen sein; der Lohnsatz betrage dort wöchentlich 14 18 M. In Breslau ist eine Arbeitszeit von 4 Uhr früh bis 9 Uhr Abends, nachdem sei der Kutscher noch verpflichtet, die Ladung für den folgenden Tag zu besorgen; ein sogenannter Lohn wird in „Höhe“ von 10 M. wöchentlich gezahlt. — Der Delegirte Grauer ergänzte das Bild, welches der Vorredner über den Kongreß gegeben. Der Druck der Unternehmer sei so groß gewesen, daß dadurch die Kollegen mehrerer Städte von der Beschickung des Kongresses abgehalten wurden. Nachdem noch die Beschlüsse im Einzelnen von dem Redner besprochen waren, gelangte ohne Diskussion folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: „Die ꝛc. Versammlung erklärt ihre Zustimmung zu den Beschlüssen des 1. Berufskongresses in Halle. Die Anwesenden verpflichten sich, der gewerkschaftlichen sowohl als der politischen Organisation beizutreten, um die Forderungen des Kongresses mit Nachdruck zu unterstützen“.

Ueber die Arbeitsverhältnisse der Rollkutscher des Spediteurvereins auf dem Ostbahnhofe, ebenso auf der Görlitzer Bahn, wurden durch Marten und nachfolgende Redner viele Klagen geführt. Als besonders ungerecht wurde es bezeichnet, daß die zehn Pfennig Abtragegebühr (für Gegenstände unter 50 Kilo) ohne jeden Grund dem Kutscher vorenthalten werden. Unzulässig sei es, diese Gebühr, wie es geschehen, in die von dem Kutscher zu fordernde Summe mit zu verrechnen, da der Frachtbrief die Bestimmung enthalte, daß die bezeichneten Gegenstände nur auf Verlangen des Adressaten in die Wohnung u. s. w. geschafft werden dürfen. Den Beschluß dieser Debatte, in welcher die Praktiken des Spediteurvereins ins hellste Licht gestellt wurden, bildete die Annahme einer Resolution, welche besagt: „Die Versammlung nimmt Kenntniß davon, daß der Berliner Spediteurverein Posten auf den Frachtbriefen einstellt, für die dem Tarif entsprechend keine Erklärung vorhanden ist. Die Versammlung erwartet Aufklärung.“ — Genosse Grauer machte sodann noch einige Mit-

Sozialistische Moral.

Professor G. v. Gizycki hat die Vertreter der verschiedenen politischen und philosophischen Richtungen aufgefordert, ihre Stellung zu den Fragen der Moral auseinanderzusetzen. In den Nummern 20 und 21 der von ihm herausgegebenen „Ethischen Kultur“ kommt der frühere Redakteur der „Volks-Tribüne“, Genosse Conrad Schmidt, jetzt Privatdocent an der Universität Zürich zum Wort.

Wir bedauern sehr, seine interessanten Auseinandersetzungen über „Sozialistische Moral“ nicht vollständig zum Abdruck bringen zu können, wollen aber wenigstens seine Schlußfolgerungen zur Kenntniß unserer Leser bringen: Dieselben lauten:

In der gesellschaftlichen „Natur“ prallt alle Bemühung der hochherzigen Moralisten ab und nirgends sehen wir, daß das Wesen einer Gesellschaft, mag es auch noch so grell gegen das offiziell anerkannte „oberste“ Moralgesetz abstechen, durch den Nachweis solchen Widerspruches umgeändert wurde. Im Gegentheil, auch wenn die Gesellschaft die reinsten Moralkehren offiziell annimmt, so weiß sie stets ihnen den gefährlichen Stachel zu nehmen und sie ihren eigenen, im Lichte dieser Moral oft sehr unmoralischen Bedürfnissen anzupassen. Die ganze Geschichte des Christenthums ist ein fortlaufender Beleg hierfür.

Nicht in der Moral, in den Klassenkämpfen, die sich im Schoße der Gesellschaft aus dem Widerstreit ökonomischer Interessen mit Nothwendigkeit erzeugen, liegt die treibende, den Bau der Gesellschaft umändernde Macht. Freilich, der Klassenkampf, der gegen eine bestehende Gesellschaftsordnung sich richtet, schließt zugleich auch eine Kritik der Moral ein. Aber dieser Kritik, welche den dumpfgläubigen Respekt vor den Geboten der Gesellschaft in den Massen gründlich erschüttert, gilt natürlich nicht die Moral schlechthin, sondern die den bestehenden Zustand heiligende Moral als Feindin. Ja, der Kampf der unterdrückten Klasse schafft aus den Bedürfnissen des Kampfes selbst heraus einen eigenen neuen Maßstab moralischer Beurtheilung, der ebenso wie der Maßstab der alten Gesellschaftsmoral ganz konkreten Zwecken entspricht. So ist in der Sozialdemokratie der „gute Genosse“, welcher solidarisch mit dem Proletariate fühlt und entsprechend handelt, moralischer Typus. Denn wenn auch der Kampf um die materiellen Interessen des Proletariates geführt wird, so ist damit nicht gesagt, daß der einzelne Proletarier, indem er diesem Kampfe sich anschließt, seine persönlichen materiellen Interessen stets besser wahrt, als wenn er abseits bleibt. Soll er trotzdem ein zuverlässiger Kämpfer sein, so ist die Voraussetzung dafür, daß neben den persönlichen materiellen Bedürfnissen noch andere Bedürfnisse in ihm entwickelt seien: das Bedürfniß, der erkorenen Partei und den Genossen treu zu sein, das opfermuthige Gefühl für Parteiehre und Parteipflicht. Diese Treue ist zugleich Treue gegen das erstrebte Gesellschaftsideal, auf dessen Verwirklichung die treibenden Kräfte der modernen Gesellschaft unabänderlich hinarbeiten. In ihrer reinen Form ist diese Treue freudige und bewußte Hingebung nicht an die ruhende, sondern an die bewegte Gesellschaft, an ihren allgemeinen, grenzenlosen Fortschritt, der künftigen Geschlechtern jene Freiheit der Entwickelung gewähren soll, für welche die Lebenden kämpfen, ohne sie zu genießen. Früher die Gesinnung wenig erleuchteter Geister, erzeugt die Macht der Verhältnisse jetzt in unabsehbar weiten Reihen heller oder dunkler diese Art des Bewußtseins. Denn die Verhältnisse zwingen zu einem Kampfe, der sein Endziel nur durch Aufhebung der Klassen und allen aus dem Gegensatze der Klassen hervorgehenden Jammers erreichen kann, ein Endziel aber, das die Kämpfer nicht selbst mehr zu erleben hoffen dürfen. Diese Art moralischen Bewußtseins geht ihrem Wesen nach (die Unvollkommenheit der Einzelnen soll damit nicht geleugnet werden) über die beschränkt-enge Tüchtigkeitsmoral, wie über die der wirklichen Gesellschaftsbewegung abgewandte, utopistisch-edle, aber machtlose „reine“ Moral weit hinaus. Sie sprengt die Schranken jener, ohne in das Dogmatisiren dieser zu verfallen. Der individuelle Wille weiß sich an das hochherzigste und dabei ganz reale Fortschrittsstreben der Gattung gekettet. Das Bewußtsein solcher Verkettung, wie vage auch immer, erschließt neue Quellen moralischer Selbstbefriedigung und hilft über die Opfer des Kampfes hinweg. Ohne alle Hoffnung jenseitiger Belohnung wächst der Wille der Massen, wenn auch der Form nach immer an die Selbstbefriedigung gebunden, weit über jeden egoistisch beschränkten Inhalt hinaus.

Hier wie überall ist indessen die Voraussetzung der Moral eine Entwickelung gewisser ideeller Bedürfnisse auf dem Boden konkreter Gesellschaftszustände. Kritik an die Bedürfnisse zu legen, auf welchen das moralische Verhalten ruht, erscheint an sich im Interesse sowohl des individuellen als des gesellschaftlichen Fortschrittes sicher sehr wünschenswerth. Nur muß die Kritik ihren Maßstab von bestimmten realen Zielen des Fortschrittes hernehmen und so gewissermaßen ein Interpret des Fortschritts auf moralischem Gebiete sein. Eine Kritik dagegen, die das moralische Bedürfniß schlechthin (schon weil es autoritär fordert) verdächtig machen und das emanzipirte Individuum an das eigene Glück als Leitstern seines Handelns verweisen wollte, ist ihrem Wesen nach nicht fortschrittlich. Immer nur unter der Voraussetzung bestimmter moralischer Bedürfnisse ist darauf zu rechnen, daß ein moralisches Verhalten Selbstbefriedigung gewähre und darum auch praktizirt werde. Niemand vermag dem Einzelnen zu sagen, ob er nicht ohne solche Voraussetzung glücklicher sein würde, ob es also vom bloßen Glücksstandpunkt aus nicht vielleicht vortheilhaft wäre, alle derartigen Bedürfnisse in sich so weit als möglich auszurotten. Das wäre nur konsequent. Aber die Freiheit einer solchen Emanzipation wäre die Freiheit der Decadenze.

Literarisches.

Der Irrthum von Karl Marx. Aus Ernst Busch's Nachlaß. Herausgegeben von Dr. Arthur Mülberger-Basel. Verlag von Dr. H. Müller. 1894.

Dr. Mülberger geht es wie den Bourbonen: er hat den Proudhon nicht vergessen und nichts hinzugelernt. Der „konstituirte Werth“ ist die Zauberformel, die ihn in den magischen Kreis bannt und ihn zwingen wird, bis an sein Lebensende gehorsam die abgesteckte Bahn zu trotten. Wir haben uns vergeblich gefragt, weshalb Dr. Mülberger aus dem Nachlaß eines unbekannten Dilettanten die vorliegende Schrift hervorgezogen hat und wem er damit einen Gefallen hat erweisen wollen, seinem Freund Ernst Busch oder den gefährlichen „Marxisten“ oder sich. Wollte er den vernichtenden Nachweis führen, daß er nicht der einzige Gläubige des Dogmas vom „konstituirten Werth“ ist?

Wir gratuliren ihm; der Nachweis ist gelungen. Es giebt oder gab — denn leider hat ein zu früher Tod seinen Freund dahingerafft — zwei Gläubige: Arthur Mülberger und Ernst Busch. Arthur und Ernst! — aber selbst die teuflische Bosheit der Marxisten hätte Ernst's ökonomischem Rufe nicht mehr schaden können, als dieser kindliche Wunsch Arthur's!

Wir kennen die Erstlingsschrift von E. Busch: „Die soziale Frage und ihre Lösung“ nicht und tragen auch kein Verlangen danach, sie kennen zu lernen, wenn schon Dr. Mülberger von ihr rühmend erwähnt, daß er in ihr zum ersten Male aus deutscher Feder eine vollständig klare Auffassung des Zirkulationsprozesses des Kapitals angetroffen hätte. Nachdem nun Herr Busch in diesem Buch den „erschreckenden Nachweis“ geführt, „daß der Despotismus von selbst zusammenbrechen wird, sobald die Arbeit lernt, Werth gegen Werth auszutauschen“, nachdem er dann Flürscheim kritisch niedergekuttelt und seine Theorie der Grundrente der staunenden Nachwelt in dem Satze: „Die wachsenden Preiszuschläge, wie sie das Geschäft mit sich bringt, steigern den Preis des Bodens“, überliefert hatte, da blieb dem „kühnen Neuerer“, der „mit zuversichtlicher, ruhiger, ja heiterer Art und Weise an die heikelen Probleme der Sozialwissenschaft“ heranzutreten pflegte, nur noch die Vernichtung Marx's übrig. Wie ein alter Rhapsode schildert uns Dr. Mülberger zuerst die beiden Forscher, ihr ungleiches Rüstzeug, ehe er sie den furchtbaren Kampf über Mehrwerth, Produktionsprozeß, Zirkulationsprozeß beginnen läßt: „Der eine (Marx) ausgestattet mit bedeutendem ökonomischem Wissen und tiefer philosophischer Bildung, auch formell vorzüglich geschult, in allen Künsten der Dialektik wohl erfahren, der andere (Busch) mit nicht viel mehr, als ein paar hellen Augen im Kopf, mit einer Sprache, wie sie jedermann spricht, mit einer Feder, wie sie Allen zu Gebote steht.“ — Herr Doktor, ich möchte nicht einen Groschen wetten, daß der Zweite mit dem Leben davonkommt.

theilungen über die Entscheidungen des Gewerbegerichts. Bis jetzt seien nur Kutscher als Kläger in der Kammer VII aufgetreten, viele darum aber abgewiesen, daß sie die Bestimmungen der von ihnen unterschriebenen „Dienstordnung" nicht gekannt haben!

In einer öffentlichen Versammlung der Zinkgießer und Stürzer, die am 29. Mai tagte, behandlte der Kollege Räther in seinem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrage die Frage der Aussperrung der Zinkgießer von P. Welt, Inhaber Winkler und Stoof Nachfolger. Zu dieser Versammlung waren die Vertreter beider Firmen besonders brieflich eingeladen, doch wie sich später ergab, nicht erschienen. Laut des ihm zugegangenen Materials behauptete der Referent, daß diese Aussperrung ebenfalls aus dem Verhalten der Arbeiter am 1. Mai herrühre. Gemäß eines Beschlusses des Fachvereins der Zinkgießer und Stürzer, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen, feierten die Kollegen und wurden von den genannten Firmen gemaßregelt. Die Verhältnisse der Firma Welt wurden hierauf vom Referenten einer eingehenden Kritik unterzogen. Die Arbeitszeit, welche im Winter von 7—7 Uhr, im Sommer von 6—6 Uhr dauere, werde von dem Meister willkürlich dadurch verlängert, daß die Arbeiter gehalten würden, schon um 3/4 6 Uhr des Morgens zu beginnen, auch Abends wiederholt über 6 Uhr hinauszuarbeiten, ohne daß diese Ueberzeit bezahlt werde. Wer nach 3/4 6 Uhr komme, dem werde anheimgegeben, am Nachmittag, oftmals auch erst am anderen Tag wieder in Arbeit zu treten. Das hier bestehende verwerfliche Akkordsystem schließe eine Entschädigung für derartige Muß-Feiertage vollkommen aus. Einen allgemeinen Entrüstungsruf veranlaßte die Bekanntgabe, daß von der Firma Welt zwei Arbeiter den Auftrag erhielten, über den Verlauf der Versammlung den Firmeninhabern genauen Bericht zu erstatten. Die beiden Arbeiter haben jedoch dieses Anerbieten, wofür ihnen Entschädigung geboten war, zurückgewiesen. Der in obiger Angelegenheit eingesetzten Unterhandlungskommission sei der Bescheid zu theil geworden, daß die Herren Firmeninhaber sich mit Unterhandlungen nicht einließen, sondern sich die Verhältnisse in den Werkstätten selbst regeln würden.

In der Diskussion wurde bemerkt, daß die an stelle der gemaßregelten Arbeiter eingestellten ungelernten Arbeiter nicht im Stande seien, brauchbare Arbeit zu liefern. Von der Firma Welt sind gegenwärtig 7, von Stoof 1 Kollege ausgesperrt. Nach längerer Debatte über obigen Punkt nahm man gegen eine Stimme folgende Resolution an: „Die Versammlung erblickt in der Maßregelung der Kollegen der Firma Welt und der Firma Stoof einen Akt der rücksichtslosen Unternehmerwillkür, einen Angriff auf die Organisation der Arbeiter. Sie verpflichtet sich, mit aller Energie die Gemaßregelten moralisch und finanziell zu unterstützen; die Anwesenden erblicken ferner die einzige Waffe gegen derartige Maßnahmen in der Gewerkschaftsorganisation; jeder Anwesende verpflichtet sich, sich seiner Gewerkschaftsorganisation anzuschließen." Ein weiterer Antrag wurde angenommen, dahingehend, daß die Gewerkschaftskommission im Verein mit Kollegen Räther mit der Firma Welt, Inhaber Winkler, in Unterhandlung treten solle. Nachdem auf wiederholten Wunsch die Namen der an stelle der gemaßregelten Kollegen eingetretenen Arbeiter bekannt gegeben waren, stimmte man einem zweiten Antrage zu, die Tellersammlung nach Schluß der Versammlung fortzusetzen und den Ertrag den gemaßregelten Zinkgießern zu überweisen.

Eine außerordentliche Generalversammlung hielt die Arbeiter-Bildungsschule am 29. Mai in der Konkordia ab. Zur Berathung gelangten zunächst zwei Anträge des Vorstandes: das Lehrerhonorar von 4 auf 5 M. pro Abend, zurückwirkend auf das laufende Semester, zu erhöhen und ferner, auf Kosten der Schule hinfort keine Festlichkeiten mehr zu entriren. Die Debatte zog sich, infolge des persönlichen Tones, den einzelne Redner anschlugen, sehr in die Länge; das Ende war die Annahme beider Anträge. Vom Genossen Danzer war ein Antrag, betreffend Hergabe der Schullokale am Sonntag an Private eingelaufen, der zu einer lebhaften Aussprache über die Thätigkeit des Vorstandes Veranlassung gab; schließlich wurde über den Antrag zur Tagesordnung übergegangen. — Die neuen Statuten welche nunmehr zur Berathung gestellt wurden, unterscheiden sich im wesentlichen nur insoweit von den alten, als in denselben (§ 2) die Fächer, in welchen unterrichtet wird, genau präzisirt werden. Der Unterricht erstreckt sich auf: National-Oekonomie, Geschichte, Gesetzeskunde, Literatur und Naturwissenschaft. Ueber die einzelnen Paragraphen wurde eingehend diskutirt und der Entwurf sodann im Ganzen gegen eine Stimme angenommen.

Die Agitationskommission der Bäckerei-Arbeiter hatte am 29. Mai im Feenpalast eine öffentliche Versammlung der Bäckerei-Arbeiter veranstaltet, in welcher Kollege Alwin Mohs aus Leipzig die Frage erörterte: Wie schaffen wir bessere Verhältnisse? Behufs Beantwortung dieser Frage zergliederte er zunächst die bekannten, so sehr reformbedürftigen Zustände, Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Bäckereigewerbe sowohl wie auch die allgemeinen sozialen Verhältnisse und gelangte zu dem Schlusse, daß zur Besserung der Verhältnisse eine starke Organisation nothwendig sei und empfahl er den Beitritt zum Zentralverband der deutschen Bäcker. Der gehaltvolle Vortrag fand lebhaften Beifall. In der folgenden Diskussion kritisirte Pfeifer die Agitation der Innungsmeister gegen die Sonntagsruhe und gegen die eventuelle Beschränkung der Arbeitszeit der Bäckerei-Arbeiter auf täglich 12 Stunden durch gesetzliche Bestimmungen, wie sie in der von der Berliner Bäckerinnung „Germania" am 16. Mai beschlossenen, an den Bundesrath zu richtenden Petition sichtbar zu Tage getreten ist und wie sie von den gesammten Bäckermeistern Deutschlands getrieben werde. Dem gegenüber sei es geboten, Massendemonstrationen zu veranstalten, damit die Unkenrufe der Bäckermeister die Stimme der gedrückten Arbeiter nicht übertöne. Ebenso sei die Stärkung der Organisation nothwendig. Die Thätigkeit der 14 Agitatoren, welche gegenwärtig im Auftrag der Generalkommission Deutschland bereisen, um die Arbeiter der Nahrungsmittel-Industrie aufzurütteln, habe bereits sehr erfreuliche Früchte gezeitigt. Aus einer ganzen Reihe von Städten lägen Nachrichten vor, daß neue Mitgliedschaften gegründet worden seien. Darum ermahnte er auch die Berliner Kollegen: Tretet ein in den Bäckerverband! (Beifall.) In ähnlichem Sinne sprachen noch Werner, Scholz und Most und stimmten die Anwesenden nach einem Schlußworte des Referenten folgender Resolution zu: „In Erwägung, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der im Bäckereigewerbe beschäftigten Arbeiter tief traurige sind und eine Besserung seitens der Arbeitgeber nicht zu erwarten ist, beschließt die heutige Versammlung, Mann für Mann dem Verbande deutscher Bäcker und Berufsgenossen beizutreten, da nur dadurch eine Besserung der Verhältnisse zu erwarten ist." Mitgetheilt wurde noch, daß das Verbands-Sprechbureau von Gipsstraße 3 verlegt werden muß, da die Innung dies Lokal mit Beschlag belegt hat. Ein passendes Lokal ist noch nicht gefunden. Am 7. Juni feiert der Verband bei Publmann sein 9. Stiftungsfest. Mit der Mahnung, den Bierboykott streng durchzuführen, schloß die Versammlung.

Die Böttcher beschäftigten sich in ihrer am 1. d. Mts., Vormittags, bei Heise abgehaltenen stark besuchten Versammlung mit dem gegenwärtigen Stande der Bewegung. Derselbe ist, wie hervorgehoben wurde, genau derselbe, wie derjenige der Bewegung der Brauereiarbeiter. Besonders wurde darauf hingewiesen, daß alle die Böttcherbewegung betreffenden Angelegenheiten nur der Streikkommission, nicht aber dem Bureau in der Blumenstraße zu unterbreiten sind. Wenn auch die einlaufenden Unterstützungsgelder gewissenhaft unter den drei Arbeiterkategorien vertheilt werden, so bleibe doch jeder Kommission überlassen, die Höhe der Unterstützung nach Maßgabe der vorhandenen Mittel zu bestimmen. Die Auszahlung erfolgt regelmäßig Donnerstags. Betont wurde, daß die arbeitenden Kollegen ihre Prozente nicht auf Listen zu zeichnen, sondern die Gesammtbeträge der Werkstätten regelmäßig an die Kommission abzuliefern haben. Darauf hingewiesen wurde ferner, daß die Bewegung mit dem Boykott zu stehen und zu fallen habe. Ein Zurück sei völlig ausgeschlossen. Einige Arbeitsgelegenheiten sind nach Lage der Verhältnisse besetzt worden. Die Haltung der Streikenden ist nach wie vor eine musterhafte. Zur Besprechung gelangte noch die Angelegenheit der Kaiser-Brauerei in Charlottenburg. Es wurde konstatirt, daß diese Brauerei alle Forderungen bewilligt habe. Der Umstand war nur der, daß die Brauerei an stelle des ersten Böttchers den zweiten wieder eingestellt hat unter der Begründung, daß sie gegenwärtig nur einen Böttcher gebrauche. Da aber Jeder auf seinen Posten zurückkehren soll, so wurde die Einstellung des zweiten Böttchers nicht für richtig befunden. Außerdem wurde festgestellt, daß die Kaiser-Brauerei einen Brauer mit Böttcherarbeiten beschäftige. Die Versammlung beschloß einstimmig, die Bewilligung der Kaiser-Brauerei so lange nicht anzuerkennen, so lange der erste Böttcher nicht wieder in seine alte Arbeit eingestellt ist. Ersucht wurde ferner, der Kommission genaue Mittheilungen zu machen über vorkommende Unfälle in Böttchereibetrieben. Zur Erörterung kamen sodann verschiedene Angelegenheiten, die in die Bewegung eingreifen, und wurden die Kollegen zum ferneren treuen Ausharren ermahnt. Dieselben haben jeden Tag nach erfolgter Auszahlung die Bücher zur Kontrolle abstempeln zu lassen. Da die Auszahlung der Unterstützungen erfolgen sollte, so wurde nachdem die Versammlung mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung geschlossen.

Weißensee. Am 19. Mai fand hier eine Versammlung des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereins statt, in der Genosse Hansen in einem beifällig aufgenommenen Vortrag über den Zweck und die Ziele der Arbeiter-Bildungsvereine sprach. In der Diskussion wurde den Anschauungen des Referenten in einigen Punkten widersprochen und gestaltete sich die Diskussion zu einer recht interessanten Polemik.

Alsdann gab der Vorsitzende bekannt, daß vom 20. Mai ab des Sonntags Vormittags von 10—12 Uhr im Lokale des Genossen Müller der Unterricht im Deutschen vom Genossen Hansen ertheilt wird. Während einer Besprechung des Bierboykotts löste der überwachende Beamte wegen vorgerückter Polizeistunde die Versammlung auf.

Weißensee. In einer Versammlung der in der Holzindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, die hier am 26. Mai tagte, referirte der Genosse Robert Schmidt über das Thema: „Die Aufgaben der Gewerkschaftsorganisation". Dem Vortrage folgte eine längere Diskussion, in der sämmtliche Redner zum Anschluß an die Organisation aufforderten. Zum Schluß wird bekannt gegeben, daß am 1. Juni von der Organisation ein Arbeitsnachweis errichtet wird; derselbe befindet sich im Lokale des Herrn Klebs, Nölke- und Langhansstr.-Ecke.

Friedrichshagen. In der am 26. Mai stattgehabten regelmäßigen Monatsversammlung des „Allgemeinen Arbeiter-Bildungsvereins für Friedrichshagen und Umgegend" sprach Genosse Fritz Hansen-Berlin über: „Materialismus und Ethik". An den höchst interessanten und mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag knüpfte sich eine lebhafte Debatte, insbesondere bezüglich des Austritts aus der Landeskirche, in welcher auch der Referent mehrmals zu längeren Ausführungen das Wort ergriff. — Nach Erledigung einiger interner Vereinsangelegenheiten forderte der Vorsitzende noch zu recht reger Betheiligung an der im nächsten Monat stattfindenden Generalversammlung des Vereins auf.

In Schöneberg tagte am 27. Mai eine öffentliche Versammlung aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen von Schöneberg und Umgegend. Kollege Max Bösch referirte über Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation und zeigte, wie nothwendig für jeden Arbeiter, der ja als einzelner dem Unternehmer gegenüber völlig machtlos ist, der Anschluß an die Gewerkschaft, und zwar an die zentralisirte, ist. Redner forderte daher die Anwesenden auf, dem Deutschen Metallarbeiter-Verband beizutreten. Eine Diskussion schloß sich an das ausführliche, mit Beifall aufgenommene Referat nicht. Kollege Lange beantragte, eine Zahlstelle des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes für Schöneberg und Umgegend einzurichten. Nachdem Kollege Kleinschmidt sich für diesen Antrag ausgesprochen, wurde derselbe angenommen. In einer darauf eingetretenen Pause zeichneten sich eine Anzahl Kollegen ein, die dann nach Wiedereröffnung der Versammlung Kollegen Kleinschmidt zum Bevollmächtigten und Kollegen Holzhüter zum Kassirer, ferner auch drei Revisoren wählten. Die Beiträge sollen jeden Sonnabend Abend bei Pomerenke, Bahnstraße 23, entgegengenommen werden. Die nächste Versammlung der Verwaltungsstelle findet am Dienstag, den 12. Juni, Abends, in Jakob's Salon, Grunewaldstr. 11, statt. Die Kollegen, welche dazu Handzettel verbreiten wollen, können solche in der letzten Woche vorher bei Kleinschmidt, Fritz Reuterstr. 8, in Empfang nehmen.

Geselliger Verein „Anna Marie". Sonnabend Sitzung und Fidelitas im Restaurant Dresdenerstr. 116.

Sozialdemokratischer Agitationsverein für Arnswalde-Friedeberg. Sonnabend, den 2. Juni, Abends 8 Uhr, bei Tempel, Langestr. 65, große General-Versammlung.

Verein Schäftebranche. Sonnabend, den 2. Juni, Abends 9 Uhr, Waldstr. 20, Versammlung. Bericht des gesammten Vorstandes und Kassenbericht 2c.

Humanistische Gemeinde. Sonntag, Vormittags 10½ Uhr, Kommandantenstraße 79, Vortrag des Herrn G. Schäfer über: Den sogenannten Weltanfang und Untergang. Gäste willkommen.

Verein der Haarschläger Berlins und Umgegend. Versammlung am Sonntag, den 3. Juni, Vormittags 10½ Uhr, Sebastianstr. 39.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 3. Juni, Vormittags 10½ Uhr, Rosenthalerstr. 38: Vortrag des Herrn Waldeck Manasse über: „Gottvertrauen, Selbstvertrauen, Menschenvertrauen."

Versammlung der in Holzbearbeitungsfabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Filiale Berlin I. am Montag, den 4. Juni, Abends 8½ Uhr, bei Saeger, Grüner Weg 29. Tagesordnung: Vortrag des Stadtv. Dr. Zadek.

Privat-Theater-Gesellschaft „Geselligkeit". Sitzung nebst Fidelitas Abends 8½ Uhr, im Restaurant Admirals-Garten, Admiralstraße 39. Gäste willkommen.

Arbeiter-Bildungsschule. 2. und 4. Sonnabend im Monat, Abends 8½—10½ Uhr: Nord-Schule, Müllerstr. 170a, und Süd-Ost-Schule Waldemarstr. 14: Naturerkenntniß. 1. und 3. Sonnabend im Monat, Abends 8½—10½ Uhr: Diskutir-Uebungen. Bei allen Unterrichtsfächern werden neue Theilnehmer, Damen und Herren, jeder Zeit aufgenommen.

Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend. Vorsitzender Ad. Neumann. Alle Aenderungen im Vereinskalender sind zu richten an Friedrich Kortum, Manteuffelstraße 49, v. 2 Tr. **Sonnabend,** Abends 9 Uhr: Uebungsstunde. Aufnahme neuer Mitglieder. Grüne Eiche, Rixdorf, Kuelebeckstraße 64. — Lurania, Landsbergerstraße 31 bei Mukehold. — Sangeslust, Naunynstraße 86, bei Zabell. — Freundschaft 2, Friedenstraße Nr. 49 bei Tollkühn. — Glück zu Ackerstr. 123 bei Stimke. — Gemeralda, Friedenstr. 74 bei Engelhardt. — Liederkranz in Brandenburg, Mengert's Volksgarten. — Hand in Hand 2, Friedrichsberg, Friedrich Karlstr. 11 bei Heinecke. — Gesundbrunner Männerchor, Gesundbrunnen, Prinzen-Allee 10. — Frisch auf, Friedrichsberg, Rummelsburgerstraße bei Deckert. — Vorwärts 7, Rummelsburg, Goethe- und Kantstraßen-Ecke bei Greinert. — Immergrün, Tegel, Spandauerstr. bei Rentner. — Frisch auf 2, Schöneberg in der Mark bei Restaurateur Schulz. — Sangesfreund, Dragonerstr. 32, bei Kamlowsky. — Deutsche Eiche 2, Brandenburg a. H., Hauptstraße, Winkel's Salon. — Gesangverein Sängerhain Reichenbergerstr. 18, bei Hoffmann.

Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend Alle Zuschriften, den Bund der geselligen Arbeitervereine betreffend sind zu richten an: P. Gent, Adalbertstr. 95. **Sonnabend:** Theaterverein Aurelia, Mendelssohnstr. 9 bei Mix de Abends 9 Uhr. — Vergnügungsverein Einigkeit, Manteuffelstr. 67, Abends 9½ Uhr. — Geselliger Verein Deutsche Eiche, Kohlen-Ufer 2, bei Pech. — Zitherklub Gemüthlichkeit, Lindenstr. 105, im Bürgergarten. — Nordklub Geselligkeit, Prenzlauer Allee 26, bei Trübler, alle 14 Tage. — Theaterverein Lessing, Langestr. 9, bei Kiczewski.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine. Sonnabend. Paul Nickel'scher Musikverein Allegro bei Spindler, Reichenbergerstraße 118, Ecke Forsterstraße.

Turnverein Gesundbrunnen. Die 2. Männerabtheilung turnt heute von 8½—10½ Uhr in der Turnhalle, Freienwalderstr. 39.

Bühnenverband Normania jeden letzten Sonnabend im Monat bei Leichnitz, Königsbergerstr. 24. Privattheatergesellschaft Schneeglöckchen, Abends 8½ Uhr bei Schulz, Brunnenstr. 116. — Theaterverein Berliner Bär jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. Abends 8½ Uhr, Köpenickerstr. 65a. — Privat-Theatergesellschaft Benefa, Sitzung mit Damen jeden Sonnabend Abend 9½ Uhr bei Pepe, Koldergerstr. 22. — Theatergesellschaft Edelweiß, Sonnabend 9½ Uhr, Sitzung mit Damen bei Raoul Abree, Choriner Str. 53. — Vulkania, 9 Uhr, Sitzung in Täger's Gesellschaftshaus, Gartenstr. 13—14. Fidelitas. — Verein Morgenstern, 9 Uhr, Sitzung mit Damen im Restaurant von Krone, Weitherstr. 11. Nach der Sitzung Fidelitas. — Theaterverein Bohemia bei Kummer, Ackerstr. 13, Sitzung und Aufnahme neuer Mitglieder. Borussia, Sitzung 8½ Uhr, bei Schröder, Wienerstr. 31.

Geselliger Verein Freundschaft, jeden Sonnabend Abend 9 Uhr im Restaurant Bauß, Blumenstr. 10, Sitzung mit Fidelitas. — Theaterverein Lustige Brüder 2, Sitzung mit Damen jeden Sonnabend Abend 9 Uhr bei Krüger, Planufer 34. — Theater- u. Artisten-Club „Humor", Fidelitas und Tanz bei Schönwälder, Oranienstr. 153, part. — Privattheater-Gesellschaft Toni Sonnabend 9½ Uhr bei Günther, Brunnenstr. 30.

Vergnügungsverein Azalia 9½ Uhr bei O. Heindorf, Barnimstr. 16. — Vergnügungsverein Lustige Jugend Abends 9 Uhr, im Restaurant Gründer, Köpnickerstr. 100. — Vergnügungsverein Lustige Zecher Abends 8½ Uhr Mendelssohnstr. 9. — Vergnügungsverein Carmen Sylva Sitzung 9 Uhr im Restaurant von O. Wils, Mariannen-Ufer 2. — Geselliger Verein Linde jeden Sonnabend 9 Uhr bei Grawe, Brunnenstr. 147. — Vergnügungsverein Harmlos, Sitzung mit Damen Sonnabend, Abends 9 Uhr, Blumenstr. 46 bei Wenk. Mitglieder pünktlich. — Theaterverein Freundeskreis 9 Uhr, im Restaurant Kaporte, Solmsstr. 1. — Vergnügungsverein Lustig, Sitzung Abends 8½ Uhr, bei Falbe, Reichenbergerstr. 149. — Rauchklub Blaue Quarre, Sonnabend 9 Uhr bei Mücke, N., Wöhlertstr. 2. — Rauchklub Dornröschen, Sitzung Abends 9 Uhr, bei Krüger, Fennstraße 5. — Rauchklub Weiße Wolke, Bermannstr. 14, bei Henoch. — Rauchklub Eiserne Pfeife, Mittwoch und Sonnabend Sitzung bei Weinert Adolfstr. 20, Abends 8 Uhr. — Schieß-Klub Fein-Korn, Köpnickerstr. 130, Restaurant Haun, tagt Sonnabend und Montag. — Rauchklub Rothe Nelke, Abends 9 Uhr bei Steuer, Weinstr. 22.

Skatklub Gordischer Knoten, jeden Sonnabend 9 Uhr bei Karl Schilling, Rückerstr. 55. — Verein ehemaliger Schüler der 30. Gemeindeschule, Abends 9 Uhr, Restaurant Freitag, Koppenstraße 65. — Geselliger Verein Italia, jeden Sonnabend im Restaurant Beike, Koldergerstr. 23.

Skatklub Kreuzbube bei Steuer, Weinstr. 22. — Skatklub Revolution Abends 8½ Uhr, Grünauerstr. 17 bei Dietz. — Kartenklub Nulle tagt jeden Sonnabend und Montag im Restaurant Humboldthain, Hochstr. 12a. — Skatklub Blaue Bluse, jeden Sonnabend bei Wartke, Graudenzerstraße 2. — Skatklub Einigkeit bei Grude, Markendorferstraße, Ecke Solmsstraße. — Schafskopfklub Bruderkette, jeden Sonnabend Abends 9 Uhr Sitzung bei Herrn B. Wiesegarth, Krautstr. 38.

Touristenverein Wanderlust Abends 9 Uhr im Restaurant Märkischer Hof, Rheinstr. 19c.

Tambourverein Auf Sonnabends 9 Uhr bei Jakob, Inselstr. 1.

Deutscher sozialdemokratischer Leseklub in Paris. Rue St. Honoré 314 Cafe du Lion de Belfort. Jeden Sonnabend öffentliche Versammlung; reiche Bibliothek, Zeitungen, französischer Unterricht.

London. Der einzige hiesige sozialdemokratische Verein Londons, der alte, von Karl Marx und Friedrich Engels 1840 mitbegründete Kommunistische Arbeiter-Bildungsverein befindet sich nach wie vor 49 Tottenham Street, Tottenham Court Rd., W. London.

Die ganze mit so mächtigem Trompetenschall eingeleitete Widerlegung von Marx ist kein Wort der Kritik werth, sie ist unter aller Kritik. Dr. Mülberger's Einleitung ist amüsant in der Idiosynkrasie, aber die Schrift selbst — drei Sätze, Kernsätze, die wir ihr entnehmen, sollen uns jedes ausgesprochenen Urtheils entheben:

Seite 21. Die Lehre von Marx läßt sich, wenn wir von allen Gemeinplätzen absehen, in die Worte zusammenfassen: Daß der Arbeiter von allen Errungenschaften der Kultur ausgeschlossen bleibt, weil er kein Eigenthumsrecht an die vorhandenen Produktionsmittel besitze und deshalb gezwungen sei, seine Arbeitskraft unter Preis zu verkaufen.

Seite 44. Also nicht das Selbstverdienen des Kapitals, sondern die ungenügende Kontrolle in bezug auf die Qualität der Tauschwerthe erzeugt den Profit.

Seite 59. Die ganze Kundschaft ist und bleibt in letzter Linie, um diesen über das Schicksal der Menschheit entscheidenden Satz noch einmal auszusprechen, ein freiwilliges Geschenk der Arbeiterklasse u. s. w. — Die Feder sträubt sich, sie will nicht weiter! —

— ch. —

Von der **„Neuen Zeit"** (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist soeben das 35. Heft des 12. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Klassenkämpfe. — Die Preßzustände in Oesterreich. Von Dr. J. Ingwer. — Eine neue Geschichte der Trade Union-Bewegung in England. Von Eduard Bernstein. — Der Schutz der jugendlichen Arbeiter. Von H. Rohrlack. — Commonweal and Industrial armies. Von Philipp Rappaport. — Notizen: Nochmals mancherlei Drähte. Von F. Mehring. — Feuilleton: Lebensbilder aus England. Von Andr. Scheu. III. Des Herzogs Weste. (Fortsetzung.)

Von der **„Gleichheit"**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist uns soeben die Nr. 11 des 4. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Klassenkampf ist die Losung. — Die Aerztinnenfrage im Reichstage. — Moderne Sklaverei. — Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Berliner Kragen- und Manschettenfabrikation. — Feuilleton: Die Engelmacherin. Ein Berliner Sittenbild. Von Max Kretzer. (Schluß.) — Arbeiterinnen-Bewegung. — Kleine Nachrichten.

Die „Gleichheit" erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1894 unter Nr. 2660) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

Inseratenpreis die zweigespaltene Petitzeile 20 Pf.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit der Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Besprechung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie wahrt sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identifizirt zu werden.

In betreff des Sprechsaal-Artikels in Nr. 113 des „Vorwärts" sieht sich der Unterzeichnete zu folgender Erwiderung veranlaßt:

Ich habe nicht gesagt, Herr Berndt wäre zu der betreffenden Sitzung eingeladen, sondern die Kollegen, und liegt hier unbedingt ein Irrthum vor. Im übrigen hat Herr Berndt Kenntniß von der Einladung gehabt, denn er hat dieselbe mit dem Bemerken: „Was wollen denn die schon wieder", auf die Bank eines Kollegen selbst hingelegt. Ferner beschwert sich Herr Berndt, daß ich gesagt habe, er hätte in der Januar-Versammlung versprochen, für bessere Ordnung in seiner Werkstatt zu sorgen. Daß sich dies nur auf die Arbeitszeit, eventuell niedrige Löhne beziehen kann, sollte doch selbst Herr Berndt wissen. Was das andere anbelangt, überlasse ich das Urtheil den Kollegen selbst. Wenn Herr Berndt weiter sagt, es stände Jedem frei, sich von der Wahrheit zu überführen, so hätte ich nur gewünscht, daß jemand am Abend des 1. Mai um 9 Uhr nach der betreffenden Werkstelle gegangen wäre, er würde eines anderen belehrt worden sein. Es sollte uns sehr freuen, wenn wir nicht wieder Veranlassung hätten, mit der betreffenden Werkstatt in Unterhandlung zu treten.

Die Werkstatt-Kontrollkommission
des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
(Zahlstelle Berlin, Bezirk Ost).
J. A.: Otto Klinger, Friedrichsfelderstr. 25.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Chiffre (Zwei Buchstaben oder eine Zahl anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

G. L. Ein Dienstmädchen, das heirathen will, kann, wenn es monatsweise gemiethet ist, mit Ablauf des Monats, sonst mit Ablauf des Vierteljahres nach vorheriger Aufkündigung abgehen. Die Aufkündigung kann auch später als sechs Wochen vor Ablauf erfolgen.

L. S. 20. Er ist als amerikanischer Bürger frei.

Ostermann, Rixdorf. Ihre Mittheilung kann nur aufgenommen werden, wenn dieselbe von der Boykott-Kommission kontrasignirt ist.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Pötzsch in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2.